



# LiSA

## Lernende im Spannungsfeld von Ausbildungserwartungen, Ausbildungsrealität und erfolgreicher Erstausbildung

Projektbericht

Dr. phil. Simone Berweger (Projektleitung)

Dr. des. Samuel Krattenmacher

Dr. des. Patrizia Salzmann

lic. phil. Samuel Schönenberger

Pädagogische Hochschule St.Gallen

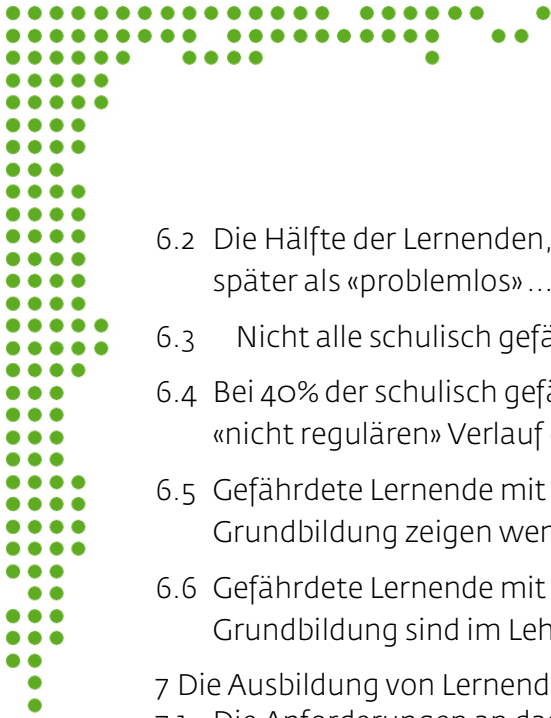
Institut Professionsforschung und Kompetenzentwicklung

Dezember 2013



# Inhalt

Dank.....	4
Das Wichtigste in Kürze.....	5
LiSA im Überblick.....	7
1 Worum geht es im Projekt LiSA? .....	7
2 Wer wurde befragt, und wie häufig? .....	8
3 Merkmale eines positiven Ausbildungsverlaufs.....	13
3.1 Mehr als 80% der Lernenden schliessen ihre Berufslehre in der regulären Zeit ab 14	
3.2 Rund 90% sind (auch) gegen Ende der Lehrzeit zufrieden mit der Ausbildung ....	15
3.3 Gut drei Viertel der Lernenden wissen, wie es beruflich weitergehen wird.....	15
3.4 Das Kompetenzerleben im Lehrbetrieb beeinflusst die Lernmotivation.....	16
3.5 Die Daten aus Stellwerk 8 sind ein Prädiktor für die Note in Berufskunde .....	18
4 Herausforderungen in der beruflichen Grundbildung .....	19
4.1 Schwierige Situationen zu Beginn der Ausbildung sind keine Seltenheit .....	19
4.2 Rund ein Viertel denkt an einen Lehrabbruch – und schliesst (trotzdem) erfolgreich ab .....	20
4.3 Repetition, Lehrvertragsumwandlung, Abbruch: 14% der Ausbildungen verlaufen «nicht regulär» .....	21
5 Lernende mit «nicht regulären» Ausbildungsverläufen .....	23
5.1 Zu Unregelmässigkeiten kommt es am häufigsten im 1. Lehrjahr.....	24
5.2 Bei knapp 50% der Betroffenen kommt es zu einem Neustart, einer Lehrvertragsumwandlung oder einer Repetition .....	25
5.3 Schulische Merkmale der Oberstufe sind bei Lernenden mit «nicht regulären» Ausbildungsverläufen ungünstiger .....	27
5.4 Leistungsprobleme in der BFS und soziale Schwierigkeiten im Betrieb sind die Hauptgründe für «nicht reguläre» Ausbildungsverläufe .....	29
5.5 Das Risiko für «nicht reguläre» Ausbildungsverläufe ist erhöht, wenn bereits eine Lehre abgebrochen wurde .....	30
5.6 Wird nicht der Wunschberuf erlernt, steigt das Risiko für «nicht reguläre» Ausbildungsverläufe .....	30
5.7 «Nicht reguläre» Ausbildungsverläufe gehen mit psychischen Belastungen und Unzufriedenheit einher .....	32
5.8 Schwierige Situationen aus Sicht der Lehrbetriebe erhöhen das Risiko für «nicht reguläre» Ausbildungsverläufe.....	34
6 Früherfassung an den Berufsfachschulen.....	36
6.1 Bei rund 17% der Lernenden wird der Ausbildungserfolg zu Beginn als gefährdet eingestuft.....	37



6.2	Die Hälfte der Lernenden, die zu Beginn als gefährdet eingestuft werden, gelten später als «problemlos» .....	37
6.3	Nicht alle schulisch gefährdeten Lernenden besuchen Förder-/Stützkurse.....	39
6.4	Bei 40% der schulisch gefährdeten Lernenden kommt es zu einem «nicht regulären» Verlauf der beruflichen Grundbildung .....	40
6.5	Gefährdete Lernende mit «nicht regulärem» Verlauf der beruflichen Grundbildung zeigen weniger günstige selbstbezogene Kognitionen .....	42
6.6	Gefährdete Lernende mit «nicht regulärem» Verlauf der beruflichen Grundbildung sind im Lehrbetrieb weniger engagiert und weniger gut integriert .....	43
7	Die Ausbildung von Lernenden aus Sicht der Lehrbetriebe .....	46
7.1	Die Anforderungen an das Arbeitsverhalten erfüllt eine grosse Mehrheit der Lernenden.....	46
7.2	Gut ein Drittel der Ausbilder/innen berichtet, zu wenig Zeit für die Ausbildung der Lernenden zu haben .....	47
7.3	Mit wenigen Ausnahmen schätzen die Ausbilder/innen ihre Ausbildungskompetenz positiv ein .....	48
7.4	Knapp 40% der Ausbilder/innen beurteilen den Kontakt mit der Berufsfachschule als (eher) nicht gut .....	49
7.5	Rund 6% der Ausbilder/innen finden, dass das, was die Lernenden in der BFS lernen, (eher bis überhaupt) nicht gut zur Arbeit im Betrieb passt.....	50
8	Berufswahl und Übertritt in die berufliche Grundbildung .....	51
8.1	Die Hälfte der Lernenden beurteilt den Berufswahlunterricht als wenig hilfreich .....	51
8.2	Die grosse Mehrheit der Lernenden absolviert eine Ausbildung im Wunschberuf.....	52
8.3	Ob ein direkter Übertritt in die Berufsbildung gelingt, hängt nicht vom Schultyp ab .....	53
9	Selektion von Lernenden für die Berufslehre – Berufswahl aus Sicht der Betriebe .....	56
9.1	Umgangsformen und Selbstkompetenzen sind wichtige Selektionskriterien .....	56
9.2	In den Bauberufen ist es schwieriger, geeignete Bewerber/innen zu finden .....	59
9.3	Über 90% der Lernenden haben vor der Unterzeichnung des Lehrvertrags eine Schnupperlehre gemacht.....	60
9.4	Die Betriebe geben bei rund 80% der Lernenden an, dass sie diese nach dem QV gerne im Betrieb behalten würden .....	61
	Fazit.....	62
	Literaturverzeichnis .....	65
	Abbildungsverzeichnis .....	67
	Tabellenverzeichnis.....	69
	Abkürzungen und synonym verwendete Begriffe .....	70

## Dank

Wir danken dem Schweizerischen Nationalfonds für die Finanzierung der Studie, sowie den nachfolgend aufgeführten Praxispartnerinnen und -partnern des Kantons St.Gallen, ohne deren zusätzliche Unterstützung das Projekt LiSA nicht hätte realisiert werden können. Speziell bedanken möchten wir uns bei den Berufsfachschulen und ihren Lernenden für die gute Zusammenarbeit. Diese hat dazu geführt, dass sich zu jedem Befragungszeitpunkt mindestens 90% der Lernenden an der Studie beteiligt haben. Ein grosses Dankeschön geht auch an die Ausbildungsverantwortlichen in den Lehrbetrieben, die sich Zeit genommen haben, unsere Fragebögen auszufüllen und zu retournieren.



BZGS Berufs- und Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe  
Lindenstrasse 139  
9016 St.Gallen



GBS - Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum  
St.Gallen  
Demutstrasse 115  
9012 St.Gallen



BZSL Berufs- und Weiterbildungszentrum Sarganserland  
Langgrabenweg, Postfach 79  
7320 Sargans



ZbW - Zentrum für berufliche Weiterbildung  
Gaiserwaldstrasse 6  
9015 St.Gallen



Kantonaler Lehnmittelverlag/Stellwerk  
Oberer Graben 42  
9000 St.Gallen



Amt für Berufsbildung Kanton St.Gallen  
Davidstrasse 31  
9001 St.Gallen



## Das Wichtigste in Kürze

Eine Lehrstelle zu finden und die Berufslehre erfolgreich zu meistern sind für einen Grossteil der Jugendlichen in der Schweiz bedeutsame Herausforderungen. Eine abgeschlossene berufliche Grundbildung ist eine wichtige Voraussetzung für den Eintritt in den Arbeitsmarkt oder eine weiterführende Ausbildung sowie die längerfristige berufliche Integration, und hat entsprechend auch Konsequenzen für die soziale Sicherheit und das Wohlbefinden eines Menschen. Für viele Lehrbetriebe ist es wichtig Lernende auszubilden, unter anderem um den Bedarf an qualifiziertem Nachwuchs decken zu können. Geeignete Lernende zu finden, die die Lehre erfolgreich durchlaufen, ist deshalb auch aus der Perspektive der Betriebe eine Herausforderung.

In der vorliegenden Längsschnittstudie wurden Merkmale des Übertritts und des Verlaufs der Berufslehre von 843 Lernenden aus der Ostschweiz untersucht, die 2009 eine 3- oder 4-jährige berufliche Grundbildung EFZ<sup>1</sup> (im Folgenden BG)<sup>2</sup> in Gesundheits-, Sozial- oder Bauberufen begonnen hatten. Als Erfolgskriterien wurden nicht nur die Leistungen der Lernenden berücksichtigt, sondern auch ihre Zufriedenheit mit der Ausbildung, ihre Lernmotivation sowie ihr berufliches Interesse und Commitment. Diese Merkmale bilden die Basis für lebenslanges Lernen und den längerfristigen Verbleib im Beruf. Ein besonderes Augenmerk wurde auf Lernende gerichtet, die bereits zu Beginn der Ausbildung durch schwache schulische Leistungen auffielen. Ebenfalls genauer betrachtet wurden Lernende mit einem nicht regulären Verlauf der BG. Zusätzlich zu den Lernenden wurden auch ihre Ausbilder/innen in den Lehrbetrieben zu Aspekten der Ausbildung und der Selektion von Lernenden befragt.

In diesem Bericht werden vorwiegend deskriptive Ergebnisse zu den wichtigsten Themenbereichen des Forschungsprojekts berichtet<sup>3</sup>. Die Ergebnisse zeigen, dass...

- ...die grosse Mehrheit der Lernenden ihre Berufslehre in der regulären Zeit abschliesst, mit der Ausbildung rückblickend zufrieden ist und am Ende der Ausbildung weiss, wie es beruflich weitergehen wird.
- ...die Lernenden aber auch lernen müssen, mit schwierigen Situationen im Lehrbetrieb umzugehen und nicht wenige (rund ein Viertel) im zweiten Lehrjahr angeben, schon einmal ernsthaft über einen Lehrabbruch nachgedacht zu haben.
- ...die Ausbildung bei 14% der Lernenden nicht regulär verläuft, weil es zu einer Repetition, einer Lehrvertragsumwandlung (in eine 2-jährige Ausbildung mit Berufsattest) oder einem Lehrabbruch (mit oder ohne Anschlusslösung) kommt.

---

<sup>1</sup> EFZ = Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis.

<sup>2</sup> Einige Begriffe der dualen Berufsbildung werden im vorliegenden Bericht in abgekürzter Form verwendet. Eine Zusammenstellung der verwendeten Abkürzungen findet sich auf Seite 8.

<sup>3</sup> Publikationen weiterführender Ergebnisse sind in Vorbereitung, ein Artikel mit dem Titel „Ich dachte, es wird zuviel für mich“ wurde im Folio 5/2012 publiziert (vgl. Literaturverzeichnis).

- ...im ersten Lehrjahr 17% der Lernenden aufgrund ihrer schulischen Leistungen als gefährdet eingestuft werden, die Ausbildung nicht erfolgreich meistern zu können (Früherfassung), rund die Hälfte davon das Qualifikationsverfahren (QV, ehem. Lehrabschlussprüfung) schlussendlich dann aber doch besteht.
- ...gut ein Drittel der Ausbilder/innen berichtet, zu wenig Zeit für die Ausbildung der Lernenden zu haben und knapp 40% den Kontakt zu Berufsfachschule als (eher) nicht gut beurteilen.
- ...die Hälfte der Lernenden den Berufswahlunterricht als wenig hilfreich einschätzt, die grosse Mehrheit am Ende der Probezeit aber angibt, dass die Ausbildung ihrem Wunschberuf entspricht.
- ... Umgangsformen und Selbstkompetenzen (z.B. Zuverlässigkeit) aus der Sicht der Lehrbetriebe wichtige Selektionskriterien sind und die Betriebe die meisten Lernenden nach dem Qualifikationsverfahren gerne weiter beschäftigen würden.

Die Studie trägt zu einem besseren Verständnis positiver Bedingungen eines erfolgreichen Übertritts und Verlaufs der beruflichen Grundbildung bei und zeigt auf, wo mit Schwierigkeiten zu rechnen ist. Sie leistet damit einen Beitrag zu einer wissenschaftlich fundierten Basis für die Entwicklung von Interventionen, um positive Bedingungen vermehrt fokussieren und negativen Verläufen entgegenwirken zu können.



# LiSA im Überblick

In der Schweiz suchen über zwei Drittel der Jugendlichen während der anspruchsvollen und krisenanfälligen Lebensphase der Adoleszenz eine Lehrstelle. Die Bewältigung des Übergangs von der obligatorischen Schule in die berufliche Grundbildung, das Durchlaufen und der erfolgreiche Abschluss der Berufslehre mit dem Erwerb eines eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses (EFZ) oder Berufsattests (EBA) stellen bedeutsame Herausforderungen während der Adoleszenz dar. Aus entwicklungspsychologischer Perspektive wird denn auch von der Berufswahl als einer Entwicklungsaufgabe im Übergang vom Kindes- ins Erwachsenenalter gesprochen (z.B. Fend, 2001; Flammer & Alsaker, 2002). Diese Entwicklungsaufgabe steht am Anfang der von Erikson (1981) beschriebenen beruflichen Identitätsarbeit und der Entwicklung des beruflichen Selbstkonzepts (Eder, 1998) und findet ihren (vorläufigen) Abschluss nach einem erfolgreichen Eintritt in die Arbeitswelt.

## 1 Worum geht es im Projekt LiSA?

Das Forschungsprojekt LiSA beschäftigt sich mit Merkmalen der Berufswahl sowie eines positiven Verlaufs der beruflichen Grundbildung (im Folgenden BG) von Lernenden aus Gesundheits-, Sozial- und Bauberufen in 3- oder 4-jährigen Ausbildungen EFZ. Als **Zielvariablen eines erfolgreichen Ausbildungsverlaufs** wurden zu verschiedenen Zeitpunkten unter anderem die Lernmotivation der Lernenden, ihre Leistungen in der Berufsfachschule, ihre Zufriedenheit mit der Ausbildung, sowie ihr Berufsinteresse und ihr Commitment gegenüber dem Lehrberuf erhoben. Bei den **Bedingungsfaktoren** interessierten neben «objektiven» Lernvoraussetzungen (z.B. Ergebnisse Stellwerktest) ausgewählte Merkmale der Person, das soziale Umfeld und die Ausbildung im Lehrbetrieb und in der Berufsfachschule (BFS). Speziell fokussiert wurden motivationsrelevante Erlebensformen (z.B. Erleben von Kompetenz, Autonomie, sozialer Einbindung) bei Aktivitäten im Lehrbetrieb und der Berufsfachschule. Die Jugendlichen wurden für beide Lernorte nach Merkmalen der Unterstützung und des Lernklimas sowie zum Lehr-Lernprozess befragt.

Ein spezielles Augenmerk richtete die Studie auf Lernende, die von den BFS aufgrund ihrer schulischen Leistungen als Risikogruppe im Hinblick auf einen allfälligen Lehrabbruch eingestuft wurden (Kpt. 6) sowie auf Lernende mit einem «nicht regulären Verlauf der beruflichen Grundbildung» (nrVBG). Darunter fallen Jugendliche, bei denen es zu einer Repetition, einer Lehrvertragsumwandlung in eine 2-jährige BG (Ausbildung mit Berufsattest, EBA) oder einer Lehrvertragsauflösung kam (Kpt. 5). Zusätzlich zu den Jugendlichen selbst wurden auch die Lehrbetriebe bzw. Ausbildungsverantwortlichen zu Merkmalen des Übergangs und der Ausbildung der Lernenden befragt. Ziel war es, durch den Einbezug der Betriebe sowohl strukturelle Wirkfaktoren als auch (für jeden und jede

Jugendliche) Faktoren wie Erwartungen und Einstellungen wichtiger Bezugspersonen miteinzubeziehen, für die ein Einfluss auf Zielvariablen einer erfolgreichen Ausbildung angenommen wird.

## 2 Wer wurde befragt, und wie häufig?

Im Projekt LiSA wurden 843 Lernende aus insgesamt 13 beruflichen Grundbildungen EFZ (BG) sowie die Berufsbildner/innen in den Lehrbetrieben<sup>4</sup> befragt. Berücksichtigt wurden sowohl 3-jährige als auch 4-jährige Ausbildungen. Die BG können grob in zwei Gruppen eingeteilt werden: Gesundheits- und Sozialberufe (GuS) und Bauberufe (Bau)<sup>5</sup>. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Anzahl befragter Personen pro Lehrberuf. Die Datenerhebungen starteten im Herbst 2009, am Ende der Probezeit.

Tabelle 1 Anzahl befragte Lernende pro Lehrberuf (Ausgangsstichprobe)

	Gesundheits- und Sozialberufe	Bauberufe	Total
<b>3-jährige berufliche Grundbildungen EFZ</b>			
Dentalassistent/in	90 (16.8%)	-	90 (10.7%)
Fachmann/-frau Betreuung	107 (20%)	-	107 (12.7%)
Fachmann/-frau Gesundheit	263 (49.2%)	-	263 (31.2%)
Fachmann/-frau Hauswirtschaft	37 (6.9%)	-	37 (4.4%)
Medizinische/r Praxisassistent/in	38 (7.1%)	-	38 (4.5%)
Fachmann/-frau Betriebsunterhalt	-	41 (13.3%)	41 (4.9%)
Heizunginstallateur/in	-	49 (15.9%)	49 (5.8%)
Maurer/in	-	63 (20.5%)	63 (7.5%)
Sanitärinstallateur/in	-	56 (18.2%)	56 (6.6%)
Spengler/in	-	23 (7.5%)	23 (2.7%)
<b>4-jährige berufliche Grundbildungen EFZ</b>			
Carrossier/in Lackiererei	-	21 (6.8%)	21 (2.5%)
Gebäudetechnikplaner/in Heizung/Lüftung/Sanitä	-	13 (4.2%)	13 (1.5%)
Metallbauer/in	-	42 (13.6%)	42 (5%)
<b>Total</b>	<b>535 (100%)</b>	<b>308 (100%)</b>	<b>843 (100%)</b>

Die Lernenden wurden während drei Jahren zweimal pro Lehrjahr befragt. Die Befragungen fanden an den Berufsfachschulen während einer Lektion statt. Den Lehrbetrieben wurde zweimal im ersten, und je einmal im zweiten und dritten Lehrjahr ein Fragebogen zugestellt. Lernende, bei denen es im Verlauf der Studie zu einer Repetition,

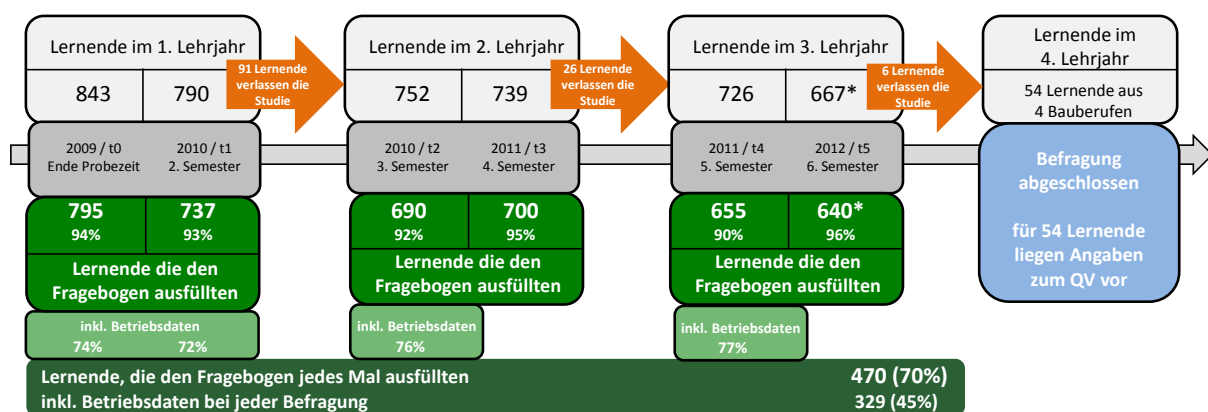
<sup>4</sup> Je nach Betrieb bzw. Organisation der Betreuung von Lernenden wurde der Betriebsfragebogen nicht von der/dem offiziellen Berufsbildner/in, sondern von jener Person ausgefüllt, welche die/den Lernende/n zum jeweiligen Zeitpunkt am häufigsten angeleitet und betreut hat.

<sup>5</sup> Als Bauberufe werden in dieser Studie Berufe bezeichnet, die im Bauhauptgewerbe wichtig sind. Dazu gehören bspw. auch Berufe aus den Berufsfeldern der Gebäudetechnik. Eine Ausnahme ist die Ausbildung Carrossier/in Lackiererei. Sie gehört zum Berufsfeld Fahrzeuge, wird in diesem Bericht jedoch nicht separat ausgewiesen. Die Ausbildung Fachmann/-frau Hauswirtschaft gehört zum Berufsfeld Gastgewerbe, ist aber für das Gesundheits- und Sozialwesen insofern wichtig, als dass Fachpersonen Hauswirtschaft häufig in Heimen, Spitälern, usw. arbeiten.



einer Lehrvertragsumwandlung (Ausbildung mit Berufsattest EBA) oder -auflösung kam, wurden nach ihrem Austritt aus der Berufsfachschulklasse zusätzlich mit einem separaten Fragebogen postalisch befragt. Diese Lernenden werden als Lernende mit einem «nicht regulären Verlauf der beruflichen Grundbildung» (nrVBG) bezeichnet, da sie ihre Ausbildung nicht in der vorgesehenen Zeit bzw. nicht im ursprünglich gewählten Lehrberuf absolvierten. Abgesehen von wenigen Ausnahmen (Noten, Angaben zur Früherfassung) wurden die Daten mit einem Fragebogen erhoben. Kleine Einschränkungen ergaben sich beim Einbezug von Daten ausserkantonaler Lernender (keine Stellwerkdaten, keine Befragung von Lernenden mit einem «nicht regulären Verlauf» der Ausbildung).

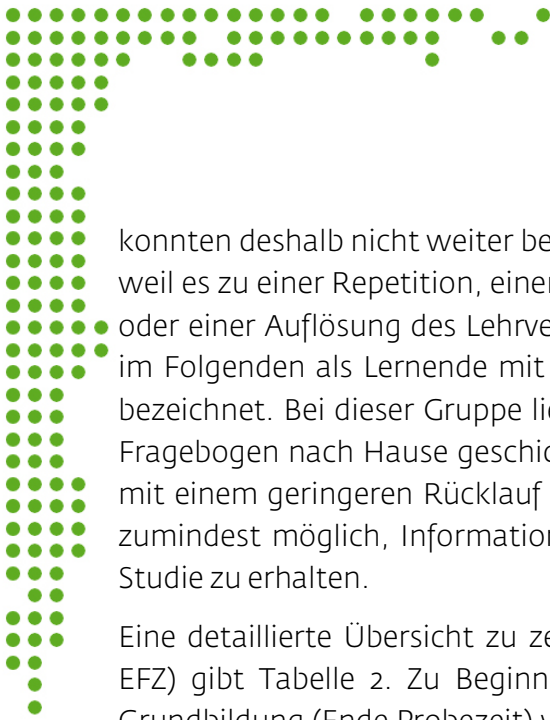
Die Studie ist als **Längsschnittstudie** mit insgesamt sechs Befragungen der Lernenden (Lto-Lt5), vier Befragungen ihrer Berufsbildner/innen (Bto-Bt2, Bt4) sowie einer Zusatzbefragung von Lernenden mit einem «nicht regulären Verlauf der beruflichen Grundbildung» angelegt. Im dritten Lehrjahr (t4) liegen vollständige Längsschnittdaten von 73% der Lernenden und 59% der Berufsbildner/innen vor. Die Lernenden aus 4-jährigen BG wurden am Ende des 3. Lehrjahres (t5) und im vierten Lehrjahr nicht mehr befragt. Es ist jedoch bekannt, ob sie das Qualifikationsverfahren am Ende der 4-jährigen Lehrzeit im Sommer 2013 erfolgreich abgeschlossen haben oder nicht. Abbildung 1 enthält eine Übersicht über die Lernenden, die sich an der Studie hätten beteiligen sollen (intendierte Stichprobe, hellgraue Kästchen) und den Anteil jener, die bei den insgesamt sechs Befragungszeitpunkten auch tatsächlich mitgemacht und einen Fragebogen ausgefüllt haben (realisierte Stichprobe, grüne Kästchen). Separat ausgewiesen (hellgrüne Kästchen, to-t2, t4) ist der Anteil Lernender für die, zusätzlich zu den eigenen Angaben, auch Angaben aus der Befragung der Lehrbetriebe vorliegen.



Anmerkung. \*Beim Messzeitpunkt t5 wurden nur die Lernenden in 3-jährigen BG EFZ befragt.

Abbildung 1 Befragungszeitpunkte und Stichproben

Die roten Pfeile geben Auskunft über die Anzahl Lernender, die pro Lehrjahr aus der Studie ausgeschieden sind. Insgesamt war dies bei 123 Lernenden der Fall. Fünf Lernende wechselten an eine andere Berufsfachschule ausserhalb des Kantons St. Gallen und



konnten deshalb nicht weiter befragt werden. 118 Lernende traten aus der Stichprobe aus, weil es zu einer Repetition, einer Lehrvertragsumwandlung (Ausbildung mit Berufsattest) oder einer Auflösung des Lehrvertrags gekommen war (Kpt. 5). Diese Lernenden werden im Folgenden als Lernende mit einem «nicht regulären Verlauf der Ausbildung» (nrVBG) bezeichnet. Bei dieser Gruppe liegt die Beteiligung an der Befragung bei 44%. Da sie den Fragebogen nach Hause geschickt bekamen und in ihrer Freizeit ausfüllen mussten, war mit einem geringeren Rücklauf zu rechnen. Bei einem Grossteil dieser Lernenden war es zumindest möglich, Informationen zur Ausbildungssituation nach dem Austritt aus der Studie zu erhalten.

Eine detaillierte Übersicht zu zentralen Merkmalen der Lernenden (3- und 4-jährige BG EFZ) gibt Tabelle 2. Zu Beginn der Studie bzw. nach dem Übertritt in die berufliche Grundbildung (Ende Probezeit) waren die Lernenden rund 17 Jahre alt. Erwartungsgemäss sind in den Bauberufen vor allem männliche Jugendliche und in den GuS vor allem weibliche Jugendliche vertreten. Der Grossteil der befragten Lernenden ist einheimisch und spricht zu Hause Deutsch. Rund 75% (GuS) resp. 80% (BAU) der Lernenden haben Eltern, die als höchste Ausbildung eine Berufslehre oder eine Allgemeinbildende Schule absolviert haben.

Tabelle 2 Ausgewählte Merkmale der an der Studie beteiligten Lernenden

		Bauberufe (n=308)	Gesundheits- und Sozialberufe (n=535)	Total (N=843)
<b>Alter</b>	M (SD)	16.79 (1.53)	17.10 (1.56)	16.99 (1.55)
	min.: max.	15; 30	15; 29	15; 30
<b>Geschlecht</b>	Männer	286 (92.9%)	32 (6.0%)	318 (37.7%)
	Frauen	22 (7.1%)	503 (94.0%)	525 (62.3%)
<b>Schultyp</b> (8. Schuljahr)	Grundanforderungen <sup>1</sup>	170 (69.7%)*	222 (45.8%)*	392 (53.8%)*
	erweiterte Anforderungen <sup>2</sup>	74 (30.3%)*	263 (54.2%)*	337 (46.2%)*
<b>soziale Herkunft</b> (höchster Bildungsabschluss der Eltern)	Sekundarstufe 2 <sup>3</sup>	230 (80.7%)*	357 (75.5%)*	587 (77.4%)*
	Einheimisch, deutsch	223 (77.2%)*	350 (71.9%)*	573 (73.8%)*
<b>Migrationshintergrund</b> (Geburtsland, Deutsch zuhause)	Migrationshintergrund, deutsch	51 (17.6%)*	116 (23.8%)*	167 (21.5%)*
	Einheimisch, nicht deutsch	2 (0.7%)*	2 (0.4%)*	4 (0.5%)*
	Migrationshintergrund, nicht deutsch	13 (4.5%)*	19 (3.9%)*	32 (4.1%)*

Anmerkung. \*gültige Prozente, <sup>1</sup>Realschule/Kleinklasse oder Werkklasse, <sup>2</sup>Sekundarschule/Untergymnasium, <sup>3</sup>Eltern mit Abschluss einer Berufslehre oder Allgemeinbildenden Schule

### Merkmale der Lehrbetriebe bzw. der Berufsbildner/innen

An der ersten Befragung am Ende der Probezeit haben 665 Berufsbildner/innen aus 430 Lehrbetrieben teilgenommen. Sie beantworteten verschiedene Fragen zu Merkmalen des Betriebs sowie zur Selektionspraxis bei der Rekrutierung von Lernenden (vgl. Kpt. 9). Tabelle 3 zeigt, dass rund die Hälfte dieser Betriebe Kleinbetriebe sind. Am wenigsten häufig vertreten sind Grossbetriebe. Dies gilt für beide Berufsgruppen. Rund 60% der an der Studie beteiligten Betriebe bildeten zum Zeitpunkt der Befragung seit mehr als zehn Jahren Lernende aus.

Tabelle 3 Grösse der an der Studie beteiligten Lehrbetriebe

Betriebsgrösse	Bauberufe (n=182)	Gesundheits- und Sozialberufe (n=248)	Total (N=430)
Kleinstbetrieb (1-9 Mitarbeitende)	81 (44.5%)	114 (46.0%)	195 (45.3%)
Kleinbetrieb (10-49 Mitarbeitende)	68 (37.4%)	55 (22.2%)	123 (28.6%)
Mittlerer Betrieb (50-249 Mitarbeitende)	23 (12.6%)	51 (20.6%)	74 (17.2%)
Grossbetrieb (250-500 Mitarbeitende oder mehr)	7 (3.8%)	17 (6.9%)	24 (5.6%)
Fehlende Information	3 (1.6%)	11 (4.4%)	14 (3.3%)

Anmerkung. Die Betriebsgrösse bezieht sich auf die Anzahl Mitarbeitende (ohne Lernende), die im Betrieb insgesamt beschäftigt sind.

## Ergebnisse aus LiSA

Im Ergebnisteil werden zuerst Befunde in Zusammenhang mit einem erfolgreichen Verlauf der beruflichen Grundbildung berichtet (Kpt. 3), um danach auf Schwierigkeiten bzw. Herausforderungen der Ausbildung einzugehen (Kpt. 4). Je ein Kapitel widmet sich Lernenden, die ihre ursprünglich gewählte Ausbildung nicht in der vorgesehenen Zeit absolvierten und damit einen «nicht regulären Verlauf» der beruflichen Grundbildung aufweisen (Kpt. 5), sowie Lernenden, die von den Berufsfachschulen als «drop-out» gefährdet eingestuft wurden (Früherfassung, Kpt. 6). In Kapitel 7 werden aus Sicht der Lehrbetriebe ausgewählte Ergebnisse zur Ausbildung präsentiert. Die letzten beiden Kapitel beleuchten die Thematik der Berufswahl beim Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II (Kpt. 8, Perspektive der Lernenden) sowie der Selektion von Lernenden in die berufliche Grundbildung (Kpt. 9, Perspektive der Lehrbetriebe).

Bei den Befunden wird häufig zwischen zwei Stichproben unterschieden: Die Gesamtstichprobe, die alle Lernenden aus 3- und 4-jährigen Ausbildungen umfasst (n=843), und die Stichprobe EFZ-3 mit jenen aus 3-jährigen Berufslehren (n=767). Für die Stichprobe EFZ-3 liegen für die gesamte Ausbildung Befragungsdaten vor (inkl. Informationen am Ende des 3. Lehrjahres)<sup>6</sup>. Ergebnisse zur Abschlussphase der BG (Befragung t5), beziehen sich deshalb immer auf die Stichprobe EFZ-3 und nicht auf die Gesamtstichprobe.

### INFO 1

#### Ergebnisse – Gesamtstichprobe vs. Stichprobe EFZ-3

Bei den Befunden werden zwei Stichproben unterschieden, die sich neben der Grösse darin unterscheiden, dass für die Stichprobe EFZ-3 auch für die Abschlussphase der Ausbildung selbstberichtete Daten vorliegen:

- **Gesamtstichprobe (n=843)**  
Lernende aus 3- und 4-jährigen beruflichen Grundbildungen mit EFZ.
- **Stichprobe EFZ-3 (n=767)**  
Lernende aus 3-jährigen beruflichen Grundbildungen mit EFZ.

Im Ergebnisteil wird im Text zur besseren Verständlichkeit auf die Angabe statistischer (Test-)Kennwerte verzichtet; die berichteten Unterschiede und Zusammenhänge (bspw. zwischen den Branchen, Geschlechtern, Lernenden mit/ohne direkten Übertritt, etc.) sind alle mindestens auf dem 5%-Niveau signifikant, sodass mit einer Wahrscheinlichkeit von mind. 95% ausgeschlossen werden kann, dass diese rein zufällig entstanden sind. Die in Kpt. 3.4 und Kpt. 3.5 berichteten Befunde zum Zusammenspiel zwischen individuellen und betrieblichen Merkmalen, Lernmotivation, Zufriedenheit oder Schulleistung basieren auf

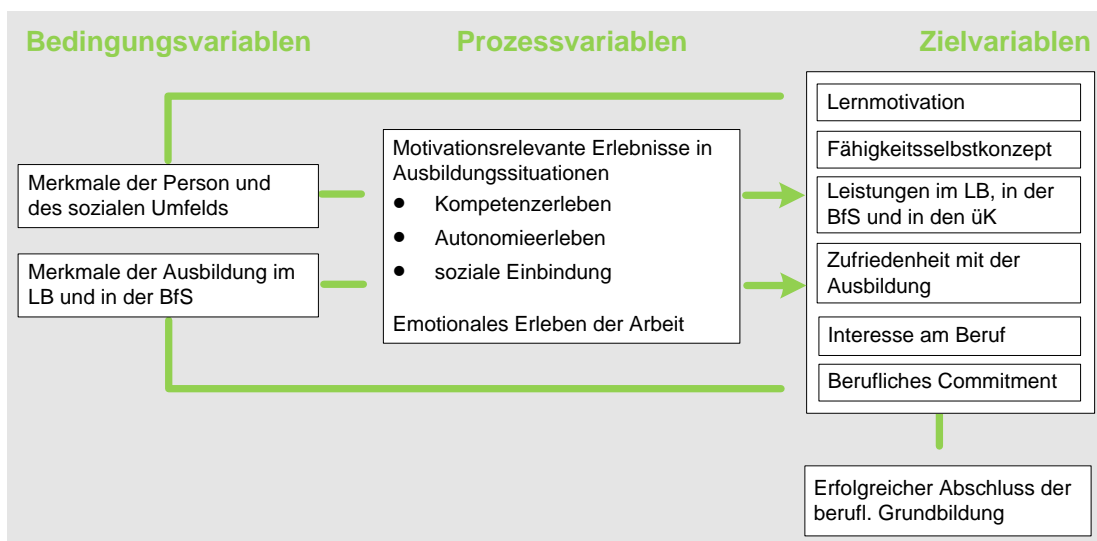
<sup>6</sup> Für die Stichprobe der Lernenden in 4-jährigen beruflichen Grundbildungen (EFZ-4, n=76) wurde aufgrund der Laufzeit des Projekts keine zusätzliche Befragung nach Abschluss der Lehre im Sommer 2013 durchgeführt.

der simultanen Prüfung von Modell-Zusammenhängen mittels statistischer Verfahren. Auf die Angabe von Kennwerten wird zur besseren Verständlichkeit und Lesbarkeit ebenfalls verzichtet.

### 3 Merkmale eines positiven Ausbildungsverlaufs

In der beruflichen Grundbildung (BG) erfolgreich zu sein, heisst, im Lehrbetrieb, in der Berufsfachschule und in den überbetrieblichen Kursen gute Leistungen zu erbringen und die Ausbildung mit dem Qualifikationsverfahren (QV) erfolgreich abzuschliessen. Ein positiver Ausbildungsverlauf lässt sich aber auch dadurch charakterisieren, dass Jugendliche motiviert sind zu lernen, Vertrauen in ihre beruflichen Fähigkeiten entwickeln, mit der Ausbildung zufrieden sind und Interesse an ihrem Beruf zeigen. Wichtig ist zudem, dass sie sich gegenüber ihrem Lehrberuf verpflichtet fühlen bzw. ein berufliches Commitment entwickeln, das den Verbleib im Berufsfeld und den Übertritt in den qualifizierten Arbeitsmarkt «sichert». Ein hohes berufliches Commitment begünstigt eine Weiterbildung auf Tertiärstufe und die Möglichkeit, sich mittelfristig zur qualifizierten Fachkraft weiterzuentwickeln.

Diese Merkmale einer erfolgreichen beruflichen Grundbildung (vgl. Abbildung 2) sind einerseits von persönlichen Voraussetzungen der Lernenden und ihres sozialen Umfelds abhängig (z.B. den kognitiven Fähigkeiten der Lernenden oder der Unterstützung durch die Familie). Andererseits werden sie von Ausbildungsmerkmalen im Lehrbetrieb und in der Berufsfachschule (BfS) beeinflusst (z.B. vom Arbeits- und Lernklima).



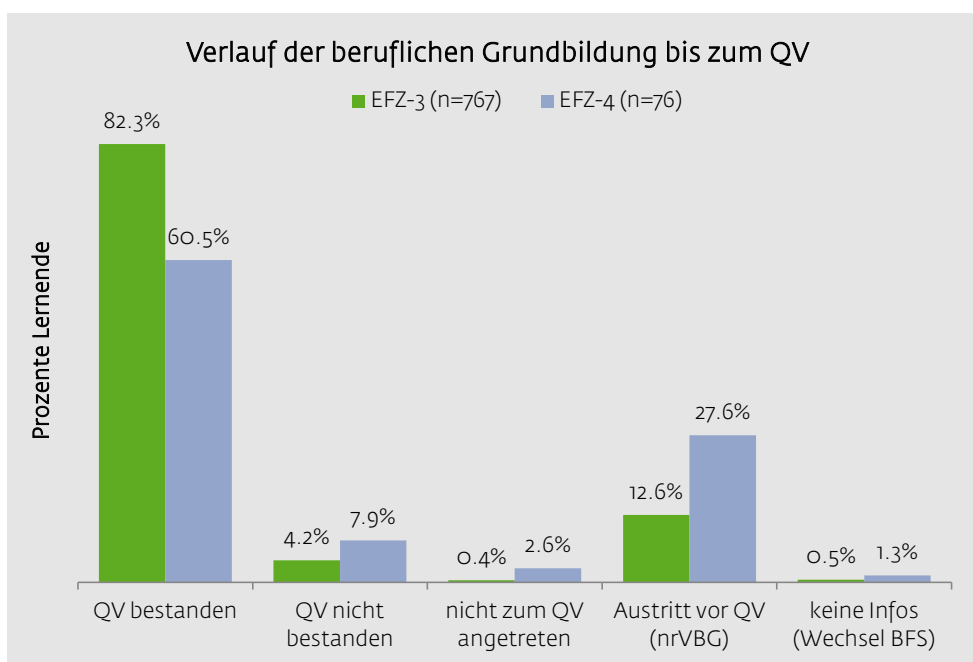
Anmerkung. BfS = Berufsfachschule, LB = Lehrbetrieb, üK = überbetriebliche Kurse.

Abbildung 2 Vereinfachtes theoretisches Rahmenmodell in Anlehnung an Lewalter, Wild & Krapp (2001)

In Anlehnung an die Selbstbestimmungstheorie (Deci & Ryan, 1985; Ryan & Deci, 2000) ist davon auszugehen, dass sich besonders solche Lernbedingungen positiv auf den Erfolg der BG auswirken, welche dem Bedürfnis nach Kompetenz- und Autonomieerleben sowie sozialer Einbindung («basic needs») Rechnung tragen.

### 3.1 Mehr als 80% der Lernenden schliessen ihre Berufslehre in der regulären Zeit ab

Am Ende ihrer regulären Ausbildungszeit haben insgesamt 80% der Lernenden das Qualifikationsverfahren (QV, ehemals Lehrabschlussprüfung) erfolgreich absolviert. Bei den Lernenden mit einer 3-jährigen BG sind es 82% (n=631 von 767) und bei jenen mit einer 4-jährigen BG sind es 61% (n= 46 von 76) (vgl. Abbildung 3). 4% bzw. 8 % (n=32 bzw. n=6) haben das QV nicht bestanden, und drei bzw. zwei Personen wurden nicht zum QV zugelassen<sup>7</sup>. Bei 13% der Lernenden (n=97) aus 3-jährigen BG kam es im Verlauf der BG (z.B. Repetition, Lehrvertragsumwandlung, Lehrabbruch, vgl. Kap.5) zu Unregelmässigkeiten, bei den 4-jährigen BG sind es mit 28% mehr als doppelt so viele (n=21).



Anmerkung. nrVVG = «nicht reguläre» Verläufe der beruflichen Grundbildung. BFS = Berufsfachschule

Abbildung 3 Ausbildungssituation der Lernenden am Ende ihrer regulären Lehrzeit

Bei insgesamt 5 Lernenden können keine Angaben zum QV gemacht werden, da diese an eine andere Berufsfachschule wechselten und deshalb nicht weiter befragt wurden.

<sup>7</sup> Zum Zeitpunkt des regulären Qualifikationsverfahrens im Sommer 2012 bzw. 2013 war vorgesehen, dass diese Lernenden das QV ein Jahr später (Sommer 2013 bzw. 2014) abschliessen werden.

### 3.2 Rund 90% sind (auch) gegen Ende der Lehrzeit zufrieden mit der Ausbildung

Rückblickend waren gegen Ende ihrer Lehrzeit 89% der Lernenden (EFZ-3) zufrieden mit der Ausbildung, 6% waren weder zufrieden noch unzufrieden und nur 31 Lernende (5%) gaben an, mit der Ausbildung eher bis sehr unzufrieden zu sein (vgl. Abbildung 4).

Beispielsweise ist S. (Ende 3. Lehrjahr, Sanitärinstallateur) unzufrieden «wegen dem Lehrbetrieb, [weil ich] mehr Hilfsarbeiter als Lehrling [bin]. Manche Arbeiten [habe ich] nie ausgeführt/gelernt». Es werden aber auch Gründe in Zusammenhang mit der Berufsfachschule genannt: «Der Beruf interessiert mich nur noch wenig, schulisch bin ich eher gelangweilt.» (T., Ende 3. Lehrjahr, Fachfrau Gesundheit).

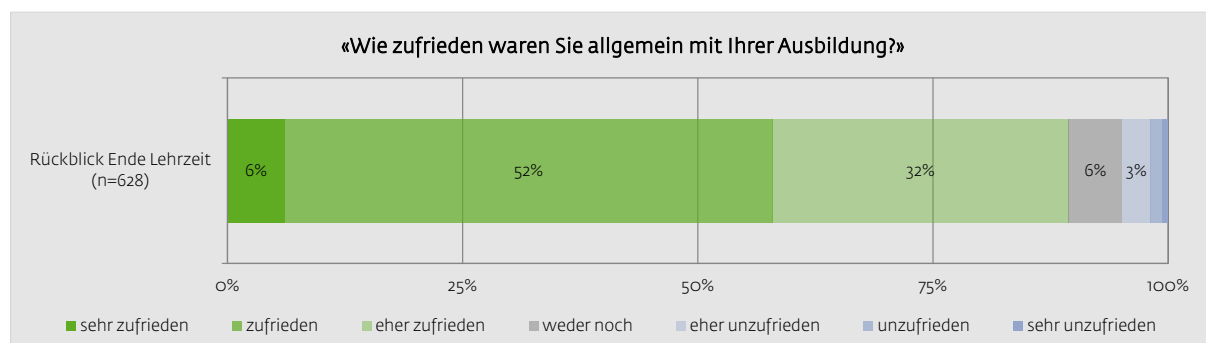


Abbildung 4 Ausbildungszufriedenheit der Lernenden am Ende der Lehrzeit (EFZ-3)

Dieses Bild stimmt relativ gut mit den Angaben zur Ausbildungszufriedenheit zu Beginn und in der Mitte der Lehre überein: Der Anteil der zufriedenen Lernenden liegt jeweils zwischen 87% und 97%. Über alle drei Lehrjahre hinweg betrachtet, ist auch die Zufriedenheit der Berufsbildner/innen mit ihren Lernenden hoch. Zwischen 90% und 93% gaben an, mit dem/der Lernenden eher bis sehr zufrieden zu sein.

### 3.3 Gut drei Viertel der Lernenden wissen, wie es beruflich weitergehen wird

Beim Blick in die Zukunft am Ende der Ausbildung war für 77% der Lernenden (EFZ-3) klar, wie es für sie nach Abschluss der Lehre (nach dem Militärdienst, Sozialdienst oder Sprachaufenthalt) beruflich weitergehen wird. Die Lernenden mit klaren beruflichen Laufbahnvorstellungen sollten zusätzlich angeben, was sie genau machen werden. Möglich war, mehrere Antworten anzukreuzen und zusätzliche Optionen aufzuschreiben:

- 1 erst einmal ein paar Jahre Berufserfahrung im gelernten Beruf sammeln
- 2 weiterhin im jetzigen Lehrbetrieb arbeiten (in einer befristeten oder unbefristeten Stelle)
- 3 gar nicht im gelernten Beruf arbeiten, sondern mit einem anderen Job Geld verdienen
- 4 die BMS nachholen
- 5 eine Weiterbildung/Umschulung machen

In den Gesundheits- und Sozialberufen (GuS) will mehr als die Hälfte der Lernenden, für die klar ist, wie es nach Abschluss der BG weitergehen wird, eine Weiterbildung machen. Ebenfalls rund die Hälfte will weiterhin in ihrem aktuellen Lehrbetrieb arbeiten. In den Bauberufen wurde diese Option von noch mehr Jugendlichen, nämlich 67% angekreuzt. Davon wollen rund 40% der Lernenden, für die klar ist, wie es weitergehen wird, erst einmal ein paar Jahre Berufserfahrung im erlernten Beruf sammeln. In den GuS beabsichtigen dies 27% der Lernenden. In beiden Berufsgruppen erwägen relativ wenig Lernende (GuS: 3% und BAU 10%), nach Abschluss der Ausbildung nicht im erlernten Beruf zu arbeiten, sondern (ohne Weiterbildung/Umschulung) mit einem anderen Job Geld zu verdienen (vgl. Abbildung 5).

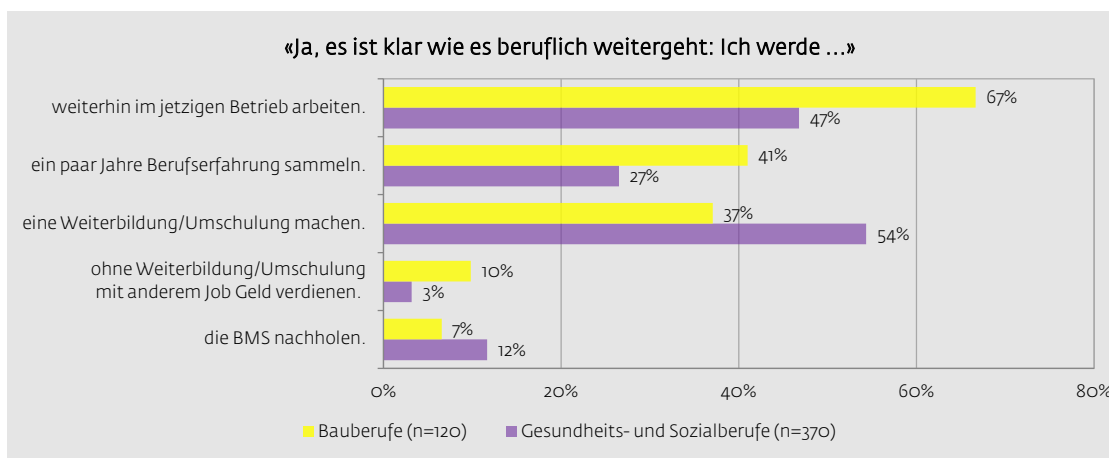
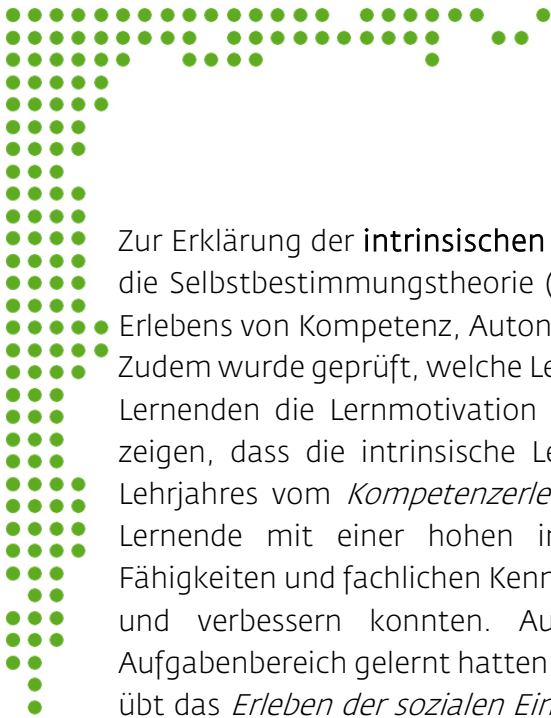


Abbildung 5 Berufliche Zukunftspläne, getrennt nach Berufsgruppen (EFZ-3, Mehrfachantworten möglich)

### 3.4 Das Kompetenzerleben im Lehrbetrieb beeinflusst die Lernmotivation

Die intrinsische Lernmotivation gilt als eine *der* zentralen Voraussetzungen für erfolgreiche Lernprozesse. Intrinsisch motivierte Lernende lernen, weil die Ausbildungsinhalte ihren persönlichen Interessen entsprechen und weil das Lernen ihnen Spass und Vergnügen bereitet. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich eine hohe intrinsische Lernmotivation positiv auswirkt auf die Leistung und weitere «Zielvariablen» der Ausbildung wie Ausbildungszufriedenheit und berufliches Commitment.





Zur Erklärung der **intrinsischen Lernmotivation im Lehrbetrieb** wurde in Anlehnung an die Selbstbestimmungstheorie (Deci & Ryan, 1985; Ryan & Deci, 2000) der Einfluss des Erlebens von Kompetenz, Autonomie und sozialer Einbindung im Lehrbetrieb untersucht. Zudem wurde geprüft, welche Lernbedingungen im Lehrbetrieb und welche Merkmale der Lernenden die Lernmotivation positiv beeinflussen (siehe Abbildung 2). Die Analysen<sup>8</sup> zeigen, dass die intrinsische Lernmotivation im Lehrbetrieb zu Beginn des 2. und 3. Lehrjahres vom *Kompetenzerleben* im Betrieb ein halbes Jahr früher beeinflusst wird. Lernende mit einer hohen intrinsischen Lernmotivation berichten, dass sie ihre Fähigkeiten und fachlichen Kenntnisse bei der Arbeit optimal einsetzen, weiterentwickeln und verbessern konnten. Auch konnten sie zeigen, was sie im betreffenden Aufgabenbereich gelernt hatten. Entgegen der Annahmen der Selbstbestimmungstheorie übt das *Erleben der sozialen Einbindung* im Lehrbetrieb keinen signifikanten Einfluss auf die Lernmotivation aus. Hingegen erweist sich die bei der Arbeit *erlebte Autonomie* als bedeutsam. Damit ist zum Beispiel die Möglichkeit gemeint mitzubestimmen wie und in welcher Reihenfolge anfallende Arbeiten erledigt werden. Allerdings verschwindet der direkte Einfluss des Autonomieerlebens auf die Lernmotivation nach der Kontrolle des Zusammenhangs zwischen Autonomie- und Kompetenzerleben. Zu vermuten, dass das Erleben von Kompetenz und Autonomie im Kontext der BG eng miteinander verknüpft ist, und sich die erlebte Autonomie indirekt über das Kompetenzerleben auf die Lernmotivation auswirkt. Das Rahmenmodell in Abbildung 2 legt nahe, dass zur Erklärung der intrinsischen Lernmotivation zusätzlich zu den «3 basic needs» weitere individuelle und ausbildungsbezogene Merkmale berücksichtigt werden müssen. Unsere Analysen zeigen, dass (a) die von den Lernenden wahrgenommene *Passung der Ausbildung mit den eigenen Fähigkeiten/Begabungen, Interessen und Wertvorstellungen* am Ende der Probezeit und (b) das *Arbeitsklima im Lehrbetrieb* einen Einfluss auf die Lernmotivation haben. Diese beiden Merkmale wirken sich sowohl direkt als auch indirekt über das Kompetenzerleben auf die Lernmotivation aus<sup>9</sup>.

Die Ergebnisse zusätzlicher Analysen bestätigen, dass die Lernmotivation wiederum einen Einfluss auf weitere Merkmale einer erfolgreichen BG hat. Wird das Modell zur Erklärung der Lernmotivation zu Beginn des 2. LJ durch die «Zielvariablen» **Zufriedenheit mit der Ausbildung** (ein halbes Jahr später) und **affektives Commitment gegenüber dem Beruf** (zu Beginn des 3. LJ) erweitert, zeigen sich positive Effekte der Lernmotivation sowohl auf die Ausbildungszufriedenheit als auch auf das berufliche Commitment<sup>10</sup>. Auch die Ausbildungszufriedenheit wirkt sich positiv auf das berufliche Commitment aus.

<sup>8</sup> In einem ersten Schritt wurde der Einfluss jeder Variable einzeln geprüft. In einem zweiten Schritt wurden mehrere Einflussvariablen gleichzeitig berücksichtigt. Die Analysen (Strukturgleichungsmodelle) wurden mit einer Stichprobe von n=529 Lernenden durchgeführt. Die Modellfitindices der getesteten Modelle sind zufriedenstellend ( $\chi^2/df \leq 3$ , CFI > 0.90, RMSEA < 0.06, SRMR < 0.08). Alle in diesem Kapitel berichteten Effekte sind mindestens auf dem 5%-Niveau signifikant (zweiseitige Tests). Auf die Angabe der standardisierten Regressionskoeffizienten wird in diesem Bericht verzichtet.

<sup>9</sup> Bei den getesteten Mediatoreffekten wurden zur Signifikanzprüfung sogenannte Bias-korrigierte Bootstrap-Methoden verwendet, da signifikante Ergebnisse von indirekten Effekten bei konventionellen Methoden häufig verzerrt sind (Geiser, 2011).

<sup>10</sup> Die intrinsische Lernmotivation im Lehrbetrieb wirkt sich sowohl direkt als auch indirekt auf das berufliche Commitment aus, vermittelt über die Ausbildungszufriedenheit.

### 3.5 Die Daten aus Stellwerk 8 sind ein Prädiktor für die Note in Berufskunde

Eine wichtige Zielvariable einer erfolgreichen beruflichen Grundbildung (BG) sind die erzielten Leistungen in der Berufsfachschule (BFS) und im Lehrbetrieb. Die Analysen<sup>11</sup> zur Erklärung **des Notendurchschnitts in Berufskunde (BK) im 4. Semester sowie im 6. Semester** zeigen, dass dieser von den Resultaten aus dem *Stellwerktest*<sup>12</sup> in *Mathematik und Deutsch* abhängt und durch den wahrgenommenen *Leistungsdruck in der BFS* negativ beeinflusst wird. Entgegen der Erwartungen zeigen die intrinsische Lernmotivation in der BFS, das Fähigkeitsselbstkonzept in der Berufskunde, intrinsische/extrinsische Motivierungstechniken der Lehrpersonen, die Persistenz in der BFS, sowie die Gewissenhaftigkeit der Lernenden keinen direkten Einfluss auf den Notendurchschnitt in BK<sup>13</sup>.

Unter Kontrolle der Resultate aus dem Stellwerktest ist der negative Effekt des wahrgenommenen Leistungsdrucks auf den Notendurchschnitt immer noch signifikant. Es zeigt sich, dass die Stellwerktestdaten den Notendurchschnitt in BK im 4. Semester nicht nur direkt beeinflussen, sondern über den wahrgenommenen Leistungsdruck auch indirekt. Ein Jahr später (6. Semester) lassen sich keine indirekten Effekte mehr nachweisen. Einen direkten Einfluss auf den Notendurchschnitt in BK im 6. Semester hat nur der Stellwerktest in Mathematik.

---

<sup>11</sup> In einem ersten Schritt wurde der Einfluss jeder Variable einzeln geprüft. In einem zweiten Schritt wurden mehrere Einflussvariablen gleichzeitig berücksichtigt. Die Analysen (Strukturgleichungsmodelle) wurden mit einer Stichprobe von  $n=302$  Lernenden durchgeführt. Die Modellfitindices der getesteten Modelle sind zufriedenstellend ( $\chi^2/df \leq 3$ ,  $CFI > 0.90$ ,  $RMSEA < 0.06$ ,  $SRMR < 0.08$ ). Alle in diesem Kapitel berichteten Effekte sind mindestens auf dem 5%-Niveau signifikant (zweiseitige Tests). Auf die Angabe der standardisierten Regressionskoeffizienten wird in diesem Bericht verzichtet.

<sup>12</sup> Stellwerk 8 ist ein standardisiertes, adaptives Verfahren der Leistungsmessung in verschiedenen Fachbereichen, das an allen St.Galler Oberstufen im 8. Schuljahr obligatorisch durchgeführt wird. Die Skalen sind normiert mit einem Mittelwert (M) von 500 und einer Standardabweichung (SD) von 100 Punkten.

<sup>13</sup> Die einfachen linearen Regressionsmodelle mit (a) dem Fähigkeitsselbstkonzept Berufskunde und (b) der Gewissenhaftigkeit als unabhängige Variablen wiesen zu beiden Messzeitpunkten ungenügende Modellfits auf und lassen deshalb keine verlässlichen Aussagen zu.

## 4 Herausforderungen in der beruflichen Grundbildung

Mit dem Übertritt in die Berufslehre beginnt für die Jugendlichen ein Lebensabschnitt, der sich deutlich von ihrem bisherigen Alltag als Schüler/in unterscheidet. Im Vergleich zum Schulalltag müssen sie sich beispielsweise an eine deutliche Verknappung der privaten Zeitressourcen gewöhnen, und den Erwartungen seitens der Lehrbetriebe nachzukommen. Der Lernort Lehrbetrieb verlangt von den Jugendlichen eine Sozialisation in eine neue Rolle als Lernende/r im dualen Berufsbildungssystem und stellt hohe Anforderungen an ihre Selbstorganisation (Steiner, 2007). Erwartungen und Anforderungen seitens der Lehrbetriebe, aber auch berufsspezifische Aufgaben, Rahmenbedingungen und Ereignisse fordern die Jugendlichen heraus und können – zumindest zeitweise und in der Anfangsphase – als belastende Schwierigkeiten erlebt werden, die es zu bewältigen gilt, und mit denen ein Umgang gefunden werden muss. Aus entwicklungspsychologischer Sicht geht es um die Bewältigung einer Identitätsaufgabe bzw. um ein Problem der Identitätsbewahrung und -neugestaltung am Übergang von der Schule in die Berufsausbildung (vgl. Busshoff, 2009).

### 4.1 Schwierige Situationen zu Beginn der Ausbildung sind keine Seltenheit

Die Lernenden (EFZ-3) wurden Ende der Probezeit sowie am Ende des ersten Lehrjahres gefragt, ob es im Lehrbetrieb bisher zu schwierigen Vorkommnissen oder Situationen gekommen war, und wenn ja, um welche Situationen es sich dabei handelte. Am Ende der Probezeit berichtete rund ein Fünftel der Lernenden von schwierigen Situationen im Lehrbetrieb und am Ende des ersten Lehrjahres etwas mehr als ein Drittel der Lernenden. Auffallend ist, dass in den Gesundheits- und Sozialberufen (GuS) beide Male überzufällig deutlich mehr Lernende von schwierigen Situationen berichten als in den Bauberufen. **Zwischenmenschliche Schwierigkeiten mit Vorgesetzten oder Mitarbeitenden** wurden am häufigsten genannt (vgl. Abbildung 6). Ein Beispiel für eine schwierige Situation. «[M]ein Polier auf der Baustelle hatte mich immer angeflucht, wenn ich etwas nicht wusste. Um das Problem zu lösen hatte ich ein Gespräch mit meinem Lehrmeister» (M., Ende 1. Lehrjahr, Maurer) Eine Fachfrau Gesundheit berichtete am Ende der Probezeit, es sei schwierig, «dass mich die Sekretärin, so habe ich das Gefühl, extra blossstellen will». Auch **arbeitsbezogene Schwierigkeiten** wurden relativ häufig genannt. Damit sind Schwierigkeiten mit der Arbeit (z.B. zu viel Arbeit, zu hohes Tempo) und negative Gefühle wie Überforderung, Stress oder Unsicherheit gemeint. «Manchmal hatte ich zu wenig Zeit für eine Arbeit...» (S., Ende 1. Lehrjahr, Medizinische Praxisassistentin). Ein Maurer (W., Ende 1. Lehrjahr) sagte, es sei schwierig «bei Akkordarbeiten dem Druck standzuhalten und sagen zu können, dass mein Tempo, dessen eines Stiftes entspricht». Einzelne Lernende berichteten aber auch von Unterforderung (zu wenig oder zu einfache Arbeit, zu

wenig Verantwortung) und damit verbundenen negativen Gefühlen: «Ich hatte schon öfters nichts zu tun, dann fühlte ich mich 'nutzlos' und dies fiel mir schwer» (F., Ende Probezeit, Fachfrau Gesundheit). Erwartungsgemäss (mit einer Ausnahme) wurden Schwierigkeiten sich an die neue Situation zu gewöhnen ausschliesslich am Ende der Probezeit erwähnt: «Das Arbeiten [ist] körperlich am Anfang sehr streng, wenn man nicht gewohnt ist» (R., Ende Probezeit, Sanitärinstallateur). «Das Einleben auf der Station und alles Neue kennenzulernen [war schwierig]» (B., Ende Probezeit, Fachfrau Gesundheit). Im Gegensatz dazu wurden **Schwierigkeiten aufgrund von nicht erreichten Leistungszielen oder gefährdete Leistungszielerreichung** erst am Ende des ersten LJ. erwähnt; «Meine Probezeit wurde verlängert und es war für mich eine schwere Situation, da ich vieles an mir ändern musste.» (B., Ende Probezeit, Dentalassistentin).

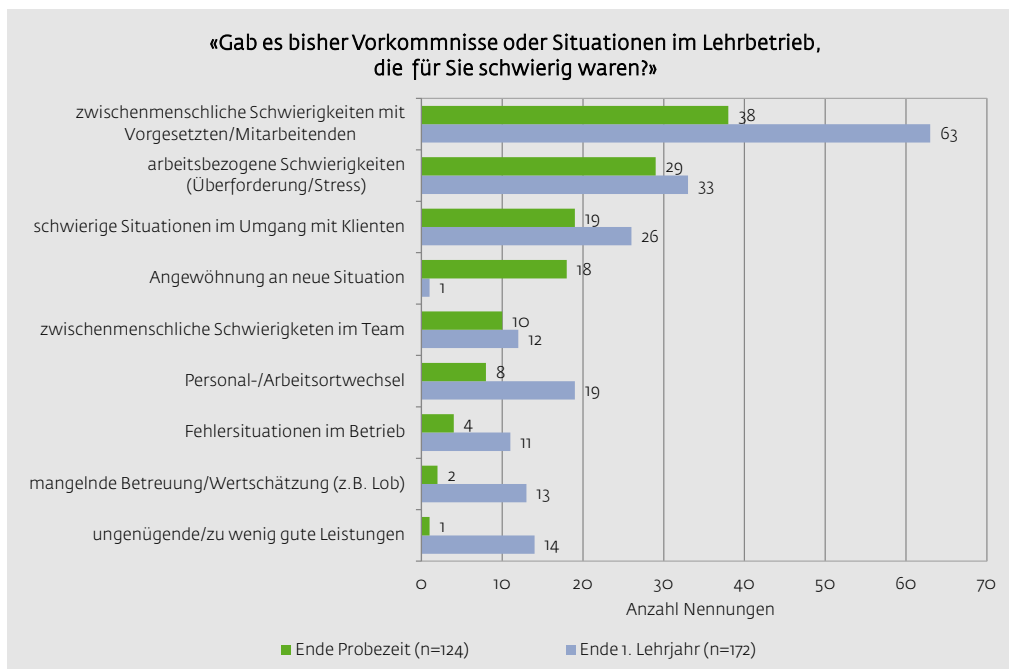


Abbildung 6 Schwierige Situationen im Betrieb aus Sicht der Lernenden (Mehrfachantworten möglich)

## 4.2 Rund ein Viertel denkt an einen Lehrabbruch – und schliesst (trotzdem) erfolgreich ab

Rund ein Viertel der Jugendlichen, die ihre 3-jährige Ausbildung im Sommer 2012 erfolgreich mit dem QV abschlossen (Stichprobe EFZ-3), gab im 2. Lehrjahr an, schon einmal ernsthaft über einen Lehrabbruch nachgedacht zu haben. Wie die aufgeführten Zitate illustrieren, ist das Spektrum der Gründe breit, auffallend häufig wird von zwischenmenschlichen Schwierigkeiten im Betrieb oder (etwas weniger) häufig von Problemen im Umgang mit Leistungsanforderungen berichtet.

Deutlich zum Ausdruck kommt, dass eine Krise im Laufe der ersten Ausbildungshälfte auch bei Jugendlichen, die das QV im «regulären» Zeitrahmen erfolgreich absolvieren, keine Seltenheit bedeutet.

*«Der Druck vom 1. zum 2. Lehrjahr war stark. Zu wenig Personal auf der Abteilung. Selten hatte jemand Zeit für mich.»*  
(V., Fachfrau Gesundheit)

*«Langeweile, ich fühlte mich eine Zeit lang nicht wohl in diesem Beruf und dachte immer daran eine andere Lehre anzufangen als Gibser oder Maurer und schlechte Noten in der Schule.»*  
(D., Heizungsinstallateur)

*«Überfordert mit den Anforderungen und Aufgaben der Schule wie auch Lehrbetrieb.»*  
(Z., Fachfrau Betreuung)

*«Die Mitarbeiter, und wie Sie mich behandelten.»*  
(K., Metallbauer)

*«Ich hatte eine Phase in der ich es nicht gut mit dem Chef hatte, und auch Probleme mit meiner Ausbilderin.»*  
(M., Dentalassistentin)

*«Heute denke ich nicht mehr darüber [einen Lehrabbruch] nach und bin sehr froh, dass ich die Lehre nicht abgebrochen habe.»*  
(L., Fachfrau Gesundheit)

### 4.3 Repetition, Lehrvertragsumwandlung, Abbruch: 14% der Ausbildungen verlaufen «nicht regulär»

Von den insgesamt 843 Lernenden verliessen 123 bzw. 15% die LiSA-Stichprobe vorzeitig vor dem Qualifikationsverfahren (QV), und 118<sup>14</sup> bzw. 14% durchliefen die Ausbildung nicht in der regulär vorgesehenen Zeit von drei respektive vier Jahren (vgl. Abbildung 7). Diese werden in der Folge als Lernende mit «nicht regulären» Verläufen der beruflichen Grundbildung (nrVBG) bezeichnet. Bei den Lernenden aus 3-jährigen Ausbildungen (EFZ-3) waren 13% und bei jenen aus 4-jährigen Ausbildungen (EFZ-4) 28% und damit rund doppelt so viele von nrVBG betroffen.

<sup>14</sup> 5 dieser 123 Lernenden traten aus der Stichprobe aus, weil in ihrer Ausbildung ein Betriebswechsel vorgesehen war und mit dem Wechsel des Lehrbetriebs auch ein Wechsel der BFS einherging. Der weitere Verlauf ihrer Ausbildung ist nicht bekannt. Ebenfalls nicht zur Gruppe der Lernenden mit «nicht regulären» Ausbildungsverläufen gerechnet werden weitere 5 Lernende, die nicht zum QV zugelassen wurden sowie 38 Personen, die das QV nicht bestanden.

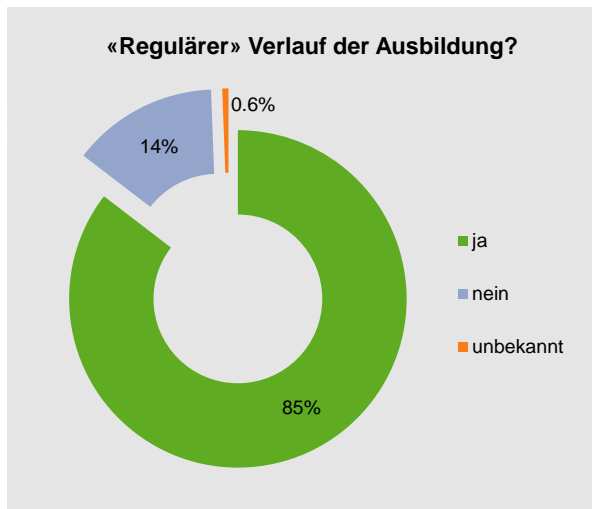


Abbildung 7 «Reguläre» und «nicht reguläre» Verläufe der beruflichen Grundbildung

Im nachfolgenden Kapitel (Kpt. 5) zeigt eine detailliertere Betrachtung dieser Jugendlichen, dass es sich keineswegs um eine homogene Gruppe handelt. Hinter den nicht gradlinigen Verläufen verbergen sich diverse Ursachen und Anschlusslösungen, und nicht bei allen betroffenen Jugendlichen ist es im Hinblick auf ihre weitere Laufbahnentwicklung gerechtfertigt, von einem «drop-out» zu sprechen.

## 5 Lernende mit «nicht regulären» Ausbildungsverläufen

Schweizweit werden jedes Jahr abhängig von diversen Merkmalen (bspw. Region, Beruf) zwischen 10% und 40% der Lehrverträge aufgelöst (Stalder & Schmid, 2006). Nicht nur für die betroffenen Lernenden sondern auch für die ausbildenden Betriebe kann dies mit grossen Belastungen verbunden sein. Ein besonderes Augenmerk galt deshalb jenen Lernenden, die ihre berufliche Grundbildung (BG) nicht in den vorgesehenen drei Jahren (EFZ-3) respektive vier Jahren (EFZ-4) durchliefen und mit dem QV abschlossen, bzw. bei denen es zu «nicht regulären» Verläufen der beruflichen Grundbildung (nrVBG) kam.

Die meisten Lehrverträge werden in der Probezeit oder im ersten Lehrjahr aufgelöst (Neuenschwander, Stalder, & Süss, 1996; Neuenschwander, 1999; Bohlinger, 2002; Stalder & Schmid, 2006; Bessey & Backes-Gellner, 2008). Das Projekt LEVA (Stalder & Schmid, 2006; Schmid & Stalder, 2007) als auch eine frühere Untersuchung (Neuenschwander, Stalder, & Süss, 1996) zu Lehrvertragsauflösungen kommen zum Schluss, dass als Gründe in erster Linie Schwierigkeiten mit den schulischen Anforderungen gesehen werden müssen. Aus Sicht der betroffenen Lernenden sind Probleme im Lehrbetrieb und mit dem/der dort zuständigen Berufsbildner/-in fast ebenso ausschlaggebend.

### INFO 2

#### «Nicht reguläre» Ausbildungsverläufe und Abbrecher/innen

Im Laufe des Projekts kam es immer wieder vor, dass Lernende ab einem bestimmten Befragungszeitpunkt aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr im Klassenverband anzutreffen waren und somit aus der Studie austraten. Aufgrund der Ursachen für die Austritte ist es naheliegend, diese Lernenden zwei Gruppen zuzuteilen:

#### Lernende mit «nicht regulären» Verläufen der berufl. Grundbildung (nrVBG)

In diese Gruppe gehören Lernende, welche die Studie vorzeitig verliessen, da es zu einem Neustart der BG in einem anderen Ausbildungsberuf, zur Repetition eines Lehrjahres, zur Umwandlung in eine 2-jährige Ausbildung mit Berufsattest, zum Eintritt in ein Brückenangebot oder zu einer privaten schulischen Ausbildung oder zum Abbruch ohne unmittelbare Anschlusslösung kam.

#### Abbrecher/innen

Als Untergruppe der Lernenden mit nrVBG sind die Abbrecher/innen zu verstehen. Dazu zählen Lernende, die (1) in ein Brückenangebot oder in eine private schulische Ausbildung übertraten und (2) jene, bei denen zum Zeitpunkt des Austritts noch keine Anschlusslösung vorlag, die zu einem qualifizierten Abschluss auf der Sekundarstufe II führte. Da sie ein erhöhtes Risiko aufweisen, den Anschluss an eine nachobligatorische Ausbildung zu verpassen, sind sie als «drop-out gefährdet» einzustufen.

## 5.1 Zu Unregelmässigkeiten kommt es am häufigsten im 1. Lehrjahr

Drei Viertel der Fälle und mit Abstand der grösste Anteil der Lernenden mit «nicht regulären» Verläufen der beruflichen Grundbildung (nrVBG) waren im 1. Lehrjahr anzusiedeln (vgl. Abbildung 8). Bei 44% der Betroffenen fand die Veränderung der Ausbildungssituation bereits im 1. Semester statt. In insgesamt 74% der Fälle war dies innerhalb des 1. Lehrjahres der Fall. Im 2. und im 3. Lehrjahr reduzierte sich die Zahl zuerst auf 21% und dann auf 5%. Keine weiteren Unregelmässigkeiten kamen bei den Jugendlichen mit 4-jährigen Ausbildungen im 4. Lehrjahr hinzu (deshalb fehlt das 4. Lehrjahr in Abb. 8). Wer es «im ursprünglichen Lehrberuf und ohne Umwege» bis in die Hälfte der BG oder gar bis ins letzte Jahr schaffte, hatte grosse Chancen regulär beim QV mit dabei zu sein.

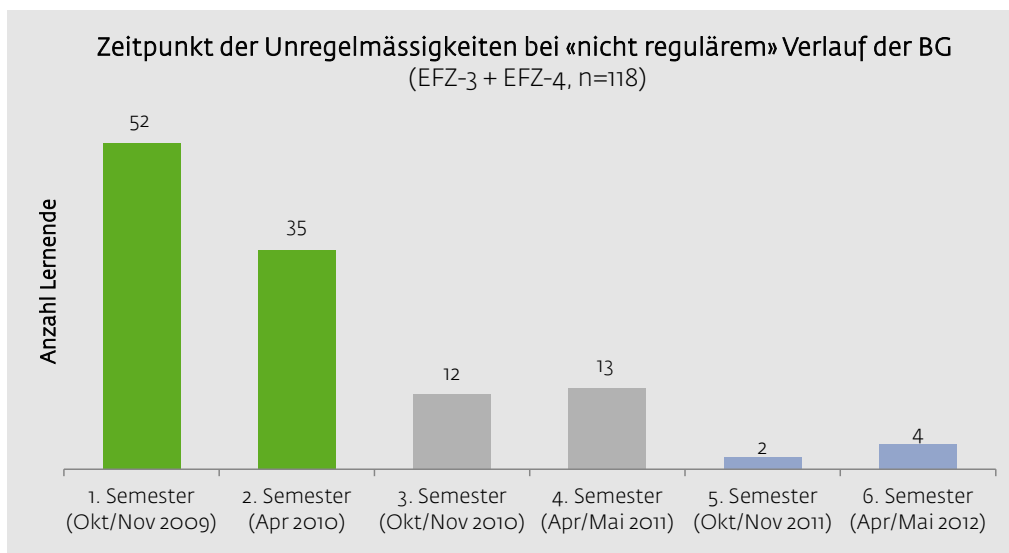


Abbildung 8 Verteilung der Lernenden mit «nicht regulärem» Ausbildungsverlauf über die Lehrjahre 1-3

Um Aufschluss über die aktuelle Situation der Lernenden mit nrVBG zu erhalten und Genaueres über die Umstände zu erfahren, die zur Veränderung der Ausbildungssituation geführt hatten, erhielten sie nach dem Austritt aus der Stichprobe einen zusätzlichen Fragebogen. Sie wurden gebeten, Auskunft über ihre Situation vor und nach dem Austritt zu geben. von Interesse war die aktuelle Ausbildungssituation bzw. geplante Anschlusslösungen, erhaltene Unterstützung beim Finden einer Anschlusslösung, das persönliche Befinden und die Zufriedenheit mit der ursprünglich gewählten Ausbildung und Angaben über Ursachen für den nrVBG.



## INFO 3

## Vergleichbarkeit von EFZ-3 und EFZ-4

Aufgrund der vergleichsweise geringen Anzahl Lernender aus 4-jährigen beruflichen Grundbildungen (BG) wurden die Analysen in Kpt. 5.2 bis Kpt. 5.8 ausschliesslich mit den 97 Lernenden mit «nicht regulären» Verläufen der BG aus 3-jährigen Lehrgängen (EFZ-3) vorgenommen.

## 5.2 Bei knapp 50% der Betroffenen kommt es zu einem Neustart, einer Lehrvertragsumwandlung oder einer Repetition

Die 97 Lernenden aus 3-jährigen Lehrgängen (EFZ-3) mit «nicht regulären» Verläufen der beruflichen Grundbildung (nrVBG) sind eine heterogene Gruppe. Je nach Anschlusslösung können sie in unterschiedliche Kategorien eingeteilt werden: (a) 17% Begannen eine neue BG in einem anderen Beruf. (b) 12% Beanspruchten Brückenangebote. (c) 3% Besuchten private schulische Ausbildungen. (d) Bei 20% wurde der Lehrvertrag von einer 3-jährigen Grundbildung EFZ in eine 2-jährige Ausbildung mit Berufsattest (EBA) umgewandelt. (e) 10% behielten die ursprüngliche Ausbildung bei, mussten aber ein Lehrjahr wiederholen. (f) 38% verbleiben ohne bzw. mit nicht bekannter Anschlusslösung<sup>15</sup> (vgl. Abbildung 9). Im Gegensatz zum Rest kann bei Gruppe (d) und (e) zwar von nrVBG, nicht aber bzw. nur bedingt von einer LV-Auflösung im Sinne eines *Lehrabbruchs* gesprochen werden. Die Gruppe (f) ist sicherlich jene, die am meisten Sorge bereiten muss, da diese Jugendlichen laufen Gefahr, den Anschluss an eine nachobligatorische Ausbildung zu verpassen.

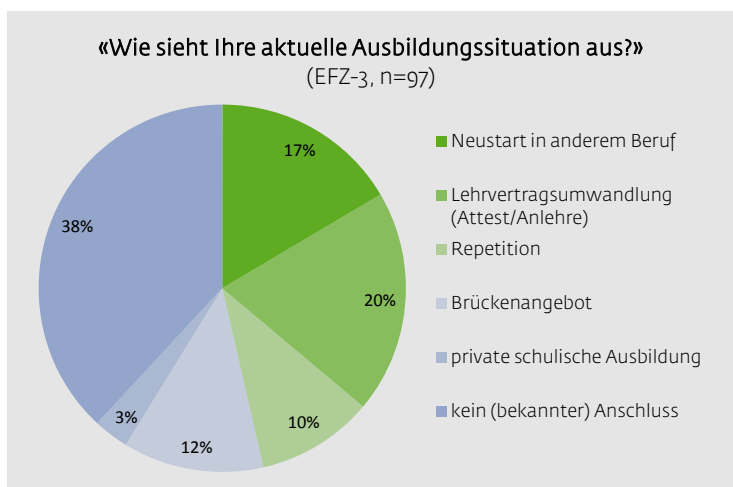


Abbildung 9 Anschlusslösungen von Lernenden mit «nicht regulärem» Ausbildungsverlauf

<sup>15</sup> Hier konnten weder die Berufsfachschulen noch die kantonalen Berufsbildungsämter über den aktuellen Stand informieren. In der Regel nahmen diese Jugendlichen auch nicht an der brieflichen Nachbefragung teil. Jene, die dies taten, gaben an, arbeiten zu gehen um Geld zu verdienen oder zuhause zu sein und «Ferien» zu machen.

Erwartungsgemäss veränderten sich die Anteile der verschiedenen Anschlusslösungen mit dem Zeitpunkt des Austritts aus der Stichprobe. Neustart in einem anderen Beruf nahmen vom 1. zum 2. Lehrjahr von 20% auf 5% ab. Die Häufigkeit der Lehrvertragsumwandlungen stieg im gleichen Zeitraum um 6% (von 19% auf 25%), jene von Repetitionen gar von 8% auf 20%. Ein Wechsel in Brückenangebote oder private schulische Anschlusslösungen kam lediglich im 1. Lehrjahr vor.

Mit 22% war der Anteil Lernender mit «nicht regulären» Verläufen der beruflichen Grundbildung (nrVBG) in den Bauberufen (BAU, EFZ-3) wesentlich grösser als in den Gesundheits- und Sozialberufen (GuS, EFZ-3) mit 9%. Ähnliche Zahlen konnten im Geschlechtervergleich festgestellt werden. Männliche Lernende waren überzufällig häufiger von nrVBG betroffen als weibliche. Der Anteil Männer mit nrVBG war mit 21% mehr als doppelt so gross wie jener der Frauen mit 9% (vgl. Abbildung 10).

Da sich das Geschlechterverhältnis in beiden Branchen stark unterscheidet (BAU: 94% männliche Lernende, GuS 94%: weibliche) können weder einfache Rückschlüsse auf das Geschlecht noch auf die Branche gemacht werden. Vielmehr muss von einem Interaktionseffekt ausgegangen werden. Auffallend ist, dass in den BAU (21%) nrVBG bei den Männern etwa gleich häufig vorkamen wie in den GuS (22%). Gross hingegen war der Unterschied bei den Frauen mit 39% in den BAU und 8% in den GuS. Zusammenfassend ist bei den jungen Frauen von einem Brancheneffekt und im Bereich der GuS von einem Geschlechtseffekt auszugehen. Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen sind diese Aussagen allerdings mit Vorsicht zu geniessen.

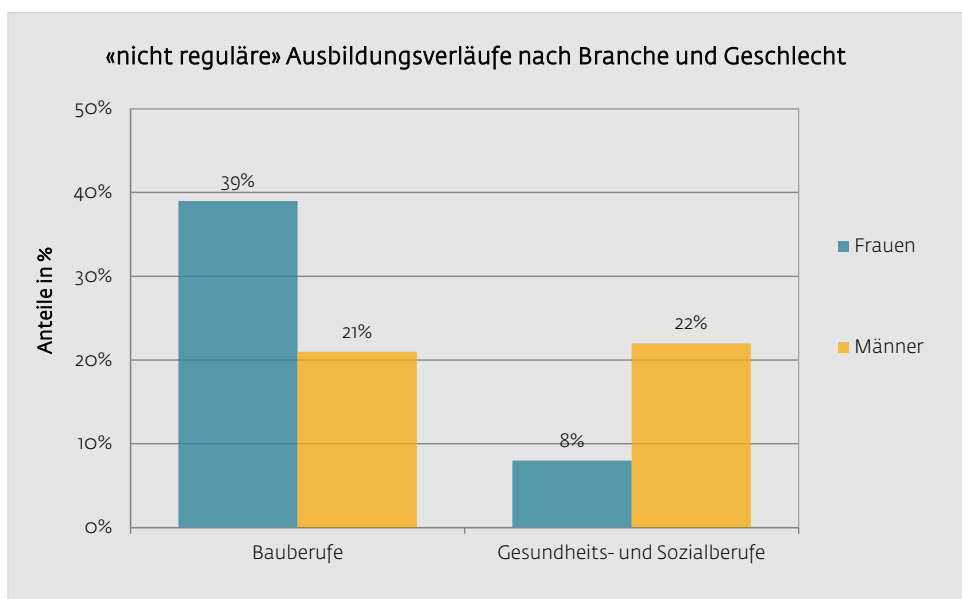


Abbildung 10 Frauen und Männer mit «nicht regulärem» Ausbildungsverlauf, getrennt nach Berufsgruppen (EFZ-3)

### 5.3 Schulische Merkmale der Oberstufe sind bei Lernenden mit «nicht regulären» Ausbildungsverläufen ungünstiger

Lernende, welche auf der Oberstufe einen Schultyp mit erweiterten Anforderungen (Sekundarschule oder Gymnasium) besucht hatten, wiesen mit 6% signifikant seltener «nicht reguläre» Verläufe der beruflichen Grundbildung (nrVBG) auf als die 18% der Lernenden aus Klassen mit Grundanforderungen (Realschule, Klein- oder Werkklasse)<sup>16</sup>. Ebenfalls besteht ein klarer Zusammenhang zwischen Unregelmässigkeiten im Ausbildungsverlauf und «objektiven» Lernvoraussetzungen auf der Oberstufe. Lernende mit nrVBG hatten im Stellwerttest der 8. Klasse in Mathematik durchschnittlich 93.4 Punkte weniger erreicht als solche mit rVBG<sup>17</sup>. Etwas weniger ausgeprägt, aber immer noch signifikant ist der Unterschied von 46.5 Punkten in Deutsch<sup>18</sup>. Aufgrund der Normierung des Stellwerttests kann von einem mittleren Effekt in Deutsch und von einem grossen Effekt in Mathematik gesprochen werden<sup>19</sup> (vgl. Abbildung 11).

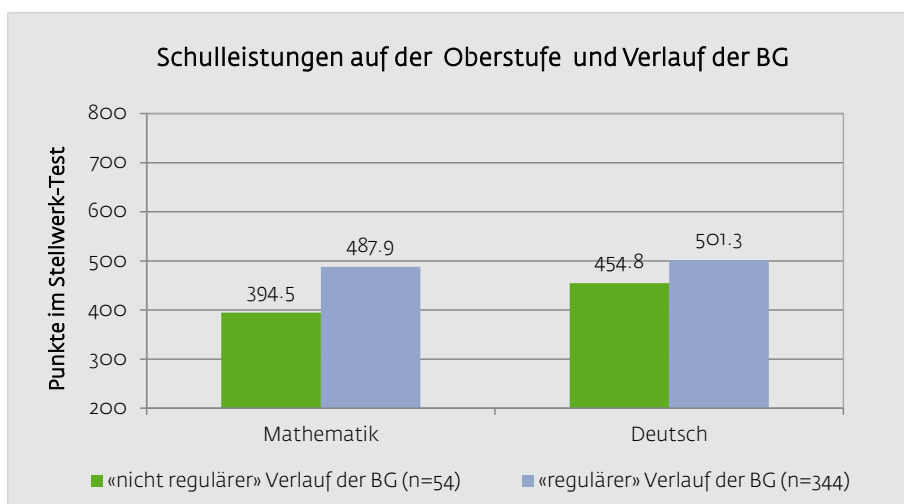


Abbildung 11 Verlauf der berufl. Grundbildung und Stellwert 8 (EFZ-3)

Ähnlich wie der Stellwerttest in der 8. Klasse dient die systematische Früherfassung an Berufsfachschulen im ersten Lehrjahr dazu, Lernende, deren Ausbildung aufgrund ihrer schulischen Leistungen als gefährdet eingestuft wird, möglichst früh zu erkennen (vgl.

<sup>16</sup> Die Gruppengrösse bei den unterschiedlichen Klassentypen ist teilweise sehr gering, aus dem Gymnasium kamen lediglich 3 Personen (keine davon mit nrVBG). Sekundarschule: nrVBG bei 18 von 307 (6%) / Realschule: nrVBG bei 58 von 342 (17%) / Klein- und Werkklasse: nrVBG bei 6 von 14 (43%).

<sup>17</sup> Lernende mit nrVBG: M=394.46; SD=78.98 / Lernende mit rVBG: M=487.90; SD=95.30

<sup>18</sup> Lernende mit nrVBG: M=454.78; SD=71.82 / Lernende mit rVBG: M=501.29; SD=77.22

<sup>19</sup> Der Stellwerttest ist so normiert, dass die durchschnittlich erreichte Punktzahl in den einzelnen Untertests bei 500 Punkten und die Standardabweichung bei 100 Punkten zu liegen kommt. Mit 94 Punkten Differenz in Mathematik und 47 Punkten in Deutsch liegen die Mittelwerte also zwischen einer halben und einer ganzen Standardabweichung auseinander.

Kpt. 6). Hier zeigt sich, dass es später zu überzufällig mehr nrVGB bei Lernenden kam, die am Ende der Probezeit als gefährdet eingestuft wurden (39% vs. 8%, vgl. Abbildung 12).

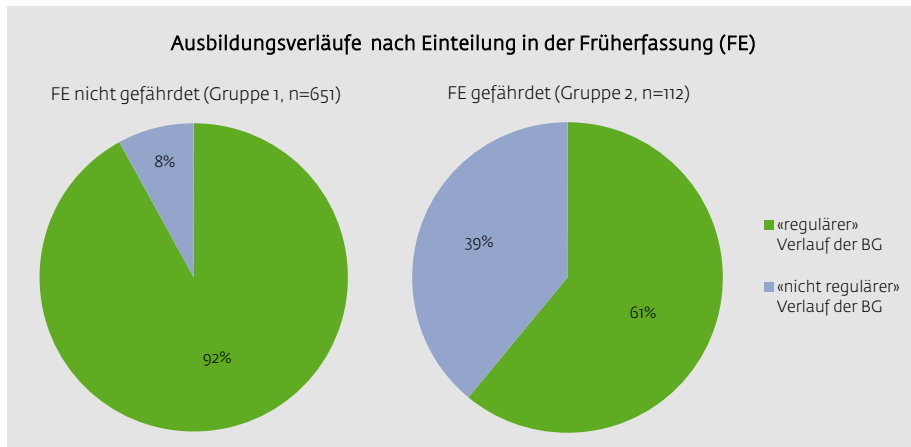


Abbildung 12 Verlauf der berufl. Grundbildung, getrennt nach Gruppen Früherfassung (EFZ-3)

Getrennt nach Branche betrachtet fällt auf, dass es im Bereich GuS weniger Lernende als in den Bauberufen (BAU) gab (6% vs. 15%), welche bei der Früherfassung Ende Probezeit als auch Ende des 1. LJ als nicht gefährdet eingestuft waren, die Ausbildung aber trotzdem «nicht regulär» durchliefen (vgl. Abbildung 13). Dieser Unterschied könnte auch ein Indiz dafür sein, dass in den BAU vermehrt andere Aspekte, welche durch die Früherfassung nicht identifiziert werden konnten, zu nrVGB führten. Bei den als gefährdet eingestuften Lernenden zeigt sich mit je 39% nrVGB in beiden Branchen ein identisches Bild.

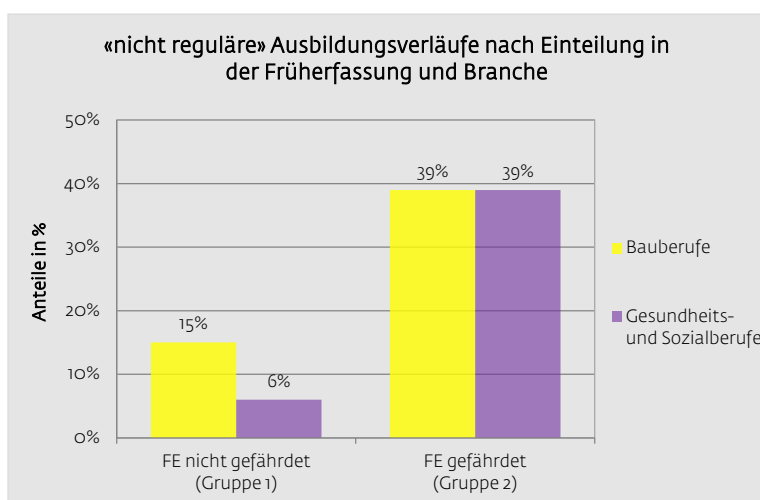


Abbildung 13 Frauen- und Männeranteile bei den Lernenden mit «nicht regulärem» Ausbildungsverlauf, getrennt nach Gruppen Früherfassung (EFZ-3)

## 5.4 Leistungsprobleme in der BFS und soziale Schwierigkeiten im Betrieb sind die Hauptgründe für «nicht reguläre» Ausbildungsverläufe

In der Zusatzbefragung wurden die Lernenden mit «nicht regulären» Verläufen der beruflichen Grundbildung (nrVBG) brieflich u.a. nach den Gründen für die Unregelmässigkeiten gefragt (Mehrfachantworten waren möglich). Knapp die Hälfte (46%) gaben «schlechte Leistungen in der BFS» an, gefolgt von «Schwierigkeiten mit Arbeitskollegen» (40%), «unangenehmer Arbeit» (37%) und «mit Vorgesetzten im Betrieb nicht zurechtkommen» (36%). Neben der schulischen Leistung schien aus Sicht der Lernenden die soziale Komponente im Betrieb von grosser Bedeutung zu sein (vgl. Abbildung 14).

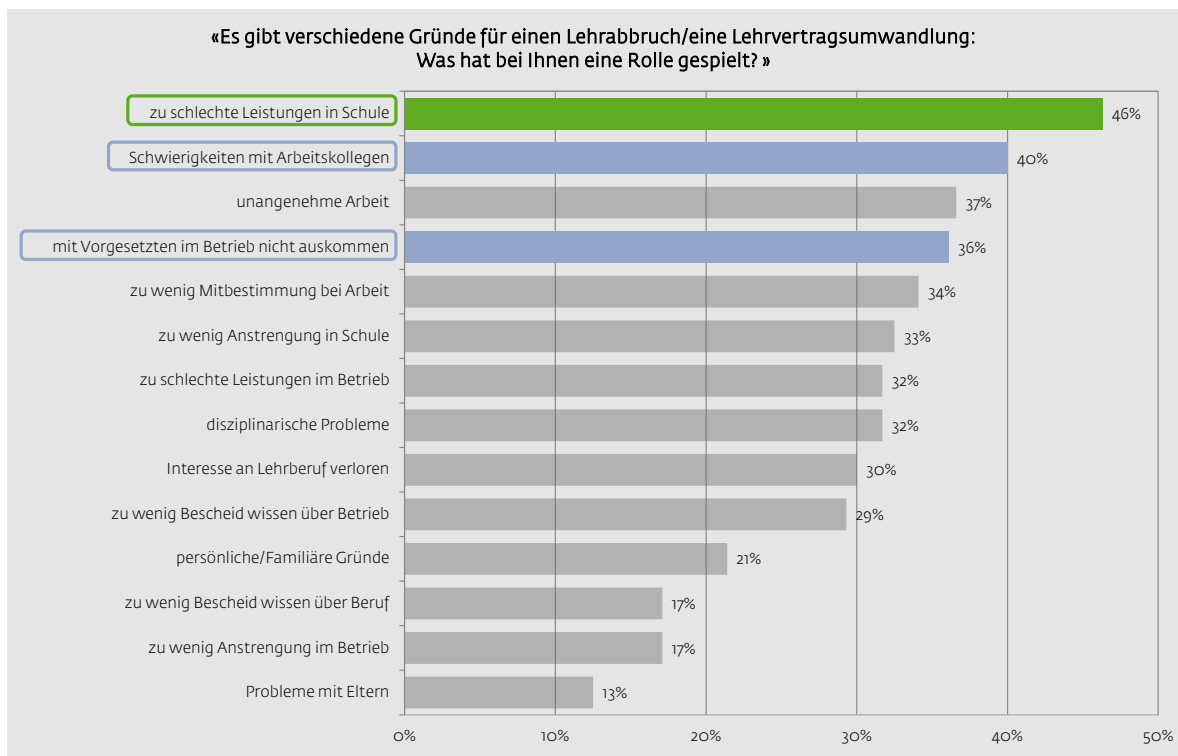


Abbildung 14 Gründe für nicht reguläre Verläufe der berufl. Grundbildung aus Sicht der Lernenden (EFZ-3)

Ob die Ausbildung «regulär» verlaufen ist oder nicht, steht in der vorliegenden Studie weder mit der Muttersprache der befragten Jugendlichen noch mit ihrem Migrationshintergrund in einem überzufälligen Zusammenhang. Wer nicht Deutsch<sup>20</sup> als Muttersprache erlernt hatte oder nicht in der Schweiz geboren wurde, hatte später kein erhöhtes Risiko die Berufslehre «nicht regulär» zu durchlaufen. Von den «Deutschsprachigen» wiesen 13% «nicht reguläre» Verläufe der beruflichen Grundbildung (nrVBG) auf. Bei der Gruppe «Mehrsprachigkeit mit Deutsch» waren es 14% und bei den

<sup>20</sup> Deutsch als Muttersprache = Schweizerdeutsch, Hochdeutsch

«Nicht-Deutschsprachigen» sogar nur 11%. Auch wenn es prozentual wesentlich mehr «Immigranten» (19%) mit nrVBG gab als «Secondos» (10%) oder «Einheimische» (13%), waren diese Unterschiede nicht signifikant.

## 5.5 Das Risiko für «nicht reguläre» Ausbildungsverläufe ist erhöht, wenn bereits eine Lehre abgebrochen wurde

Insgesamt starteten 53% aller Lernenden direkt nach der obligatorischen Schulzeit mit der 3-jährigen beruflichen Grundbildung. Das bedeutet, dass fast die Hälfte (47%) nicht direkt übertrat und mindestens ein Zwischenjahr mit Brückenangeboten, Praktika, Sprachaufenthalt, Geld verdienen etc. absolvierte. Bei 32% der männlichen Lernenden war dies der Fall und bei 55% der weiblichen. Diese Diskrepanz zwischen den Geschlechtern lässt sich damit erklären, dass in den Gesundheits- und Sozialberufen (GuS) direkte Übertritte wesentlich seltener vorkommen als in anderen Branchen, gleichzeitig liegt der Frauenanteil höher<sup>21</sup>. In dieser Stichprobe (EFZ-3) traten insgesamt 43% aus den GuS und 74% aus den Bauberufen direkt in die berufliche Grundbildung über.

Betrachtet man nur Lernende mit einem «indirekten» Übertritt von der Oberstufe in die berufliche Grundbildung, so nahm deren BG häufiger einen «nicht regulären» Verlauf (nrVBG: 36% vs. rVBG: 13%), wenn sie vorgängig bereits einmal eine Lehre abgebrochen hatten. Mit anderen Worten: Nach einer abgebrochenen Lehre stieg das Risiko, die nächste angefangene Berufslehre erneut «nicht regulär» zu absolvieren, überzufällig gegenüber anderen Zwischenlösungen. Auch wenn man jene Lernende, die bereits einen Lehrabbruch hinter sich hatten mit allen anderen (direkter Übertritt oder andere Zwischenlösung) vergleicht, so weisen erstere ein höheres Risiko für nrVBG auf.

## 5.6 Wird nicht der Wunschberuf erlernt, steigt das Risiko für «nicht reguläre» Ausbildungsverläufe

Nicht nur auf motivationale Aspekte sondern auch auf die Identifikation mit dem Beruf und das Wohlbefinden übt die Tatsache, ob man den gewünschten Beruf erlernen kann oder auf eine Alternative ausweichen muss grossen Einfluss aus.

Lernende, die zu Beginn der Ausbildung angaben, dass diese nicht oder nur teilweise ihrem Wunschberuf entspreche, wiesen später prozentual doppelt so viele (20%) «nicht reguläre» der beruflichen Grundbildung (nrVBG) auf, wie in der Gruppe, die sich in ihrem Wunschberuf wähnte (10%, vgl. Abbildung 15). Die Antworten «nein» und «teilweise» wurden zusammengefasst, da nur eine kleine Gruppe von 19 Personen die Frage nach dem

<sup>21</sup> Im Projekt LiSA liegt der Frauenanteil in den Gesundheits- und Sozialberufen bei 94%.

Wunschberuf mit «nein» beantwortet hatte. Bei diesen lag der Prozentsatz nrVVG gar bei 32 % vs. 19% bei «teilweise».

Die Möglichkeit, eine Ausbildung in einem Beruf zu absolvieren, der zumindest teilweise dem Wunschberuf entspricht, hing signifikant mit der Wahrscheinlichkeit zusammen, dass die Ausbildung in der Folge «nicht regulär» absolviert wurde.

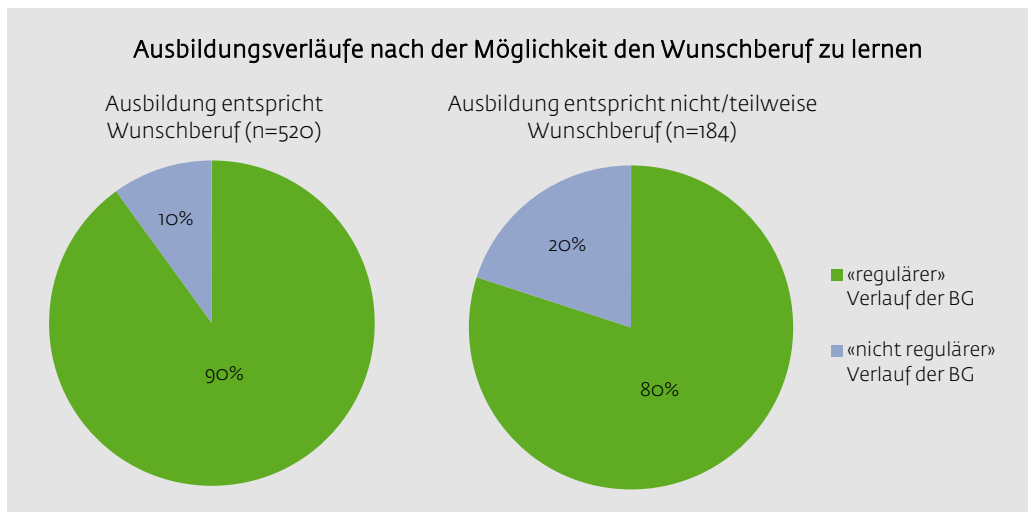


Abbildung 15 Verlauf der berufl. Grundbildung, getrennt nach Wunschberuf (EFZ-3)

Anzumerken ist, dass die Beantwortung der Frage, ob es sich beim aktuellen Lehrberuf um den Wunschberuf handle, nicht stabil ist, sondern sich in Abhängigkeit psychischer Mechanismen bei der Eingrenzung in akzeptable Berufe und durch die Kompromissbildung im Berufswahlprozess verändert. Es ist davon auszugehen, dass es nicht allen Lernenden gleich gut (oder überhaupt) gelingt, ihre Wünsche den Umständen bzw. den ihnen zugänglichen Lehrberufen anzupassen<sup>22</sup>.

Den Erwartungen entsprechend lag bereits zu Beginn der Ausbildung die wahrgenommene Passung der gewählten Ausbildung mit den eigenen Fähigkeiten/Begabungen, Interessen und Wertvorstellungen bei Lernenden, deren BG später «nicht regulär» verlaufen sollte, überzufällig tiefer als bei jenen mit rVVG. Lernende mit nrVVG waren schon in der ersten Befragung am Ende der Probezeit signifikant unzufriedener mit ihrer Ausbildung als solche, deren Ausbildung «regulär» verlief. 88% sind «zufrieden» oder «sehr zufrieden», bei jenen mit nrVVG jedoch nur 71% (vgl. Abbildung 16).

<sup>22</sup> Heinz (1983) bezeichnet das Phänomen, dass Personen sich durch nachträgliche Umdeutungsprozesse mit den ihnen zugänglichen Ausbildungsangeboten arrangieren, als «biographische Glättung».

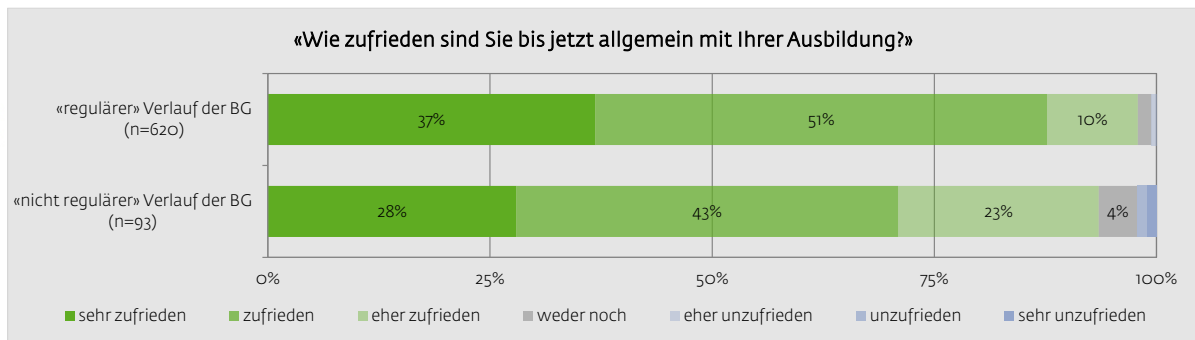


Abbildung 16 Ausbildungszufriedenheit der Lernenden, getrennt nach Ausbildungsverlauf (EFZ-3, Ende 1. Semester)

Auch die Ausbildungsverantwortlichen in den Lehrbetrieben wurden um eine Einschätzung gebeten, wie zufrieden ihre Lernenden mit der Ausbildung im Allgemeinen seien. Das Ergebnis sah ähnlich aus: Zu Beginn der Ausbildung wurden Lernende mit nrVBG zu 58%, solche mit rVBG zu 86% als «zufrieden» bis «sehr zufrieden» eingeschätzt (vgl. Abbildung 17).

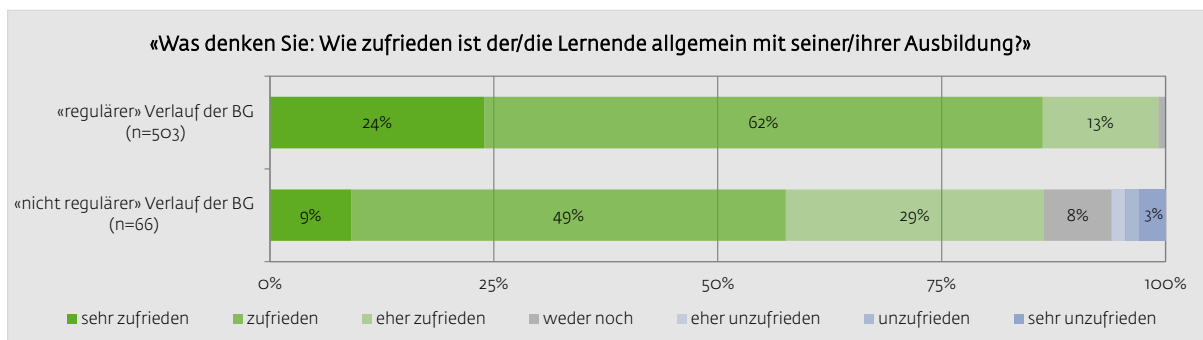


Abbildung 17 Ausbildungszufriedenheit der Lernenden aus Sicht der Ausbilder/innen, getrennt nach Ausbildungsverlauf (EFZ-3, Ende 1. Semester)

Für Lernende mit rVBG wie für solche mit nrVBG gilt, dass die Berufsbildenden deren Ausbildungszufriedenheit überzufällig tiefer einschätzten, als wenn die Lernenden selbst danach gefragt wurden.

## 5.7 «Nicht reguläre» Ausbildungsverläufe gehen mit psychischen Belastungen und Unzufriedenheit einher

Vergleicht man die Angaben der Lernenden mit «nicht regulären» Verläufen der beruflichen Grundbildung (nrVBG) aus der Nachbefragung (n=44) mit ihren Antworten am Ende der Probezeit, zeigt sich folgendes Bild: Zwischen der aktuellen Einschätzung der Zufriedenheit nach der veränderten Ausbildungssituation und der Zufriedenheit zu Beginn der Berufslehre ist kein signifikanter Unterschied zu verzeichnen. Hingegen lag die



Zufriedenheit bei Ausbildungsbeginn sowie in der Nachbefragung signifikant höher als im Monat vor der Lehrvertragsauflösung, -umwandlung oder Repetition (vgl. Abbildung 18).

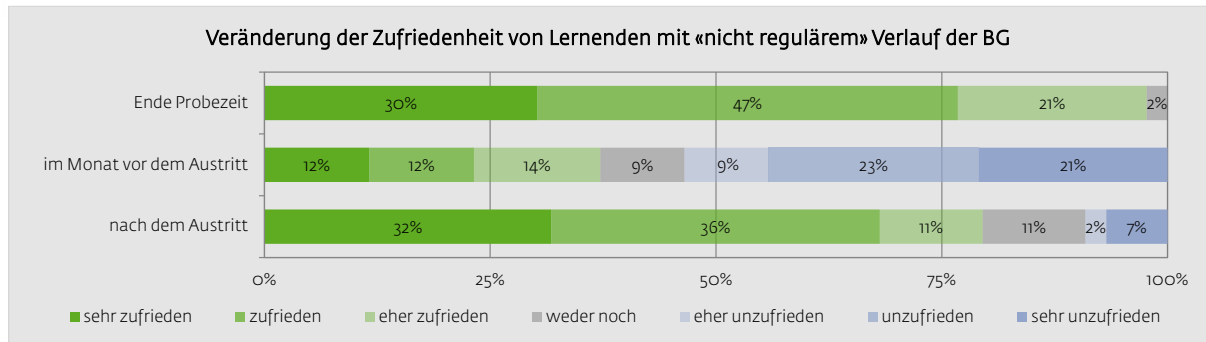


Abbildung 18 Ausbildungszufriedenheit der Lernenden mit «nicht regulärem» Ausbildungsverlauf am Ende der Probezeit, sowie vor und nach dem Austritt (EFZ-3)

Auch wenn diese Einschätzung retrospektiv erfolgte, spricht die Tatsache, dass positive Zufriedenheitseinschätzungen (eher bis sehr zufrieden) im Monat vor der Veränderung auf 37% sanken, während sie zu Beginn bei 98% lagen und in der Nachbefragung wieder auf 80% anstiegen, für eine massive psychische Belastung. Diese stand in Zusammenhang mit dem Druck und der Ungewissheit, die mit der Veränderung einherging.

Nicht nur die Ausbildungszufriedenheit der Lernenden ist eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Ausbildung, sondern auch die Zufriedenheit der Betriebe mit ihren Lernenden. Folgende Einschätzungen mussten die Auszubildenden am Ende der Probezeit u.a. machen: (a) «Wie zufrieden sind Sie bisher insgesamt mit dem/der neuen Lernenden?» (b) «Wie sicher sind Sie, dass der/die neue Lernende die richtige Person für diese Lehrstelle ist?» (c) «Ich bin überzeugt, dass der/die Lernende die im Lehrbetrieb geforderten Leistungen erbringen wird.» Bei allen drei Punkten schnitten Lernende, deren BG später «nicht regulär» (nrVBG) verlaufen sollte, überzufällig schlechter ab. Wenn die Ausbildung der Lernenden im 2. Semester oder später einen «nicht regulären» Verlauf nahm, waren ihre Auszubildenden in 66% der Fälle bereits Ende der Probezeit «eher» bis «sehr zufrieden» mit ihnen. 34% waren «gar nicht» oder «eher nicht zufrieden» (vgl. Abbildung 19).

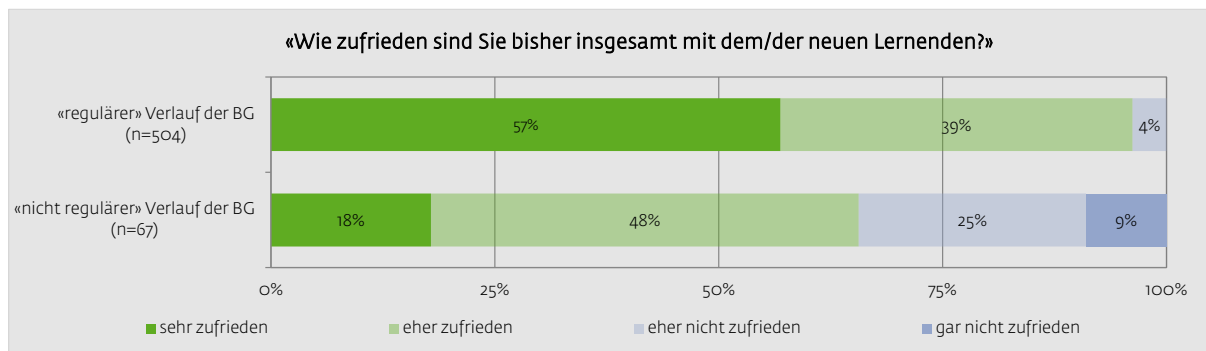


Abbildung 19 Zufriedenheit der Ausbilder/innen mit den Lernenden, getrennt nach Ausbildungsverlauf (EFZ-3, Ende 1. Semester)

Mit 96% waren bei jenen mit rVBG fast alle Ausbildungsverantwortlichen «eher» oder «sehr zufrieden» und nur 4% gab «eher nicht zufrieden» an.

Nach der Probezeit waren sich 94% bei den Lernenden mit rVBG «sicher» oder «ziemlich sicher» mit diesen die richtige Wahl getroffen zu haben (vgl. Abbildung 20). Für Lernende, die später von einer Repetition, einer Lehrvertragsumwandlung (EFZ → EBA) oder einem Lehrabbruch oder LV-Auflösung betroffen waren, könnte das Absinken auf 65% «sichere» oder «ziemlich sichere» Betriebe ein Indiz für sich abzeichnende nrVBG bedeuten.

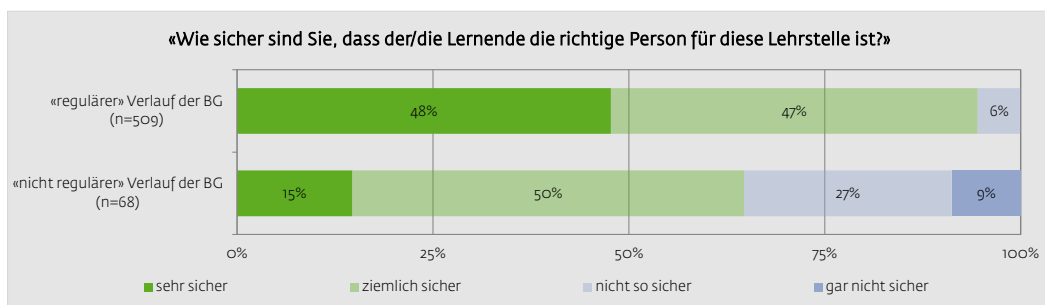


Abbildung 20 Sicherheit der Ausbilder/innen bei der Selektion von Lernenden, getrennt nach Ausbildungsverlauf (EFZ-3, Ende 1. Semester)

## 5.8 Schwierige Situationen aus Sicht der Lehrbetriebe erhöhen das Risiko für «nicht reguläre» Ausbildungsverläufe

Gegen Ende des ersten Lehrjahres gab ungefähr ein Drittel aller Lernenden (EFZ-3) an, dass es zu schwierigen Situationen sowohl im Lehrbetrieb (35%) als auch in der Berufsfachschule (32%) gekommen war. Auch die Betriebe, gefragt nach schwierigen Situationen mit ihren Lernenden, bejahten zu knapp einem Drittel (31%) die entsprechende Frage.

Interessant sind die Befunde in Zusammenhang mit dem Ausbildungsverlauf. Lernende, welche die Frage nach schwierigen Situationen im Lehrbetrieb bejaht hatten, waren später nicht häufiger von «nicht regulären» Verläufen der beruflichen Grundbildung (nrVBG) betroffen als solche, die von keinen Schwierigkeiten berichten<sup>23</sup>. Ein Zusammenhang zwischen dem Verlauf der BG und entsprechenden Erlebnissen zeigt sich in der Berufsfachschule: 12% der Lernenden, die gegen Ende des 1. Lehrjahres (t1) von schwierigen Situationen berichten, waren später von nrVBG betroffen. Wurde das Auftreten von schwierigen Situationen in der BFS hingegen verneint, verlief nur bei 4% die BG «nicht regulär». Lernende mit nrVBG gaben also nicht häufiger schwierige Situationen

<sup>23</sup> Dies galt sowohl für die Erstbefragung Ende der Probezeit (t0: nrVBG bei 14% mit und 13% ohne schwierige Situationen) als auch für die zweite Befragung gegen Ende des ersten Lehrjahres (t1: nrVBG bei 8% mit und 6% ohne schwierige Situationen).

im Lehrbetrieb an als solche mit rVBG. Bei der Befragung der Betriebe sah das Ergebnis allerdings anders aus. Berichteten die Ausbildenden am Ende der Probezeit (t0) von schwierigen Situationen mit dem/der Lernenden, stieg die Häufigkeit für nrVBG von 8% (ohne schwierige Situationen) auf 28%. Auch bei der zweiten Befragung (t1) gegen Ende des ersten Lehrjahres erhöhte sich der Anteil Lernender mit nrVBG von 2% auf 19%, falls die Ausbildenden Schwierigkeiten wahrgenommen hatten.

Aus Sicht der Lehrbetriebe wird in Zusammenhang mit der Selektion und Ausbildung von Lernenden oft berichtet, dass es aufgrund der Arbeitshaltung der jungen Erwachsenen zu Schwierigkeiten komme. Gegen Ende des 1. Lehrjahres wurden die Ausbildenden gefragt, inwiefern ihre Lernenden verschiedene Anforderungen an das Arbeitsverhalten erfüllten und wie wichtig dem Lehrbetrieb diese Erfüllung wäre.

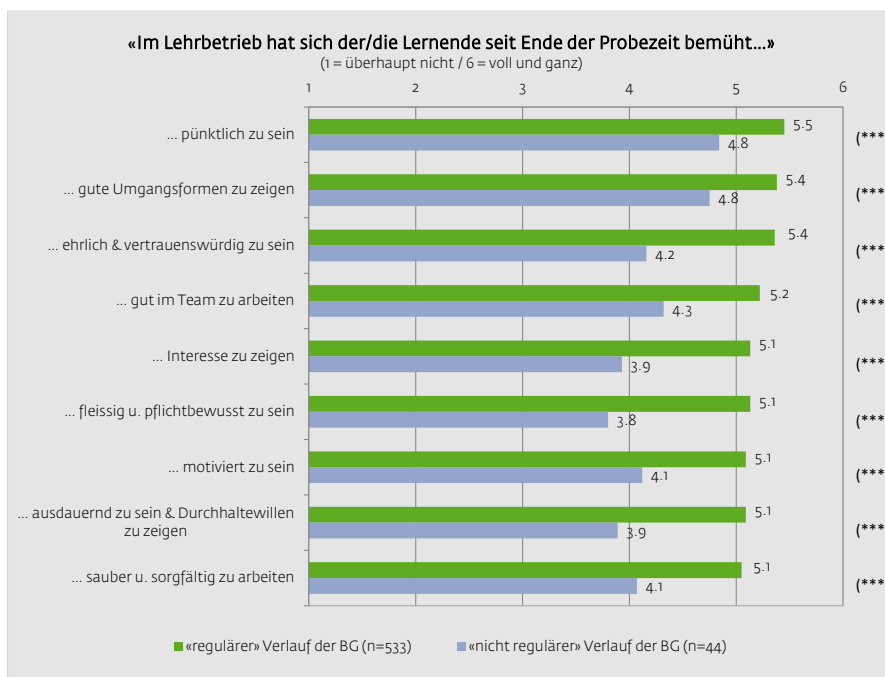


Abbildung 21 Erfüllung der betrieblichen Anforderungen von Lernenden aus Sicht der Ausbilder/innen, getrennt nach Ausbildungsverlauf (EFZ-3, Ende 1. Lehrjahr)

Bei allen erfragten Verhaltensweisen wurden Lernende, deren berufliche Grundbildungen anschliessend «nicht regulär» verliefen (nrVBG), signifikant negativer eingeschätzt. In Abbildung 21 ist die durchschnittliche Zustimmung (zwischen «1=stimmt überhaupt nicht» und «6=stimmt voll und ganz») zu den einzelnen Anforderungen abgebildet.

In diesem Kapitel konnten nicht alle Informationen aus der Befragung der Lernenden und Ausbildenden berücksichtigt werden. Je nach Perspektive (Fremd- oder Selbstbeurteilung) fielen die Ergebnisse teilweise unterschiedlich aus. Aufgezeigt wurde, dass bereits zu Beginn der Ausbildung (Ende Probezeit) oder gar früher (Oberstufe und Übertritt) diverse kleinere Hinweise ankündigen, warum und warum 13% (EFZ-3) der beruflichen Grundbildungen in dieser Stichprobe «nicht regulär» verliefen.

## 6 Früherfassung an den Berufsfachschulen

Ein wichtiges Motto beim Übergang von der Oberstufe in eine nachfolgende Ausbildung auf der Sekundarstufe II lautet «kein Abschluss ohne Anschluss». Es verdeutlicht wie wichtig eine direkte schulische oder berufliche Anschlusslösung für den Erwerb eines Abschlusses ist, um den Eintritt in den qualifizierten Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Mit einer Anschlusslösung allein ist es jedoch nicht getan. Bei einer beruflichen Grundbildung gilt es vorerst, die schulischen und betrieblichen Anforderungen einer 2- bis 4-jährigen Ausbildung zu meistern und das Qualifikationsverfahren (QV, ehemals Lehrabschlussprüfung) erfolgreich zu durchlaufen. Um sicherzustellen, dass dies möglichst allen Lernenden gelingt, sind frühzeitige Korrekturen einer «falschen» Berufswahl sowie die gezielte Unterstützung von Lernenden mit schulischen Lücken oder Schwierigkeiten sehr wichtig. Berufsfachschulen sollen ab Beginn der Ausbildung, die Leistungen ihrer Lernenden gut beobachten und zur Unterstützung Stütz- und Förderkurse anbieten.

### INFO 4

#### Früherfassung (FE) im Kanton St.Gallen

Im Kanton SG führen die Berufsfachschulen im 1. Lehrjahr aufgrund der Noten eine systematische Früherfassung (FE) der Lernenden durch. Es handelt sich um ein leistungsbezogenes Monitoring, welches dazu dient, Lernende mit schulischen Leistungsschwierigkeiten frühzeitig zu erfassen. Basierend auf den Ergebnissen werden geeignete Begleitmassnahmen initiiert. Um einen erfolgreichen Lehrabschluss zu gewährleisten, werden z.B. Förderkurse in Mathematik oder Deutsch angeboten. Die Früherfassung wird gegen Ende des 1. und 2. Semesters durchgeführt. Die Lernenden werden insb. aufgrund ihrer Leistungsbeurteilung in eine der drei Gruppen<sup>24</sup> eingeteilt: (1) Lernende mit einer «unproblematischen» FE, bei denen keine Schwierigkeiten erwartet werden, (2) Lernende, die aufgrund der erwarteten Schwierigkeiten als eher gefährdet eingestuft werden und (3) Lernende, deren Ausbildungserfolg als stark gefährdet gilt.

Die Analysen zum Thema FE in diesem Bericht basieren entweder auf diesen drei Gruppen oder es wurde weiter differenziert zwischen Gruppe 1, die als «problemlos» galten und Gruppe 2, bei denen eher oder sehr grosse Schwierigkeiten erwartet wurden.

**FE nicht gefährdet (Gruppe 1):** Lernende, bei denen keine schulischen Schwierigkeiten erwartet werden («unproblematische» Früherfassung)

**FE gefährdet (Gruppe 2):** Lernende, bei denen schulische Schwierigkeiten erwartet werden und die als «eher oder stark gefährdet» früh erfasst werden.

<sup>24</sup> 1. *Potenzial vorhanden*: Lernende ohne Schwierigkeiten; 2. *Ausbildung gefährdet*: Lernende, welche über das Potenzial für einen erfolgreichen BFS-Besuch verfügen, dieses aber nicht genügend einsetzen können oder Teilleistungsschwächen aufweisen; 3. *Potenzial ungenügend*: Lernende, denen das Potenzial für einen erfolgreichen BFS-Besuch fehlt.

## 6.1 Bei rund 17% der Lernenden wird der Ausbildungserfolg zu Beginn als gefährdet eingestuft

Erfreulicherweise werden im 1. Lehrjahr insgesamt nur 17% aller Lernenden (n=147) bei der Früherfassung (FE) als schulisch gefährdet eingestuft (vgl. Abbildung 22). Wird die Gruppe FE gefährdet genauer angeschaut, zeigt sich, dass 68% der Lernenden aus den Bauberufen (BAU) und 32% aus den Gesundheits- und Sozialberufen (GuS) stammen. Aus der Perspektive der Berufsgruppen betrachtet, wird ersichtlich, dass in den BAU 32% und in den GUS 9% der Lernenden eine Früherfassung als gefährdet erhalten. In den BAU kommt es somit häufiger vor, dass ein/e Lernende/r bei einer FE als gefährdet eingestuft wird. Auf der Oberstufe besuchten 87% der Lernende, die als FE gefährdet eingestuft wurden einen Schultyp mit Grundanforderungen.

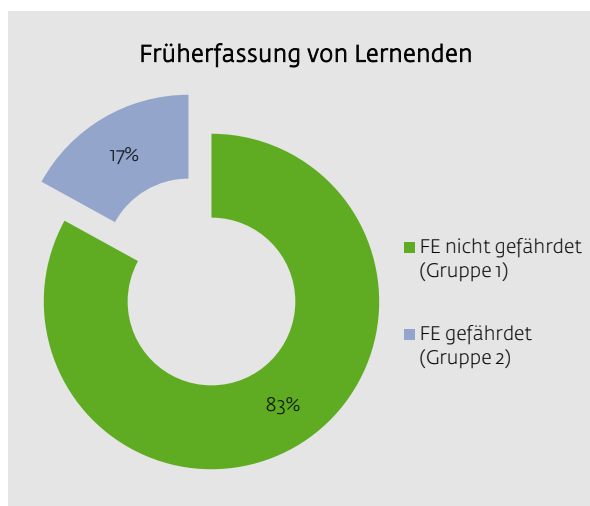
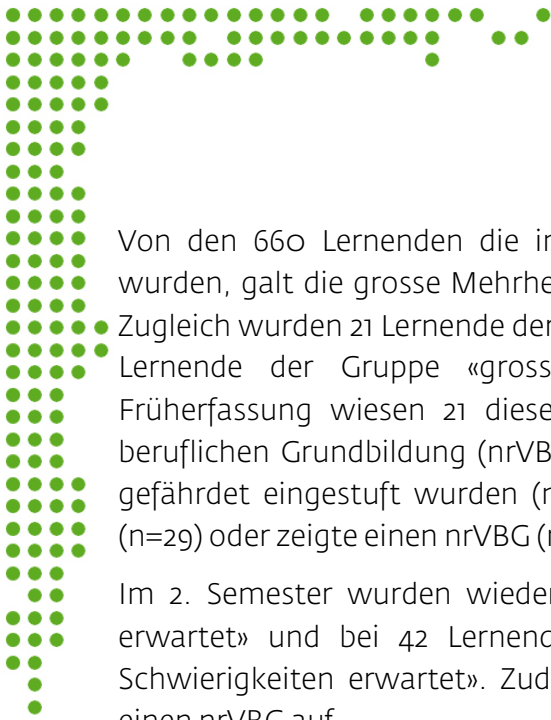


Abbildung 22 Anteil Lernende, deren Ausbildungserfolg bei der Früherfassung an den Berufsfachschulen aufgrund von schulischen Schwierigkeiten als (nicht) gefährdet eingestuft wurde

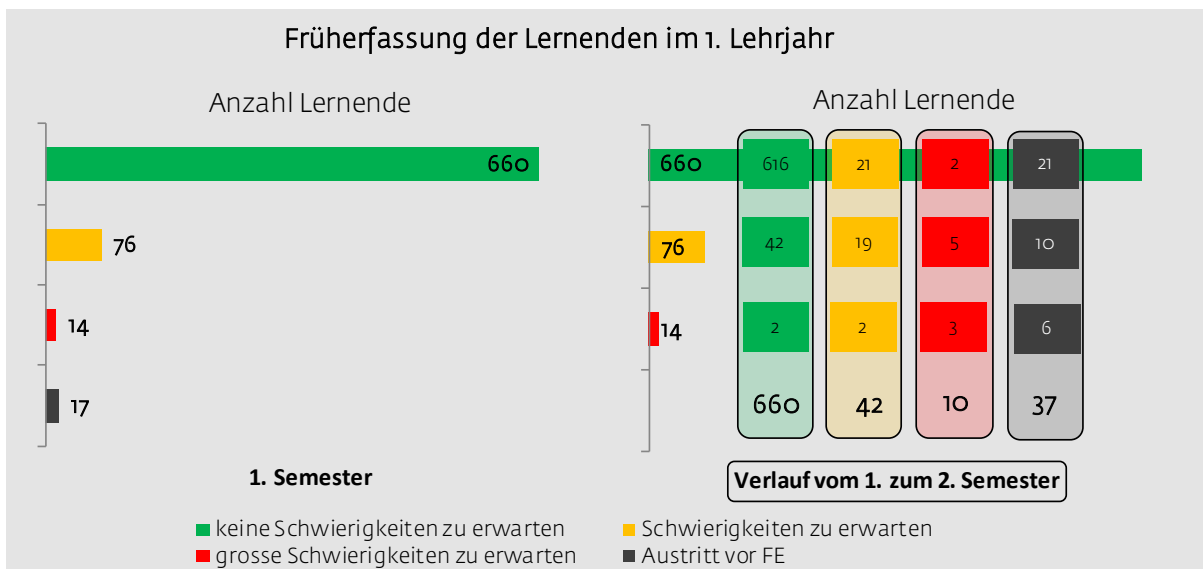
## 6.2 Die Hälfte der Lernenden, die zu Beginn als gefährdet eingestuft werden, gelten später als «problemlos»

Lernende werden bei der Früherfassung der Gruppe FE gefährdet zugewiesen, damit sie mit spezifischen Massnahmen gefördert werden können. In Bezug auf die FE stellt sich die Frage, ob Jugendliche die als gefährdet eingestuft wurden, dies auch nach dem 1. Lehrjahr noch sind. Von den 767 Lernenden, die eine 3-jährige Berufslehre absolvieren (EFZ-3), wurden im 1. Semester 660 Lernende (86%) ohne schulische Schwierigkeiten ausgewiesen, 76 Lernende wurden der Gruppe «Schwierigkeiten zu erwarten» und 14 der Gruppe «grosse Schwierigkeiten zu erwarten» zugeordnet.



Von den 660 Lernenden die im 1. Semester ohne schulische Schwierigkeiten erfasst wurden, galt die grosse Mehrheit (n=616, 80%) auch im 2. Semester nicht als gefährdet. Zugleich wurden 21 Lernende der Gruppe «Schwierigkeiten zu erwarten» zugeordnet und 2 Lernende der Gruppe «grosse Schwierigkeiten zu erwarten». Vor der zweiten Früherfassung wiesen 21 dieser 660 Lernenden einen «nicht regulären» Verlauf der beruflichen Grundbildung (nrVBG) auf. Die Hälfte der Lernenden, die im 1. Semester als gefährdet eingestuft wurden (n=90)<sup>25</sup>, blieb somit im 2. Semester ebenfalls gefährdet (n=29) oder zeigte einen nrVBG (n=16).

Im 2. Semester wurden wieder bei insgesamt 660 Lernenden «keine Schwierigkeiten erwartet» und bei 42 Lernenden «Schwierigkeiten» bzw. bei 10 Lernenden «grosse Schwierigkeiten erwartet». Zudem wiesen 37 Lernende vor der zweiten Früherfassung einen nrVBG auf.



Anmerkung. Lernende bei denen (grosse) Schwierigkeiten zu erwarten sind = Früherfassung (FE) gefährdet  
 Lernende bei denen keine Schwierigkeiten zu erwarten sind = Früherfassung (FE) nicht gefährdet

Abbildung 23 Früherfassung von Lernenden in 3 Gruppen: Einteilung aufgrund erwarteter schulischer Schwierigkeiten Ende des 1. Semesters, sowie Veränderungen bis Ende des 2. Semesters

In Abbildung 23 ist nicht ersichtlich wie der Verlauf nach dem 1. Lehrjahr sein wird. Nach dem 1. Lehrjahr kommt es bei weiteren 46 Lernenden (EFZ-3) zu einem nrVBG. Davon gehörten 27 Lernende (59%) zur Gruppe von der gemäss FE «keine schulischen Schwierigkeiten» erwartet wurde. 13 Lernende (28%) kamen aus der Gruppe der als eher gefährdet eingestuft Jugendlichen und sechs zählten zur Gruppe der als «stark schulisch gefährdet» eingestuft (12%).

<sup>25</sup> Schwierigkeiten zu erwarten: n=76 / grosse Schwierigkeiten zu erwarten: n=14

### 6.3 Nicht alle schulisch gefährdeten Lernenden besuchen Förder-/Stützkurse

Für alle, insbesondere die aufgrund der Früherfassung als gefährdet gelten, bieten Berufsfachschulen (BFS) Förder- oder Stützkurse an. Eine erste Früherfassung findet im 1. Semester Ende der Probezeit statt. Erstaunlich ist, dass rund 55% der Lernenden (EFZ-3), bei denen aufgrund der ersten Früherfassung im 2. Semester Schwierigkeiten erwartet werden, trotz schulischer Schwierigkeiten keinen Förder- oder Stützkurs an der BFS absolviert (vgl. Abbildung 24). Gegen Ende des 2. Semesters wird eine zweite Früherfassung durchgeführt und im 3. Semester entsprechende Förder- oder Stützkurse angeboten. Auch im 3. Semester besuchten Lernende, die als gefährdet galten, kaum Förder- oder Stützkurse. Rund 81% dieser «problematischen» Gruppe nahm nicht an einem Förder- oder Stützkurs der BFS teil. Ganz im Gegensatz zu den ca. 10% der Lernenden, die obwohl sie keine Schwierigkeiten zu befürchten hatten, während des 2. und 3. Semesters einen Förder- oder Stützkurs besuchten.

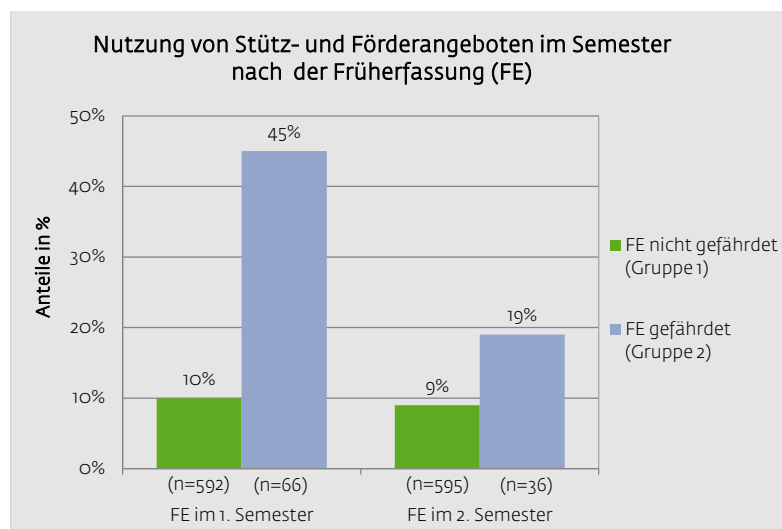


Abbildung 24 Besuch eines Stütz-/Förderkurses an der Berufsfachschule, getrennt nach Gruppen Früherfassung

Einige der 90 Lernenden, die im 1. Semester als gefährdet eingestuft wurden, sind vor der Erhebung im 2. Semester wieder ausgetreten ( $n=14$ ) und haben die Frage nach dem Besuch eines Förder- oder Stützkurses nicht beantwortet. Zusätzlich haben einige Lernende ( $n=10$ ), keine Angabe zum Besuch gemacht. Im 2. Semester wurden 52 Lernende als gefährdet eingestuft. Davon sind 11 vor der Befragung aus der Stichprobe ausgetreten und 5 haben keine Angaben zum Besuch von Förder- oder Stützkursen gemacht. Möglich ist, dass diese Lernenden die Angebote der BFS besucht haben und dieses Bild relativieren würden.

Im Interesse der Lernenden und auf der Basis der Lernortkooperation kann davon ausgegangen werden, dass die Betriebe ebenfalls einen Beitrag zur schulischen Förderung leisten. Es hat sich gezeigt, dass Lernende, die als gefährdet galten, häufiger Unterstützung im Lehrbetrieb erfuhren, als solche, bei denen «keine Schwierigkeiten» zu erwarten waren. Demnach können rund 55% bis 62% dieser Lernenden auf Unterstützung ihres Lehrbetriebs zurückgreifen (vgl. Abbildung 25). Insbesondere dass im 1. Lehrjahr 45% keine spezielle Unterstützung erhalten, ist ein Befund, der aufhorchen lässt.

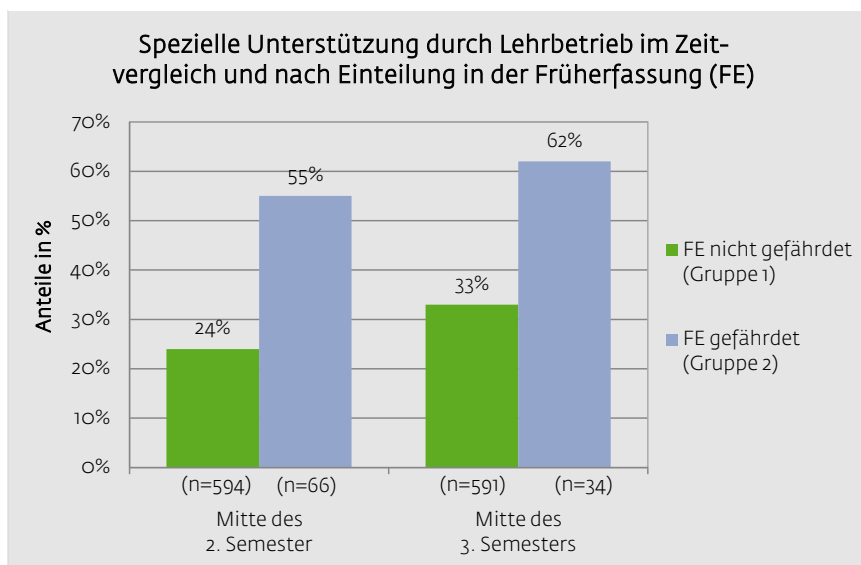


Abbildung 25 Erhaltene schulische Fördermassnahmen im Lehrbetrieb, getrennt nach Gruppen Früherfassung

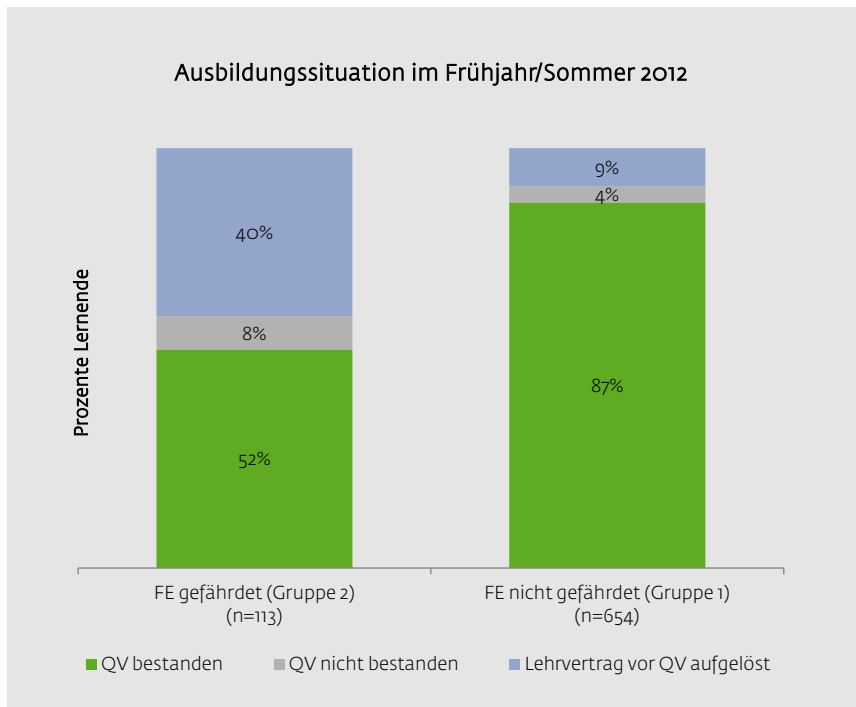
Bei der Interpretation ist zu beachten, dass es eine beträchtliche Anzahl Jugendlicher gibt (ca.30%) von denen keine Angaben über die erhaltene Unterstützung vorliegen.

## 6.4 Bei 40% der schulisch gefährdeten Lernenden kommt es zu einem «nicht regulären» Verlauf der beruflichen Grundbildung

Ein Grossteil der Lernenden ist fest entschlossen, die begonnene Berufsausbildung auch mit einem erfolgreichen Lehrabschluss zu beenden. Bei schulischen Schwierigkeiten sollen Berufsfachschulen aufgrund der Früherfassung Massnahmen ergreifen, um den Lernenden zu helfen, schulische Hürden zu meistern. So soll gewährleistet werden, dass Lernende ihre Ausbildung erfolgreich durchlaufen können. Es stellt sich die Frage, ob Lernende, die in der Früherfassung als gefährdet eingestuft wurden, grössere Schwierigkeiten haben, das QV erfolgreich zu absolvieren. Dabei zeigt sich, dass 87% der Lernenden (EFZ-3), die als Lernende «ohne Schwierigkeiten» früherfasst wurden, ihr QV ohne Schwierigkeiten absolvieren und nur 4% nicht bestehen (vgl. Abbildung 26).



Anders sieht es bei den als gefährdet eingestuften Lernenden aus: Nur gerade die Hälfte (52%) bestehen ihr QV und 8% bestehen nicht. Bei 40% der als gefährdet eingestuften kommt es zu einem «nicht regulären Verlauf» der Ausbildung.



Anmerkung. FE = Früherfassung; 3 Lernende der Gruppe 1 haben den Lehrvertrag aufgelöst, den Kanton, die Berufsfachschule gewechselt, ihre Berufslehre jedoch fortgeführt. In Gruppe 2 trifft dies auf 1 Person zu.

Abbildung 26 Ausbildungssituation im letzten Semester (Frühjahr 2012), getrennt nach Gruppen Früherfassung (EFZ-3)

In Bezug auf die Leistungen beim Lehrabschluss weisen diejenigen Lernenden, die mindestens einmal als gefährdet früherfasst wurden, überzufällig geringere QV-Notendurchschnitte auf (vgl. Abbildung 27).

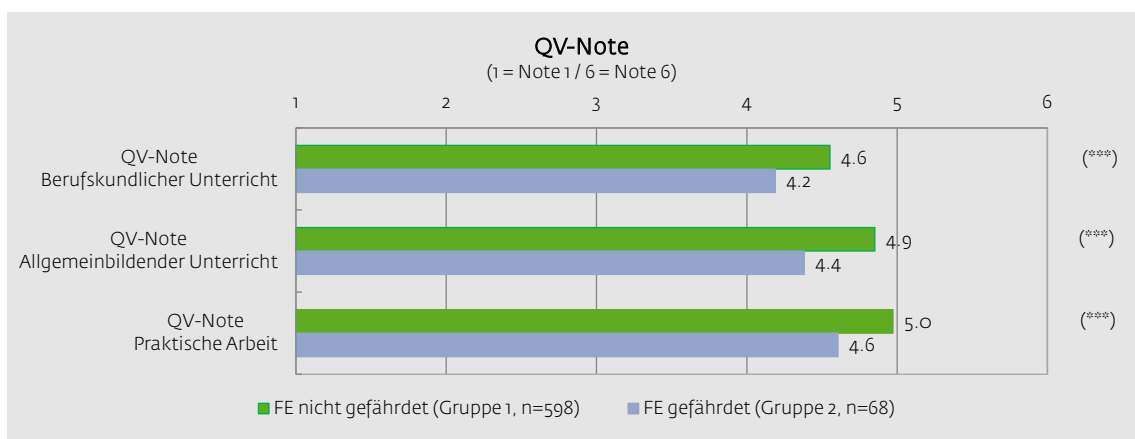


Abbildung 27 Abschlussnoten der Lernenden mit regulärem Ausbildungsverlauf, getrennt nach Gruppen Früherfassung (EFZ-3)

Bei Lernenden, bei denen «keine Schwierigkeiten» erwartet wurden, liegt der Notendurchschnitt in der Berufskunde bei 4.6<sup>26</sup>, also überzufällig höher als bei den als gefährdet eingestuften Lernenden ( $\emptyset$ -Note=4.2).

Das gleiche Muster trifft auch auf den allgemeinbildenden Unterricht zu: Lernende, die bei der Früherfassung als nicht gefährdet galten, erreichten einen Notendurchschnitt von 4.9 und bei Lernenden, die als gefährdet galten, lag der Schnitt bei 4.4. Bei der Benotung der praktischen Arbeit wiesen Lernende, die in der Früherfassung nicht als gefährdet galten, einen Notendurchschnitt von 5 auf und solche, die als gefährdet eigenstuft wurden, einen Schnitt von 4.6.

## 6.5 Gefährdete Lernende mit «nicht regulärem» Verlauf der beruflichen Grundbildung zeigen weniger günstige selbstbezogene Kognitionen

Im Folgenden werden Lernende fokussiert, die im 1. oder 2. Semester eine Früherfassung als gefährdet erhielten und aufgezeigt wie ihre selbstbezogenen Kognitionen ausgefallen sind. Überzeugungen zur Selbstwirksamkeit der eigenen Fähig- und Fertigkeiten sind zentrale Erfahrungen, die einen Einfluss auf das Handeln einer Person ausüben. Im 2. Semester wurden die Lernenden zu günstigen selbstbezogenen Kognitionen befragt und mussten angeben, wie entschlossen sie seien, die Ausbildung mit QV abzuschliessen. Wie sie ihre Chancen einschätzen, ihre Leistung in der BFS oder im Lehrbetrieb zu erbringen. Wie sie mit Schwierigkeiten in der Berufslehre klar kommen. Wie gut sie im Fachunterricht seien, ob sie Aufgaben im Fachunterricht gut lösen können und im Fachunterricht gut mitkommen (vgl. Abbildung 28).

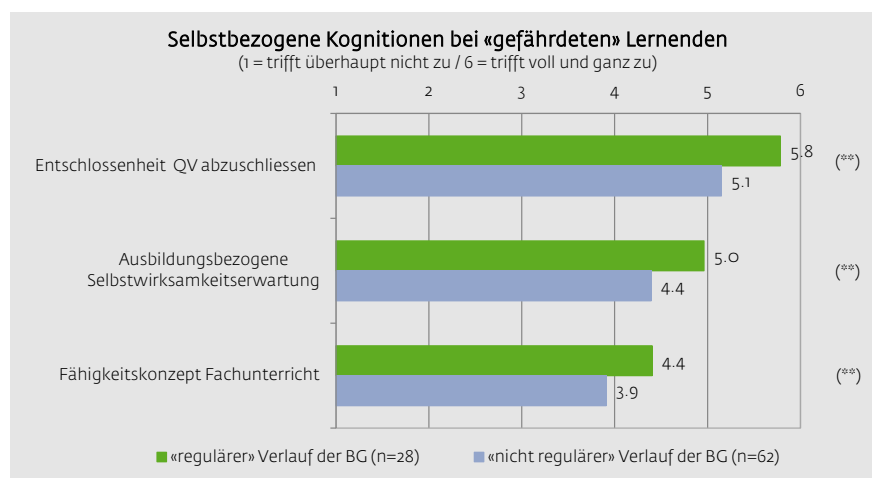


Abbildung 28 Selbstbezogene Kognitionen von gefährdeten Lernenden, getrennt nach Ausbildungsverlauf

<sup>26</sup> Die Note 1 entspricht der schlechtesten Note und die 6 der Bestnote.

Ein Vergleich innerhalb der Gruppe der als gefährdet eingestuften Lernenden macht deutlich, dass jene, bei denen es zu einem nrVBG kam, im zweiten Semester weniger entschlossen waren, ihre Ausbildung bis zum QV fortzuführen. Zudem besaßen diese Lernenden eine geringere ausbildungsbezogene Selbstwirksamkeitserwartung und ihr Fähigkeitskonzept in Bezug auf den Fachunterricht war im 2. Semester geringer.

Im 2. Semester wurden die Lernenden auch zur Zufriedenheit mit der Ausbildung befragt. Ein Vergleich innerhalb der Gruppe der gefährdeten Lernenden zeigt, dass jene, bei denen es nachträglich zu einem «nicht regulären» Verlauf kam, mit ihrer Ausbildung weniger zufrieden waren als jene, deren Ausbildung anschliessend trotz einer ungünstigen Früherfassung einen ganz normalen Verlauf nahm (vgl. Abbildung 29).

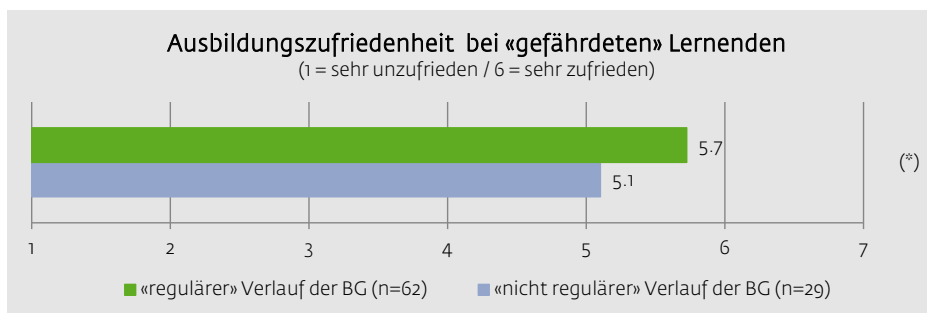


Abbildung 29 Ausbildungszufriedenheit der gefährdeten Lernenden, getrennt nach Ausbildungsverlauf

## 6.6 Gefährdete Lernende mit «nicht regulärem» Verlauf der beruflichen Grundbildung sind im Lehrbetrieb weniger engagiert und weniger gut integriert

In Kapitel 5.8 wurden die Themen Engagement und Integration im Zusammenhang mit dem Auftreten schwieriger Situationen bereits diskutiert. Für Berufsausbildner/innen besitzen in der Arbeit mit Lernenden folgende Aspekte einen hohen Stellenwert: Pünktlichkeit, Motiviertheit, sauberes und sorgfältiges Arbeiten, Interesse, gut im Team arbeiten und gute Umgangsformen pflegen. Aus der Perspektive der Berufsbildner/innen strengen sich die als gefährdet eingestuften Lernenden, bei denen es zu einem nrVBG kommt, im 2. Semester im Lehrbetrieb weniger an und sie sind weniger gut integriert als Lernende, die das QV in der vorgesehenen Zeit regulär absolvieren (vgl. Abbildung 30).

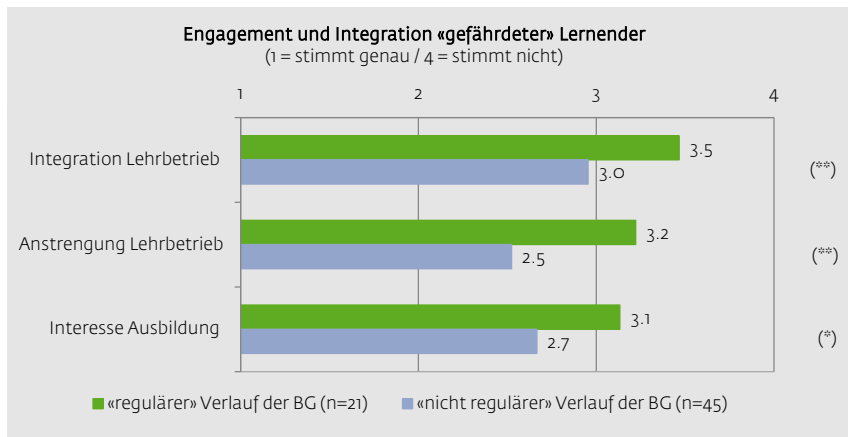


Abbildung 30 Engagement, Interesse und Integration von gefährdeten Lernenden aus Sicht der Ausbilder/innen, getrennt nach Ausbildungsverlauf

Nach Aussage der Berufsbildner/innen kommt es bei gefährdet eingestuft Lernenden, die zusätzlich einen nrVBG aufweisen, bis zum Ende des 1. Lehrjahres auch häufiger zu schwierigen Situationen im Lehrbetrieb. 86% der Berufsbildner/innen berichten von schwierigen Situationen mit Lernenden, die als gefährdet eingestuft wurden (vgl. Abbildung 31).

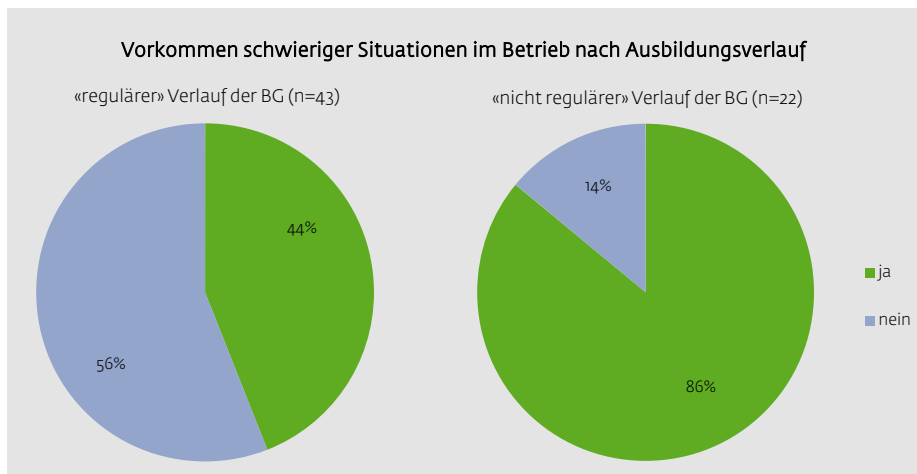


Abbildung 31 Schwierige Situationen mit gefährdeten Lernenden aus Sicht der Ausbilder/innen, getrennt nach Ausbildungsverlauf

Auch bezüglich ihres Arbeitsverhaltens werden Lernende, die als gefährdet eingestuft wurden und später einen nrVBG aufweisen, weniger positiv beurteilt als Lernende mit einem «rVBG» (vgl. Abbildung 32). Nach Angaben der Ausbilder/innen sind diese Lernenden weniger bemüht, fleissig und pflichtbewusst zu sein, arbeiten weniger selbstständig, sind weniger motiviert und zeigen weniger Durchhaltewille. Zudem geben sie sich weniger Mühe, im Team gut mitzuarbeiten und sind weniger ehrlich und vertrauenswürdig.

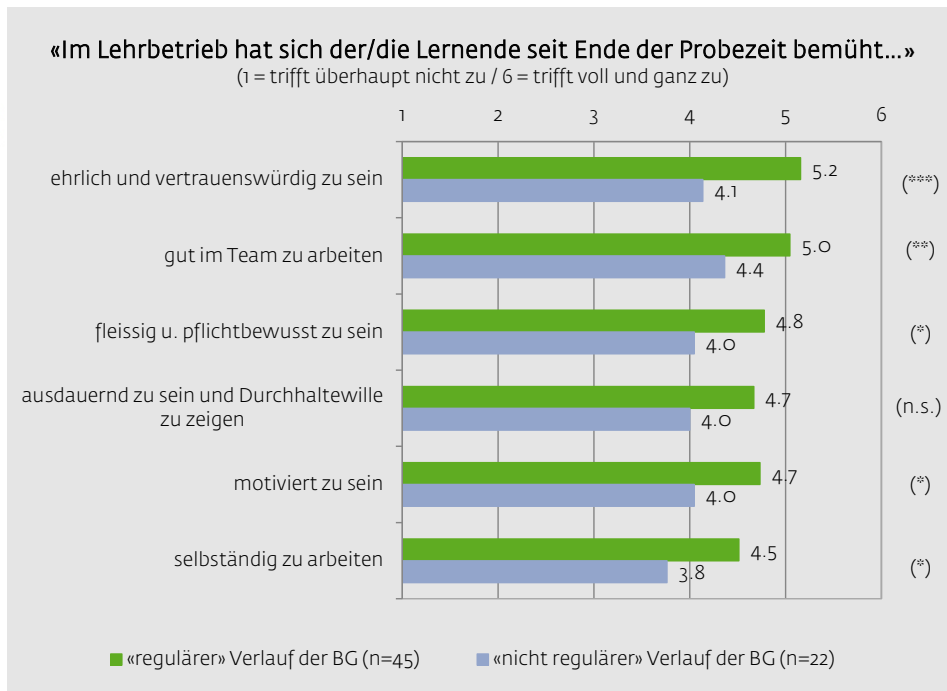


Abbildung 32 Erfüllung der betrieblichen Anforderungen von gefährdeten Lernenden, getrennt nach Ausbildungsverlauf (Ende 1. Lehrjahr)

Bei der Interpretation der berichteten Ergebnisse ist zu beachten, dass die Stichprobe der als gefährdet geltenden Lernenden klein ist n=90 (EFZ-3), einige Lernende ausgetreten sind und die Fragen teilweise nicht beantwortet wurden. Dass von einigen Lernenden keine Betriebsdaten vorhanden sind, verkleinerte die Stichprobe nochmals.

## 7 Die Ausbildung von Lernenden aus Sicht der Lehrbetriebe

Ein wichtiges Anliegen des Projekts LiSA bestand darin, neben der Sichtweise der Lernenden zum Übergang in die Berufsbildung und zu verschiedenen Aspekten ihrer Ausbildung auch die Perspektive ihrer Berufsbildner/innen bzw. der Lehrbetriebe zu erfassen. Verschiedene Befunde zur Sicht der Betriebe wurden bereits erwähnt und in Beziehung zu den Merkmalen der Lernenden gesetzt. Zum Beispiel in Zusammenhang mit Lernenden, die als schulisch gefährdet früher erfasst wurden (vgl. Kpt. 6) oder bei denen es zu einem «nicht regulären Verlauf» der Ausbildung kam (vgl. Kpt. 5). Zusätzlich wird über weitere ausgewählte Befunde aus der Befragung der Lehrbetriebe berichtet. Diese betreffen die Beurteilung der Lernenden in Bezug auf das Arbeitsverhalten oder das Selbstbild der Ausbilder/innen bezüglich Ausbildungskompetenz sowie die Zusammenarbeit mit Partnerinnen und -partnern der dualen Berufsbildung.

### 7.1 Die Anforderungen an das Arbeitsverhalten erfüllt eine grosse Mehrheit der Lernenden

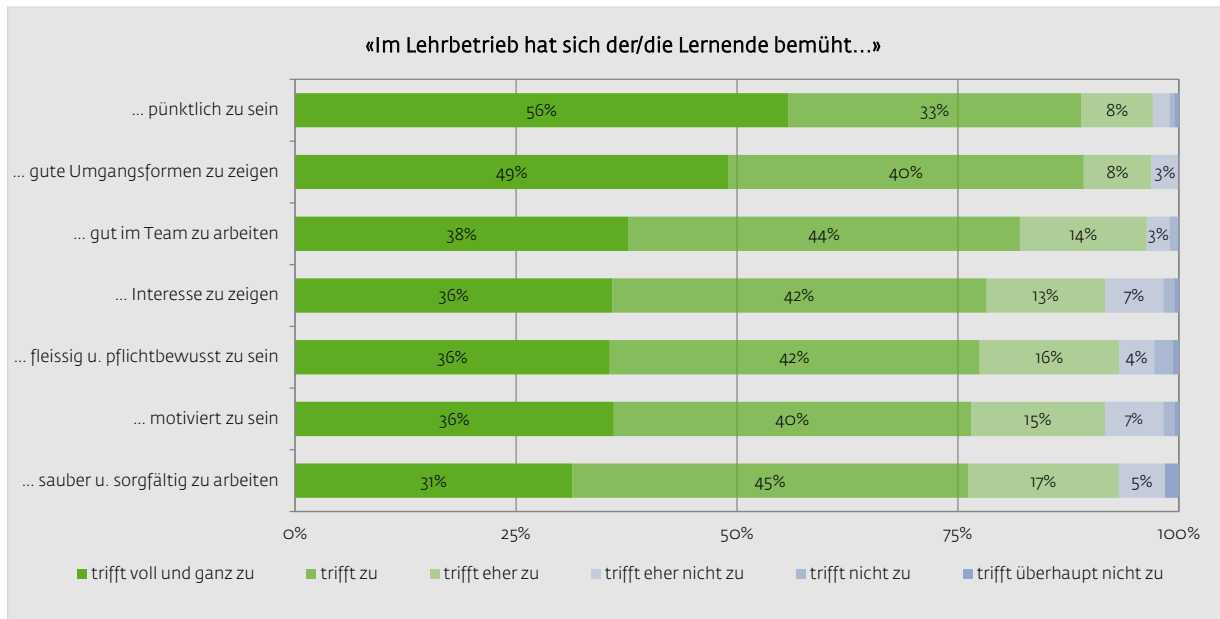
Von Lehrbetrieben ist oft zu hören, dass schwierige Situationen in der beruflichen Grundbildung durch das mangelhafte Arbeitsverhalten der Lernenden entstehen. Um zu erkennen, welche Erwartungen die Lehrbetriebe haben und wo die Lernenden davon abweichen, wurden die Ausbilder/innen zweimal befragt. Am Ende der Probezeit mussten sie zu diversen Anforderungen an das Arbeitsverhalten angeben, wie wichtig diese in ihrem Betrieb seien. Es bestand die Möglichkeit, zusätzlich weitere für sie wichtige Anforderungen zu nennen. Die folgenden Merkmale galten als wichtig bis sehr wichtig<sup>27</sup>:

- 1 motiviert sein
- 2 gut im Team arbeiten
- 3 interessiert sein
- 4 gute Umgangsformen zeigen
- 5 sauber und sorgfältig arbeiten
- 6 pünktlich sein
- 7 fleissig und pflichtbewusst sein

Dass die Lernenden (EFZ-3) zügig und selbstständig arbeiten und Initiative zeigen, wurde aus Sicht der Ausbildungsverantwortliche als weniger wichtig eingestuft. Nach diesen

<sup>27</sup> Auf einer Skala von 1 (eher nicht so wichtig) bis 4 (sehr wichtig) weisen diese Merkmale alle einen Mittelwert von mindestens 3.5 auf.

Kriterien schätzten die Ausbilder/innen ihre Lernenden gegen Ende des 1. Lehrjahres ein. Abbildung 33 zeigt, dass die Anforderung pünktlich zu sein von den Lernenden am besten erfüllt wird. Am wenigsten bemüht haben sich die Lernenden darum, sauber und sorgfältig zu arbeiten. Insgesamt scheinen die Lernenden die an ihr Arbeitsverhalten gestellten Anforderungen gut zu erfüllen.



Anmerkung. Die Angaben stammen von rund 360 Lehrbetrieben. Die Ausbilder/innen machten Angaben zu rund 580 Lernenden, wie gut diese die Anforderungen an das Arbeitsverhalten erfüllt haben.

Abbildung 33 Erfüllung der Anforderungen an das Arbeitsverhalten der Lernenden aus Sicht der Ausbilder/innen (Ende 1. Lehrjahr)

## 7.2 Gut ein Drittel der Ausbilder/innen berichtet, zu wenig Zeit für die Ausbildung der Lernenden zu haben

Gegen Ende des 1. Lehrjahres wurden die Ausbilder/innen gefragt, wie zufrieden sie mit ihrer Arbeit als Ausbilder/in seien (vgl. Abbildung 34), und wie sie ihre zeitlichen Ressourcen für die Ausbildung der Lernenden einschätzen (vgl. Abbildung 35).

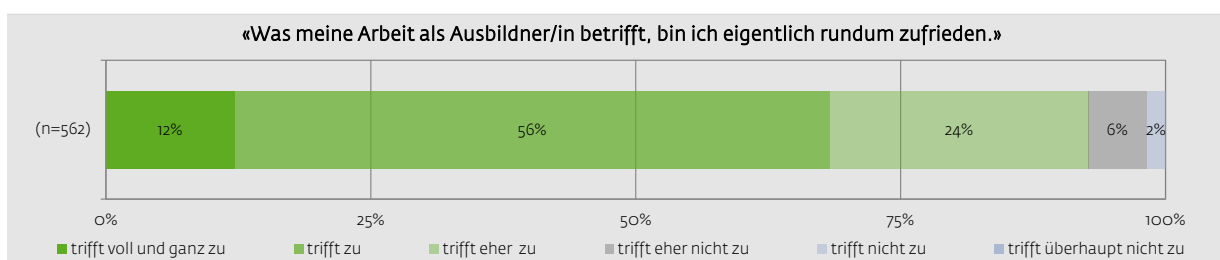


Abbildung 34 Zufriedenheit der Ausbilder/innen mit ihrer Arbeit bei der Betreuung von Lernenden (Ende 1. Lehrjahr)

Die Ergebnisse zeigen, dass rund zwei Drittel zufrieden sind, und ein knapper Viertel sich als «eher zufrieden» bezeichnet. Die restlichen 7.3% sind mit ihrer Arbeit als Ausbilder/in eher nicht oder nicht zufrieden. Niemand äusserte sich als überhaupt nicht zufrieden. Im Gegensatz zu dieser im Allgemeinen sehr positiven Einschätzung fällt die Beurteilung der zeitlichen Ressourcen kritischer aus: Ein guter Drittel (35.5%) der Ausbilder/innen schätzt die zeitliche Verfügbarkeit als (eher) zu knapp ein.

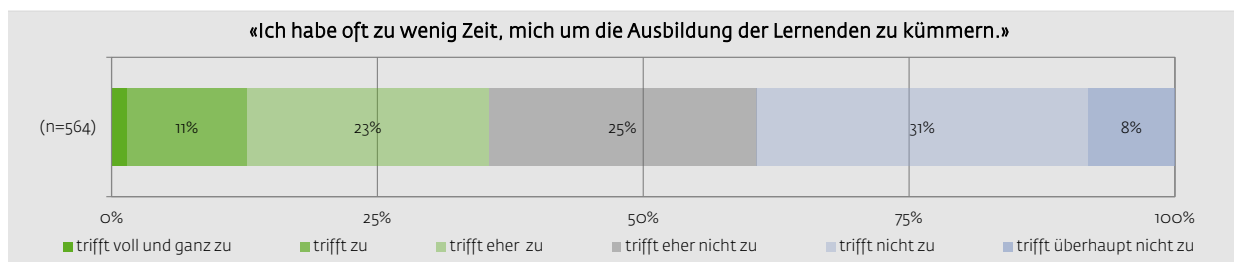


Abbildung 35 Zeitliche Ressourcen der Ausbilder/innen für die Betreuung von Lernenden (Ende 1. Lehrjahr)

### 7.3 Mit wenigen Ausnahmen schätzen die Ausbilder/innen ihre Ausbildungskompetenz positiv ein

Im 1., 2. und 3. Lehrjahr wurden die Ausbilder/innen gebeten, ihre Kompetenzen beim Anleiten und Betreuen der Lernenden einzuschätzen. Beurteilt wurden fünf Aussagen aus den Bereichen «Dinge erklären», «Rückmeldung/Feedback geben», «sich Zeit nehmen» und «loben».

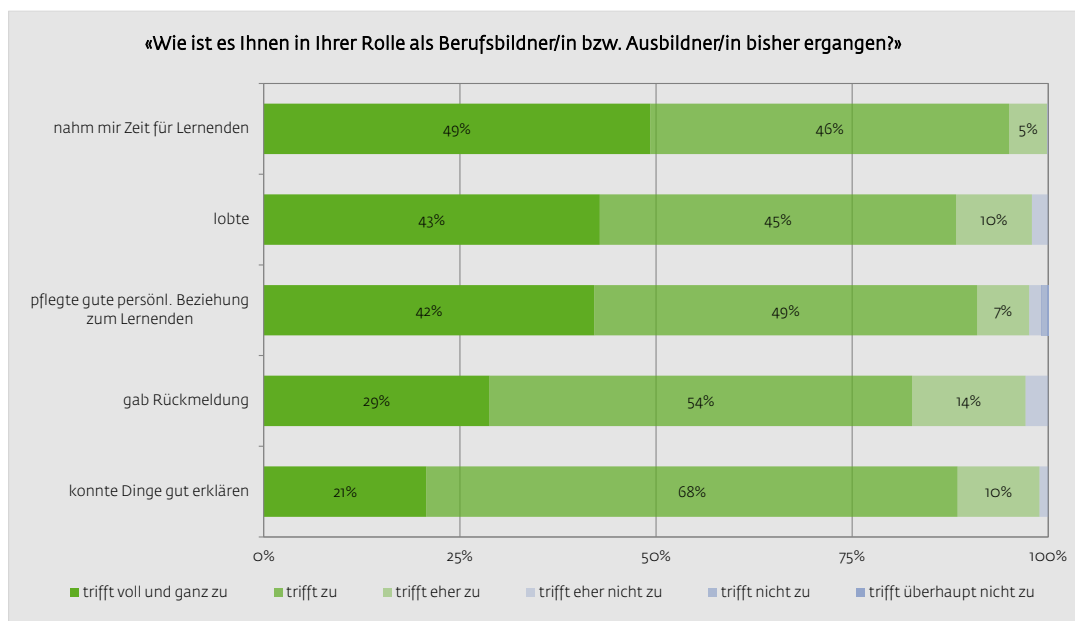


Abbildung 36 Ausbildungskompetenz der Ausbilder/innen, Selbsteinschätzungen im 3. Lehrjahr



Zudem gaben die Ausbilder/innen Auskunft über die Beziehung zur/zum Lernenden. Die Ergebnisse ergaben sehr positive Selbsteinschätzungen. In jedem Bereich und zu allen drei Zeitpunkten liegt der Anteil jener, die einen Bereich eher kritisch einschätzen, unter 3% (vgl. Abbildung 36, Einschätzung für das 3. Lehrjahr)<sup>28</sup>. Auch die Frage nach der Beziehung zur/zum Lernenden im 1., 2. und 3. Lehrjahr wurde von einer grossen Mehrheit (mehr als 97%) der Ausbildenden als gut oder eher gut beurteilt. Lediglich 15 Ausbilder/innen berichten im 3. Lehrjahr von einer eher oder gar nicht guten Beziehung zu ihrem/ihrer Lernenden.

### 7.4 Knapp 40% der Ausbilder/innen beurteilen den Kontakt mit der Berufsfachschule als (eher) nicht gut

Aus rechtlicher Sicht tragen in der dual organisierten Berufsbildung die Lehrbetriebe, das Amt für Berufsbildung sowie die Eltern der Lernenden die Verantwortung für die Ausbildung. Zwar sind die Lernenden verpflichtet, an ein bis zwei Tagen die Berufsfachschule zu besuchen, doch da sie keine Vertragspartnerinnen sind, können sie auch nicht von sich aus eine Lehrvertragsumwandlung oder -auflösung erwirken, wenn es zu (schulischen) Problemen kommt. Entsprechend wichtig ist, dass die Berufsfachschulen und Lehrbetriebe sowie das Amt für Berufsbildung den Kontakt miteinander pflegen und der Informationsfluss und Austausch zwischen den Lernorten, dem Amt sowie den Eltern der Lernenden sichergestellt ist.

Mehr als ein Drittel der Berufsbildner/innen (38%) pflegen einen guten Kontakt zur Berufsfachschule, doch 22% geben an, keinen guten Kontakt zu haben (vgl. Abbildung 37). Die Hälfte der Berufsbildner/innen (50%) gibt an, dass sie bei Schwierigkeiten durch die Berufsfachschule unterstützt wurden. Nur gerade 9% erhielten keine Unterstützung.

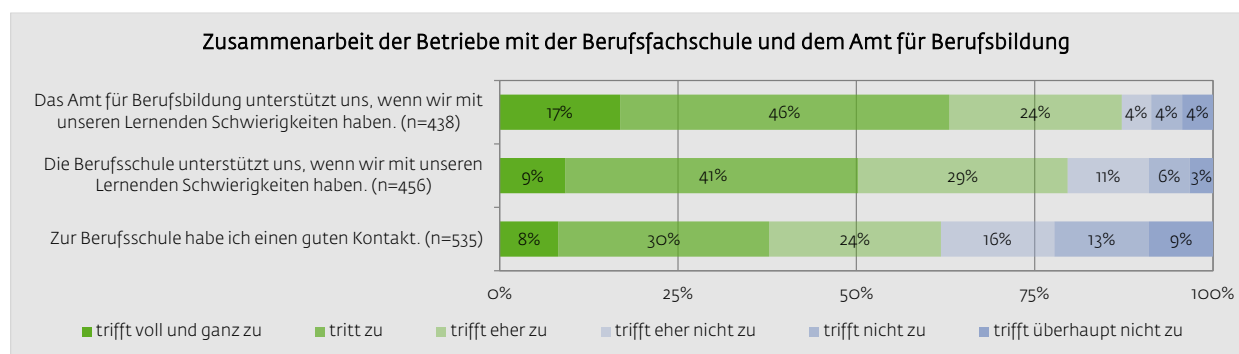


Abbildung 37 Zusammenarbeit mit der Berufsfachschule und dem Amt für Berufsbildung aus Sicht der Ausbilder/innen

<sup>28</sup> Bei der Interpretation der Ergebnisse muss beachtet werden, dass viele Lernende in diesem Zeitraum von verschiedenen Ausbildenden betreut wurden, und die Befunde der drei Zeitpunkte nicht auf den Einschätzungen von ein- und derselben Person basieren. Im vorliegenden Bericht sind die Einschätzungen zum 3. Lehrjahr abgebildet, die sich vom 1. und 2. Lehrjahr kaum unterscheiden.

Die überwiegende Mehrheit der Berufsbildner/innen erhielt bei Schwierigkeiten Unterstützung vom Amt für Berufsbildung (73%), nur gerade 8% erlebten das nicht so.

## 7.5 Rund 6% der Ausbildner/innen finden, dass das, was die Lernenden in der BFS lernen, (eher bis überhaupt) nicht gut zur Arbeit im Betrieb passt

Neben einer guten Zusammenarbeit mit der Berufsfachschule ist für die Lehrbetriebe auch von Bedeutung, was in der Berufsfachschule gelernt wird und wie das Gelernte bei der Arbeit im Lehrbetrieb angewendet werden kann. Gegen Ende des 1. Lehrjahres gibt die grosse Mehrheit der Ausbildenden an, dass dies (eher) der Fall sei (vgl. Abbildung 38). Nur 5.5% sind der Meinung, dass das, was die Lernenden in der Berufsfachschule lernen, eher oder überhaupt nicht gut für die Arbeit im Lehrbetrieb gebraucht werden kann.

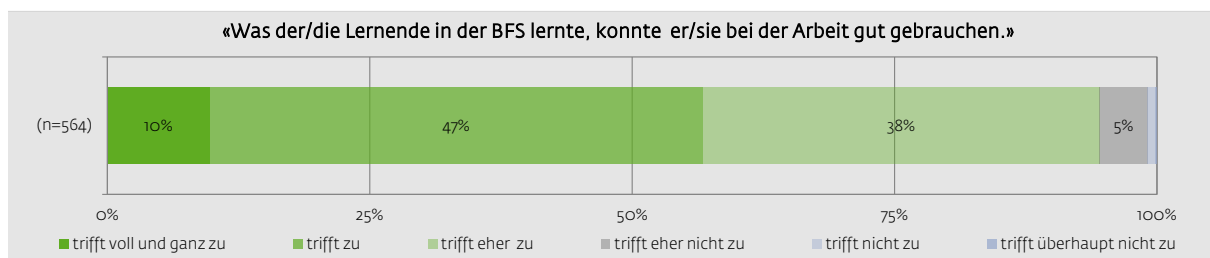


Abbildung 38 Transfer der erworbenen Fähigkeiten zwischen Berufsfachschule und Lehrbetrieb aus Sicht der Ausbildner/innen (Ende 1. Lehrjahr)

Eine etwas differenziertere Betrachtung zeigt, dass mehr als ein Drittel der Ausbildenden (37.8%) es für eher zutreffend hält, dass das Gelernte auch bei der Arbeit im Betrieb angewandt werden kann, mehr als die Hälfte (56.7%) beurteilt dies als (ganz) zutreffend.

## 8 Berufswahl und Übertritt in die berufliche Grundbildung

Ab der achten Klasse wird in der Volksschule der Übergang in die berufliche Grundbildung mit dem Berufswahlunterricht offiziell eingeleitet und unterstützt. Der Berufswahlunterricht bzw. die Vorbereitung des Übertritts in eine berufliche Grundbildung oder weiterführende Schule auf Sekundarstufe II ist eine wichtige Aufgabe der Volksschule. Durch ihre Nähe zur Alltagswelt der Schüler/innen ist die Schule für eine erfolgreiche Berufswahl eine zentrale Kooperationspartnerin<sup>29</sup>. Der Berufswahlunterricht ist kein eigenständiges Fach und wird im Kanton St.Gallen, im Teilbereich Individuum und Gemeinschaft (Fachbereich Mensch und Umwelt), fächerübergreifend unterrichtet. Erklärtes Ziel ist es, mit dem Unterricht, die Berufswahlbereitschaft der Schüler/innen zu fördern. Ein wichtiger Aspekt des Berufswahlunterrichts besteht darin, die Schüler/innen zu unterstützen und zu begleiten, Sie sollen ein realistisches Bild entwickeln und erkennen, welche Ausbildungen aufgrund ihrer Interessen und Fähigkeiten zu ihnen passen und auf dem Lehrstellenmarkt für sie zugänglich sind. Der Prozess der Berufswahl spielt sich «in einem dialektischen Spannungsfeld von persönlichen Voraussetzungen und institutionellen Vorgaben» ab (Herzog, Neuenschwander & Wannack, 2004, S. 20). Nicht allen Jugendlichen gelingt ein direkter Übertritt von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II. Während der Berufswahlvorbereitung müssen vor allem schwächere Schülerinnen und Schüler, in Bezug auf ihre Interessen und ihren ursprünglichen Berufswunsch, teilweise erhebliche Abstriche machen. Wer am Ende des neunten Schuljahres ohne Lehrstelle oder Anschlusslösung in eine weiterführende Schule eintritt, wählt mehrheitlich eine Zwischenlösung (Brückenangebot). Schlimmstenfalls stehen Jugendliche aber auch ohne Anschlusslösung da und sind gefährdet, den Anschluss an den qualifizierten Arbeitsmarkt zu verpassen.

### 8.1 Die Hälfte der Lernenden beurteilt den Berufswahlunterricht als wenig hilfreich

Auf der Oberstufe bedeutet der Berufswahlunterricht für die Schüler/innen eine zentrale Hilfestellung auf dem Weg in die Berufswelt, ins Gymnasium oder in die Fachmittelschule. Die retrospektive Beurteilung dieses Unterrichts fällt allerdings eher ernüchternd aus; rund die Hälfte der Lernenden (51%) gibt an, dass der Berufswahlunterricht (BWU) eher nicht oder nicht hilfreich gewesen sei. Zwei Drittel der aufgeführten Gründe, weshalb der BWU nicht so hilfreich war, beziehen sich darauf, dass **der gewünschte/angestrebte Beruf bereits feststand**. Zudem gaben 53 Lernende (13%) an, dass die Lehrperson

<sup>29</sup> Egloff und Jungo (2009) unterscheiden in ihrem Kooperationsmodell für eine erfolgreiche Berufswahl die vier Kooperationspartner/innen *Schule, Elternhaus, Berufsberatung und Wirtschaft*.

mangelnde Kompetenzen besass, bzw. der BWU langweilig oder unmotivierend war oder sie wenig Unterstützung durch die Lehrperson erhielten. Rund 5% oder weniger der Lernenden, die Auskunft über die Gründe gaben, berichten, dass **sie keinen «eigentlichen» BWU hatten, dieser zu wenig informativ, zu wenig intensiv oder zu kurz gewesen sei**. Für eine sehr kleine Gruppe von Lernenden war das Fehlen klarer beruflicher Vorstellungen ein weiteres «Hindernis».

## 8.2 Die grosse Mehrheit der Lernenden absolviert eine Ausbildung im Wunschberuf

Für Schülerinnen und Schüler aus Schultypen mit Grundanforderungen steht oft weniger die individuelle Passung als vielmehr die Frage im Vordergrund, ob sie eine Lehrstelle finden oder einen «Umweg» über ein Zwischenjahr einlegen müssen. Zumindest ein Teil dieser Schüler/innen wird bezüglich des Wunschberufes und tatsächlich realisierbarer Grundbildung eine hohe Flexibilität aufbringen müssen. Nach Abschluss des Lehrvertrags herrscht keine optimale Übereinstimmung zwischen individuellen Interessen und Merkmalen der beruflichen Tätigkeit vor. Wie verschiedene Studien zeigen (BFS/TREE, 2003; Herzog, Neuenschwander & Wannack, 2006) darf die berufliche Anpassungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler nicht unterschätzt werden. Das aus psychologischer Sicht gesunde Phänomen, die eigene Berufswahl als geglückt darzustellen, obschon nicht der ursprünglich angestrebte Traumberuf verwirklicht werden konnte, wird auch als «biografische Glättung» bezeichnet (Heinz, 1983).

### In den Gesundheits- und Sozialberufen erlernen mehr Jugendliche ihren Wunschberuf

Am Ende der Probezeit gaben insgesamt 73% der Lernenden aus 3- und 4-jährigen BG an, dass die Ausbildung ihrem Wunschberuf entspreche, für 27% traf dies nicht oder nur teilweise zu. In den Gesundheits- und Sozialberufen erlernen überzufällig mehr Lernende ihren Wunschberuf als in den Bauberufen (GuS: 80%, BAU: 63%). Lernende, die ihren Lehrberuf nicht oder nur teilweise als Wunschberuf bezeichnen, wurden gefragt, weshalb sie ihren Wunschberuf nicht erlernen konnten. Sie sollten beurteilen, ob die folgenden Gründe auf sie zutreffen oder nicht.

- 1 Weil die Ausbildung für meinen Wunschberuf zu weit entfernt (evtl. auch zu teuer) war.
- 2 Weil ich in meinem Wunschberuf keine Lehrstelle gefunden habe.
- 3 Weil mein Wunschberuf zu viel an Begabung verlangt über die ich nicht verfüge (z.B. sprachliche, künstlerische, mathematische Begabung).
- 4 Weil meine Eltern den Wunschberuf unpassend fanden.
- 5 Weil meine Lehrerin/mein Lehrer den Wunschberuf unpassend fand.
- 6 Weil die Berufsberaterin/der Berufsberater den Wunschberuf unpassend fand.
- 7 Weil es andere Probleme oder Belastungen gab, die bei mir erschwerend wirkten.

Zudem hatten sie die Möglichkeit, weitere Gründe aufzuschreiben. In beiden Berufsgruppen gaben die meisten Lernenden an, im Wunschberuf keine Lehrstelle gefunden zu haben und/oder nicht über die nötige Begabung für den Wunschberuf zu verfügen (vgl. Abbildung 39). Als zusätzlichen Grund nannten die Lernenden ungenügende Qualifikationen (BAU: 14.4%, GuS: 11.7%). Das bedeutet, dass sie für ihren Wunschberuf einen Sekundarschulabschluss benötigen würden, eine Berufsmaturität absolvieren müssten und ihre Noten dafür ungenügend waren.

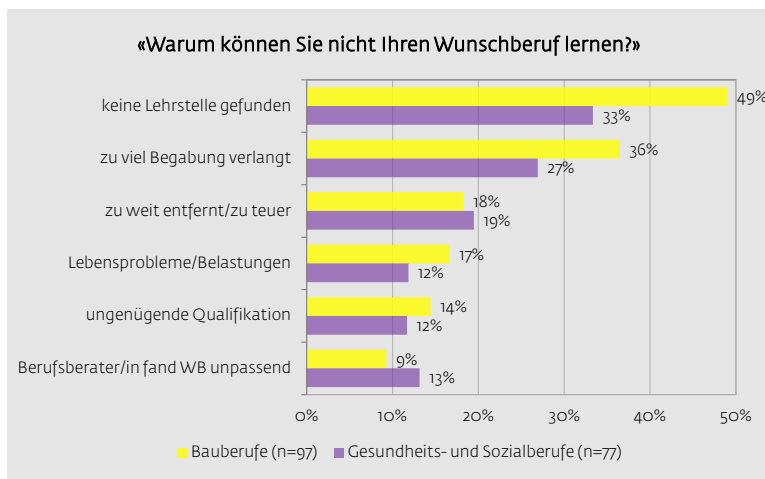


Abbildung 39 Gründe, warum die Lernenden nicht ihren Wunschberuf erlernen konnten

### 8.3 Ob ein direkter Übertritt in die Berufsbildung gelingt, hängt nicht vom Schultyp ab

Bei 55% der Lernenden fand ein direkter Übertritt von der Sekundarstufe I in die berufliche Grundbildung statt. Allgemein wird davon ausgegangen, dass es schulisch schwächeren Jugendlichen schwerer fällt, sich erfolgreich auf Lehrstellen zu bewerben. In der vorliegenden Studie konnte dies allerdings nicht bestätigt werden. Ob der Übertritt in die Berufsbildung direkt anschliessend an das 9. Schuljahr gelingt oder nicht, war bei den befragten Lernenden nicht vom besuchten Schultypen abhängig (vgl. Abbildung 40).

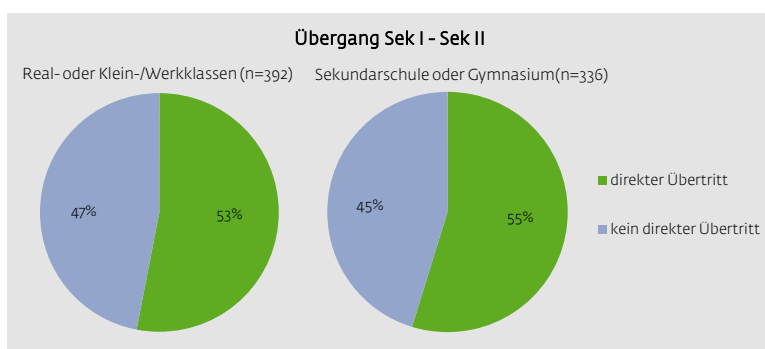


Abbildung 40 Direkte und indirekte Übertritte vom 9. Schuljahr in die berufliche Grundbildung, getrennt nach Schultyp

## In den Gesundheits- und Sozialberufen ist ein direkter Übertritt in die Berufslehre weniger verbreitet als in den Bauberufen

Beim Vergleich von Gesundheits- und Sozialberufe mit Bauberufen zeigte sich folgender Unterschied: In den Bauberufen traten überzufällig mehr Lernende direkt in die berufliche Grundbildung über als in Gesundheits- und Sozialberufen (75% vs. 43%, vgl. Abbildung 41).

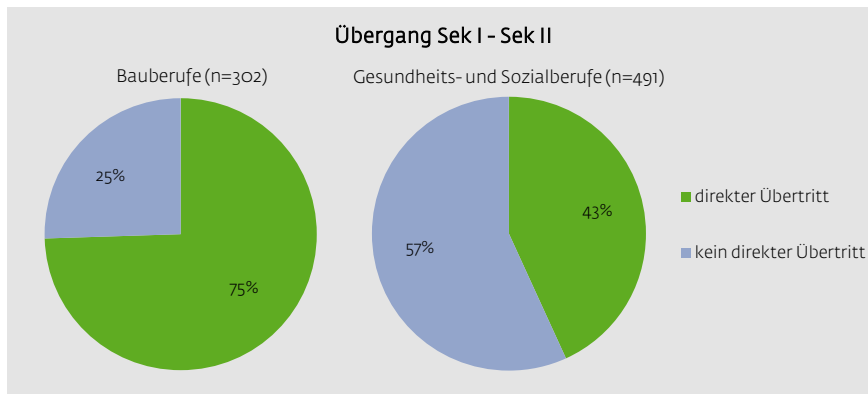


Abbildung 41 Direkte und indirekte Übertritte vom 9. Schuljahr in die berufliche Grundbildung, getrennt nach Berufsgruppen

Die Lernenden, die nicht direkt in die berufliche Grundbildung übertraten (BAU: 25%, GuS: 57%), sollten angeben, was sie vor Beginn der Lehre gemacht hatten. Aus einer Liste von Tätigkeiten konnten sie die zutreffenden auswählen oder weitere hinzuschreiben. Am meisten Lernende waren vor der aktuellen Berufslehre in diversen (ausser-)schulischen Zwischenlösungen anzutreffen oder hatten bereits eine Berufslehre begonnen und teilweise schon erfolgreich abgeschlossen (vgl. Abbildung 42). Bei den GuS fällt mit 81% der sehr hohe Anteil an Jugendlichen auf, die den Einstieg in die Berufslehre über ein Praktikum, eine Vorlehre oder ein berufsbezogenen Brückenangebot gemacht haben.

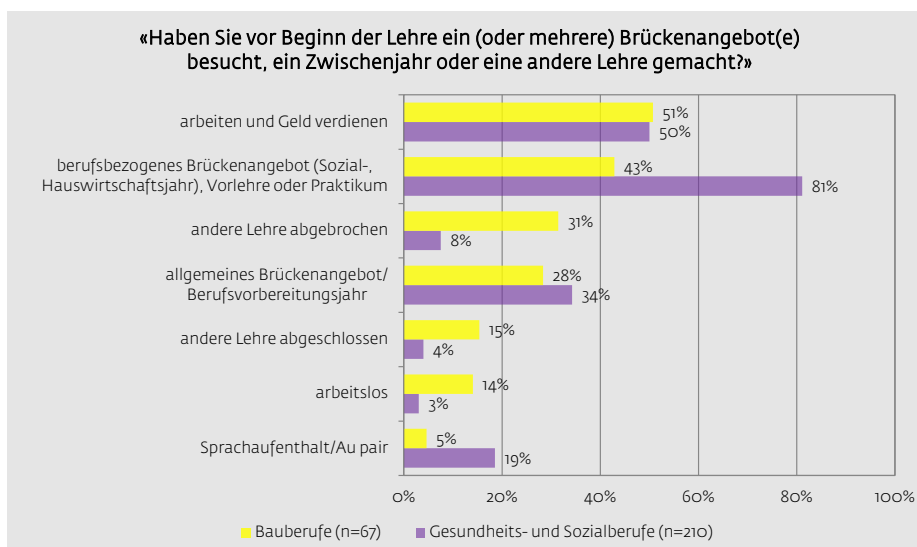
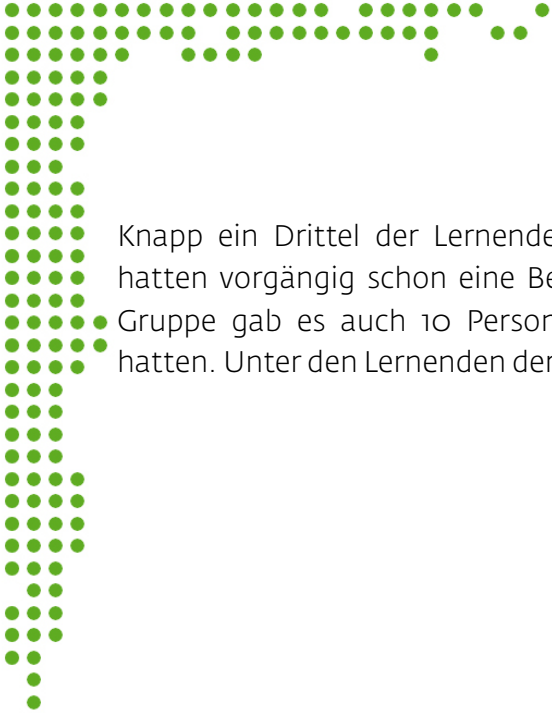


Abbildung 42 Tätigkeiten vor Beginn der Lehre von Lernenden, die *nicht* direkt in die berufliche Grundbildung übergetreten sind, getrennt nach Berufsgruppen



Knapp ein Drittel der Lernenden aus Bauberufen, die nicht direkt übergetreten sind, hatten vorgängig schon eine Berufslehre begonnen und wieder abgebrochen. In dieser Gruppe gab es auch 10 Personen, die bereits eine andere Berufslehre abgeschlossen hatten. Unter den Lernenden der GuS befanden sich 8 Personen mit einem Lehrabschluss.

## 9 Selektion von Lernenden für die Berufslehre – Berufswahl aus Sicht der Betriebe

Für Betriebe ist es (unter anderem) deshalb relevant, Lernende auszubilden, weil sie den Bedarf an qualifiziertem Nachwuchs in ihrem Fachbereich decken möchten. Gerade im Gesundheitswesen zeichnet sich ein erheblicher Mangel an Fachkräften ab. Deshalb ist es wichtig, genügend Lernende zu rekrutieren und auszubilden. Um die nötigen Kompetenzen in der Ausbildung aufzubauen und ihren Beruf erfolgreich auszuüben sollten die Lernenden aber auch die notwendigen Voraussetzungen mitbringen. In vielen Berufen ist das Anforderungsniveau gestiegen, was den Lehrbetrieben Mühe bereitet, geeignete Lernende zu finden. Die Voraussetzungen, die Lernende mitbringen sollten, variieren je nach Beruf bzw. Berufsfeld. Für viele Lehrbetriebe sind neben Leistungskriterien (Schulnoten, Ergebnisse aus Leistungstests) auch überfachliche und praktische Kompetenzen (gute Umgangsformen, handwerkliches Geschick usw.) von Bedeutung. Um diese Kriterien zu prüfen, wenden die Lehrbetriebe verschiedene mehr oder weniger aufwändige Verfahren an (z.B. Bewerbungsunterlagen studieren, ein Vorstellungsgespräch führen usw.). Die Selektion wird also massgeblich von den Lehrbetrieben gesteuert, aber auch von den Lernenden selbst. Lernende unternehmen unterschiedliche Anstrengungen, um eine passende Lehrstelle zu finden. Je nach Wirtschaftslage, persönlichen Voraussetzungen und Region meistern sie diese Herausforderung mehr oder weniger erfolgreich und müssen zum Teil erhebliche Abstriche bei ihren ursprünglichen Wunschvorstellungen machen.

### 9.1 Umgangsformen und Selbstkompetenzen sind wichtige Selektionskriterien

Bei der Erstbefragung am Ende der Probezeit kreuzten die Ausbildungsverantwortlichen in den Lehrbetrieben aus einer Auswahl<sup>30</sup> diejenigen Merkmale an, die sie bei der Entscheidung für die/den neue/n Lernende/n berücksichtigt hatten<sup>31</sup>. Es bestand die Möglichkeit, weitere Selektionskriterien zu nennen. Am häufigsten (in mindestens 80% der Fälle) und in beiden Berufsgruppen wurden die folgenden Selektionskriterien berücksichtigt:

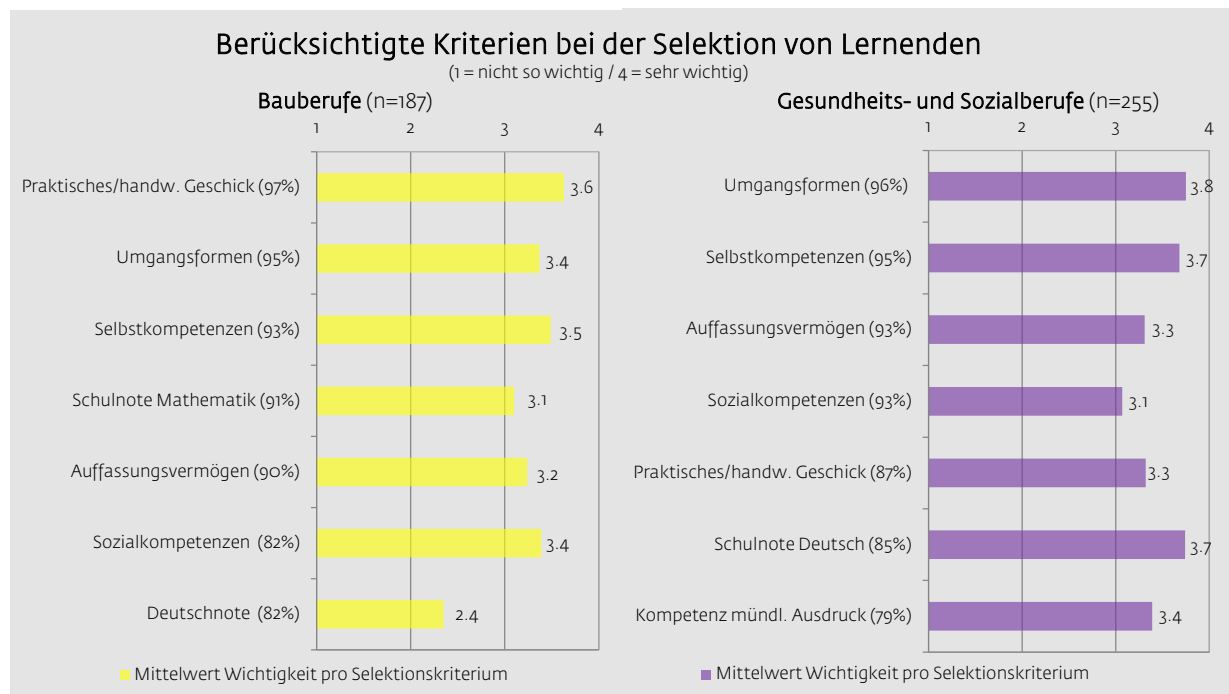
<sup>30</sup> Insgesamt sollten 15 Kriterien beurteilt werden: a) Schulnote Mathematik, b) Schulnote Deutsch, c) Schulnote(n) in Fremdsprache(n), d) Schulnoten in Naturwissenschaften, e) Ergebnisse aus dem Stellwerktest, f) Testergebnisse im basic-check oder Multicheck, g) Ergebnisse aus einem anderen Test (z.B. betriebsinterner Eignungstest), h) Kompetenz im mündlichen Ausdruck, i) Besuchter Schultyp auf der Oberstufe, j) Selbstkompetenz (z.B. Motivation, Zuverlässigkeit, Selbstständigkeit, Durchhaltevermögen), k) Sozialkompetenz (z.B. Zusammenarbeit, kundenorientiertes Handeln), l) Umgangsformen, m) Praktisches und/oder handwerkliches Geschick, n) Auffassungsvermögen und o) familiäres Umfeld.

<sup>31</sup> Dazu wurde Pro Lehrberuf, in dem ein Betrieb Lernende gebildet wird, wurde eine Ausbildungsverantwortliche bzw. ein Ausbildungsverantwortlicher befragt (n=464 Ausbildungsverantwortliche aus n=430 Betrieben).



- 1 Selbstkompetenzen (z.B. Motivation, Zuverlässigkeit, Selbstständigkeit)
- 2 Sozialkompetenzen (z.B. Zusammenarbeit, kundenorientiertes Handeln)
- 3 Umgangsformen
- 4 Praktisches und handwerkliches Geschick
- 5 Auffassungsvermögen
- 6 Schulnote Deutsch

Im den Bauberufen (BAU) berücksichtigten über 90% der Ausbildungsverantwortlichen zudem die Schulnote Mathematik. In den Gesundheits- und Sozialberufen (GuS) ist die Kompetenz im mündlichen Ausdruck ein zusätzliches und häufig berücksichtigtes Kriterium. In Abbildung 43 sind die Kriterien pro Berufsgruppe aufgelistet und nach der berichteten Häufigkeit sortiert. Die (mehr oder weniger langen) Balken verdeutlichen die durchschnittliche Wichtigkeit von jedem Kriterium bei der Vergabe der Lehrstelle (1=nicht so wichtig, 4=sehr wichtig). Es zeigt sich, dass Kriterien, die am häufigsten berücksichtigt wurden, bei der Entscheidung für eine/n Lernende/n wichtig bis sehr wichtig waren. Einzig die Deutschnote wird in den BAU als etwas weniger wichtig beurteilt.

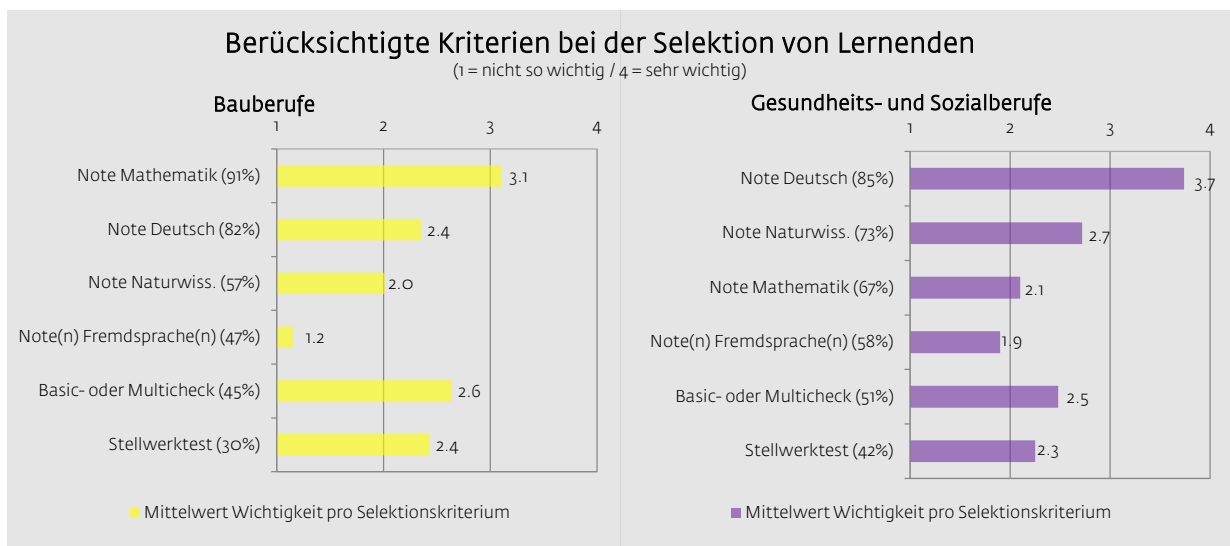


Anmerkung. *Hinter jedem Kriterium ist in Klammern angegeben, wie viel Prozent der Ausbildungsverantwortlichen dieses Kriterium bei der Selektion von Lernenden berücksichtigt haben. Die Balken zeigen den Mittelwert der eingeschätzten Wichtigkeit (1=nicht so wichtig, 2=eher wichtig, 3=wichtig, 4=sehr wichtig).*

Abbildung 43 Am häufigsten berücksichtigte Kriterien bei der Selektion von Lernenden und deren Wichtigkeit, eingeschätzt durch die Ausbilder/innen, getrennt nach Berufsgruppen

Als «nicht so wichtig», höchstens «eher wichtig» wurde in beiden Berufsgruppen das Kriterium «Schulnote(n) in Fremdsprache(n)» eingestuft. Dieses Kriterium wurde von deutlich weniger Ausbildungsverantwortlichen berücksichtigt (47% in den BAU und 58% in den GuS).

Wird der Fokus auf die Berücksichtigung von Leistungskriterien gelegt, zeigt sich, dass Schulnoten bei der Selektion von Lernenden in beiden Berufsgruppen häufiger berücksichtigt wurden (vgl. Abbildung 44) als die Ergebnisse aus standardisierten Eignungs- und Leistungstests (basic-check, Multicheck oder Stellwerk). In den Bauberufen (BAU) war vor allem die Schulnote in Mathematik ausschlaggebend und in den GuS die Schulnote in Deutsch. Testergebnisse im basic-check oder Multicheck wurden lediglich von knapp der Hälfte der Ausbildungsverantwortlichen berücksichtigt (GuS: 51%, BAU: 46%). Deutlich weniger häufig spielten die Ergebnisse aus Stellwerk 8 (GuS: 42%, BAU: 30%) mit.



*Anmerkung. Hinter jedem Kriterium ist in Klammern angegeben, wie viel Prozent der Ausbildungsverantwortlichen dieses Kriterium bei der Selektion von Lernenden berücksichtigt haben. Die Balken zeigen den Mittelwert der eingeschätzten Wichtigkeit (1=nicht so wichtig, 2=eher wichtig, 3=wichtig, 4=sehr wichtig).*

Abbildung 44 Berücksichtigte Leistungskriterien bei der Selektion von Lernenden und deren Wichtigkeit, eingeschätzt durch die Ausbilder/innen, getrennt nach Berufsgruppen

Eine kleine Zahl von Ausbildungsverantwortlichen (vor allem BAU) gab an, Ergebnisse aus einem anderen Test (z.B. betriebsinterner Eignungstest) beigezogen zu haben. Die Wichtigkeit der entsprechenden Ergebnisse wurde bei der Selektion als hoch eingeschätzt.

## 9.2 In den Bauberufen ist es schwieriger, geeignete Bewerber/innen zu finden

Je nach Anforderungsprofil eines Berufs und je nachdem wie gross die Nachfrage bei den Jugendlichen ist, kann es für Lehrbetriebe schwierig sein, offene Lehrstellen zu besetzen. Abbildung 45 zeigt, dass in den Bauberufen (BAU) rund die Hälfte der Betriebe Schwierigkeiten hatten, geeignete Lernende für ihre Lehrstellen zu finden. In den Gesundheits- und Sozialberufen (GuS) war dies nur für einen Fünftel der Betriebe der Fall.

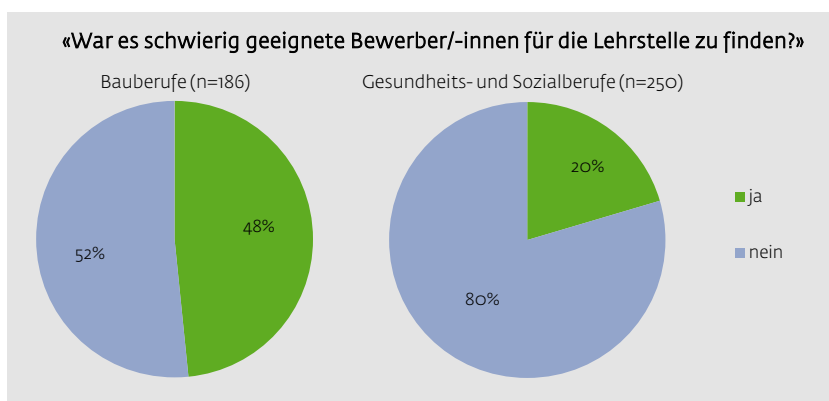


Abbildung 45 Schwierigkeiten bei der Selektion von Lernenden, getrennt nach Berufsgruppen

Ausbildungsverantwortliche, die von Schwierigkeiten berichteten, wurden gebeten anzugeben, warum es schwierig war geeignete Bewerber/innen zu finden. Die wichtigsten bzw. am häufigsten genannten Gründe wurden thematisch kategorisiert und in Abbildung 46 veranschaulicht. In beiden Berufsgruppen gelten schwache schulische Leistungen bzw. der Schultyp (Real) als Hauptgrund. In den Bauberufen (BAU) scheint ein Problem darin zu bestehen, dass sich zu wenig Lernende auf eine Lehrstelle bewerben und die Auswahl für die Lehrbetriebe gering ist.

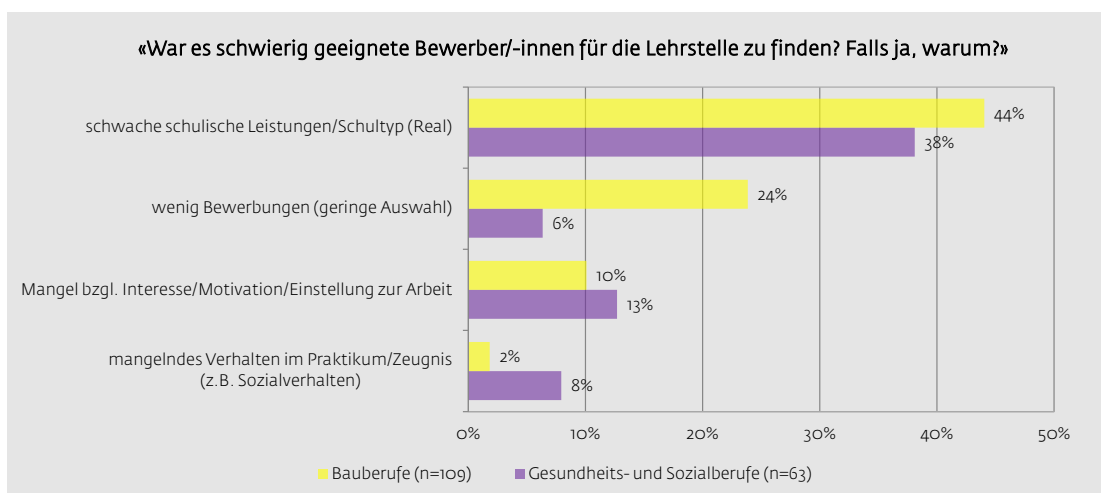


Abbildung 46 Gründe für Schwierigkeiten bei der Selektion von Lernenden, getrennt nach Berufsgruppen

Hinter den Kategorien verbergen sich individuell formulierte Antworten von Ausbildungsverantwortlichen, und exemplarische Aussagen wie: «*[Die] Schüler haben zu wenig Kenntnisse von Mathe und Geometrie, [dies wäre aber] sehr wichtig für Spengler.*» (Spengler/in EFZ), «*[Es gibt] zu wenig Bewerbungen (1 Lehrstelle und 2 Bewerbungen).*» (Fachmann/frau Hauswirtschaft EFZ), oder «*[Es hat] zu wenig motivierte Jugendliche auf dem Markt.*» (Carrossier/in Lackiererei EFZ).

### 9.3 Über 90% der Lernenden haben vor der Unterzeichnung des Lehrvertrags eine Schnupperlehre gemacht

Bis zur erfolgreichen Selektion bzw. Besetzung eines Ausbildungsplatzes sind nicht bloss die Lehrbetriebe aktiv, sondern auch die Lernenden, die sich auf die Lehrstellen bewerben. Vor der Unterzeichnung des Lehrvertrags unternahmen viele von ihnen eine Reihe von Aktivitäten (vgl. Abbildung 47). Die meisten Lernenden (BAU: 97%, GuS: 93%) gaben an, eine Schnupperlehre im Lehrbetrieb gemacht zu haben. Mehr als die Hälfte der Lernenden (BAU: 59%, GuS: 81%) hatte ein offizielles Bewerbungsgespräch im Lehrbetrieb geführt. In den GuS absolvierte rund ein Drittel ein Praktikum im Lehrbetrieb bevor der Lehrvertrag unterzeichnet wurde. Im BAU haben dies deutlich weniger, nämlich 13% der Lernenden gemacht.

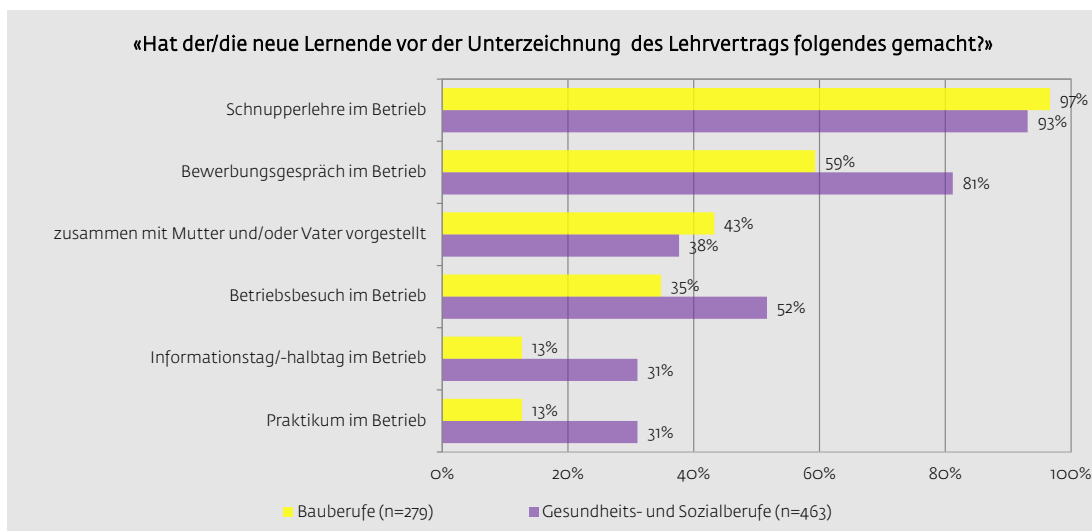


Abbildung 47 Aktivitäten der Lernenden im Zusammenhang mit der Bewerbung auf die Lehrstelle (Mehrfachantworten möglich)

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass den Betrieben auch das familiäre Umfeld der Lernenden wichtig ist. In beiden Berufsfeldern hat sich mehr als ein Drittel zusammen mit den Eltern oder einem Elternteil vorgestellt (BAU: 43%, GuS: 38%).

## 9.4 Die Betriebe geben bei rund 80% der Lernenden an, dass sie diese nach dem QV gerne im Betrieb behalten würden

Ob die Lehrbetriebe die Lernenden nach dem Qualifikationsverfahren (QV) gerne weiter im Betrieb beschäftigen würden (Schwelle 2), ist ein Indiz für eine gelungene Selektion beim Übergang von der Sekundarstufe I in die Berufsbildung (Schwelle 1). Abbildung 48 zeigt, dass dies für eine grosse Mehrheit der Ausbildungsverantwortlichen beider Berufsgruppen der Fall ist.

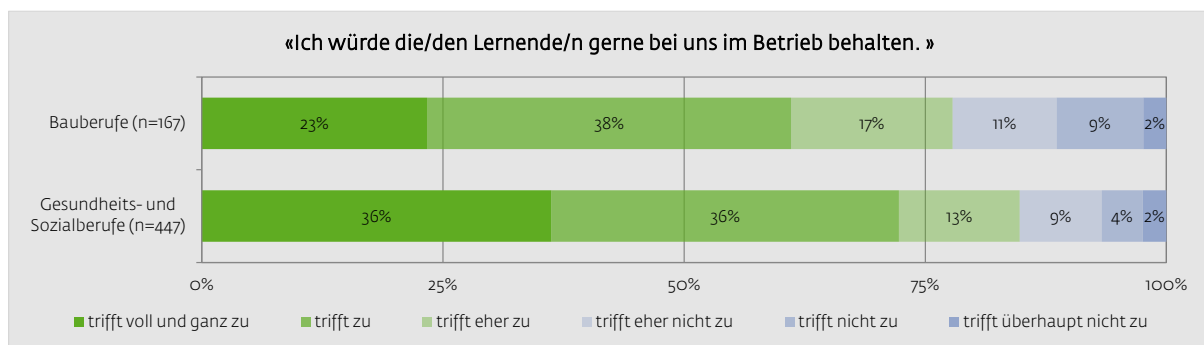


Abbildung 48 Wunsch der Ausbilder/innen, die Lernende/den Lernenden nach dem QV im Betrieb weiter zu beschäftigen

Die Ausbildungsverantwortlichen sollten angeben, ob grundsätzlich die Möglichkeit bestehe, dass ihr Betrieb die/den Lernende/n nach dem QV übernehmen und den Lehrvertrag in einen ordentlichen Arbeitsvertrag umwandeln würde. Von den Lernenden, welche die Ausbildungsverantwortlichen gerne im Betrieb behalten möchten (Antwortkategorien «trifft eher zu» bis «trifft voll und ganz zu»), besteht diese Option bei 75 % in den BAU und bei 52% in den GuS (vgl. Abbildung 49).

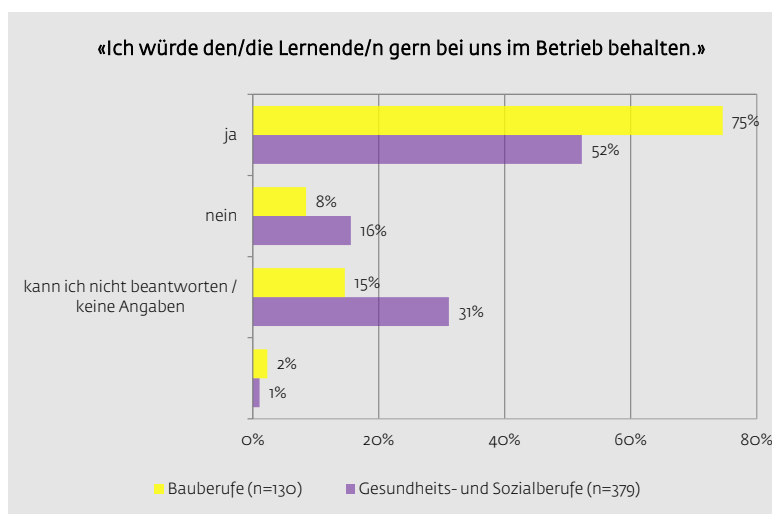


Abbildung 49 Möglichkeit der Betriebe, einzelne Lernende nach dem QV zu übernehmen und ihren Lehrvertrag in einen ordentlichen Arbeitsvertrag umzuwandeln

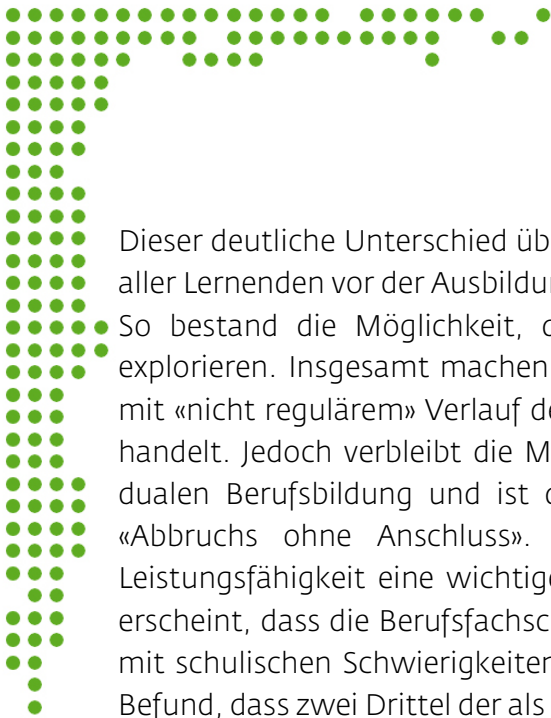


## Fazit

Den Übergang von der Oberstufe in die Berufsbildung zu bewältigen, ist eine zentrale und anspruchsvolle Herausforderung auf dem Weg ins Erwachsenenleben. In der Schweiz entscheiden sich rund zwei Drittel der Schulabgänger und Schulabgängerinnen für diese Option. Die in der vorliegenden Studie LiSA befragten 843 Jugendlichen, die im Sommer 2009 eine Berufslehre im Bereich der Gesundheits- und Sozialberufe oder der Bauberufe begonnen hatten, meisterten die Herausforderungen der Berufswahl und beruflichen Grundbildung mehrheitlich erfolgreich. 61% der Lernenden aus 3-jährigen und 82% aus 4-jährigen Berufslehren schlossen die Ausbildung in der regulär. Dass die Mehrheit am Ende der Ausbildung mit einem guten Gefühl zurückschaut und der beruflichen Zukunft positiv entgegenblickt, zeigen die Ergebnisse zur Ausbildungszufriedenheit und zu den beruflichen Zukunftsplänen.

Normal scheint auch, dass die Berufslehre mit Schwierigkeiten und Krisen verbunden ist, und nicht wenige über einen Lehrabbruch nachdenken. Angesprochen auf schwierige Situationen im Lehrbetrieb nannten die Lernenden zwischenmenschliche Schwierigkeiten mit Vorgesetzten und/oder Mitarbeitenden am häufigsten. Es gilt Wege zu finden, um die Jugendliche zu befähigen, mit solchen Schwierigkeiten konstruktiv umzugehen. Zum Beispiel indem sie zusammen mit einer Vertrauensperson ein klärendes Gespräch verlangen. Personen, die in die Ausbildung von Lernenden involviert sind, müssen darauf vorbereitet sein, dass zwischenmenschliche Aspekte oft ein «heikles» Thema sind und es gilt, Konflikte in diesem Bereich möglichst rasch und aktiv anzugehen.

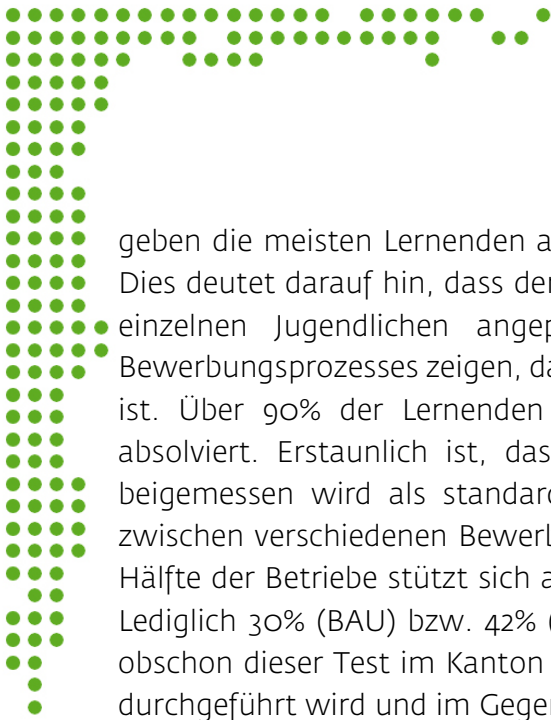
Unterstützung und Begleitung benötigen insbesondere auch jene Lernenden, die im Verlauf der beruflichen Grundbildung Probleme bzw. Unregelmässigkeiten erleben und damit einhergehend oft auch psychisch belastet und unzufrieden sind. Es ist davon auszugehen, dass unregelmässige Verläufe nicht gänzlich zu vermeiden sind. Bei Lernenden, die bereits am Ende der Probezeit von den Berufsfachschulen als gefährdet galten, kam es häufiger zu einer Repetition, einer Lehrvertragsumwandlung (Berufslehre mit Berufsattest) oder einer Lehrvertragsauflösung. Schon auf der Oberstufe zeichneten sich diese Lernenden durch vergleichsweise geringere Schulleistungen aus. Folgende Faktoren erhöhen das Risiko für einen nicht regulären Ausbildungsverlauf: Der Eintritt in eine Ausbildung, die nicht oder nur teilweise dem Wunschberuf entspricht der vorgängige Abbruch einer Berufslehre. Die Zusatzbefragung betroffener Lernenden ergab, dass Leistungsprobleme in der Berufsfachschule und zwischenmenschliche Schwierigkeiten im Lehrbetrieb zentrale Gründe sind, wenn eine Ausbildung nicht wie ursprünglich vorgesehen verläuft. In den Bauberufen (BAU) war knapp jede/jeder vierte Jugendliche aus einer 3-jährigen Berufslehre von einem «nicht regulären» Verlauf betroffen, in den Sozial- und Gesundheitsberufen (GuS) traf dies nur auf jede(n) Zehnte(n) zu.



Dieser deutliche Unterschied überrascht nicht. In den GuS absolvierte mehr als die Hälfte aller Lernenden vor der Ausbildung ein berufsbezogenes Praktikum oder ein Zwischenjahr. So bestand die Möglichkeit, die persönliche Eignung für den Beruf gründlicher zu explorieren. Insgesamt machen die Befunde deutlich, dass es sich bei den Jugendlichen mit «nicht regulärem» Verlauf der beruflichen Grundbildung um eine heterogene Gruppe handelt. Jedoch verbleibt die Mehrheit dieser Lernenden auch weiterhin im System der dualen Berufsbildung und ist damit auch nicht «drop-out» gefährdet im Sinne eines «Abbruchs ohne Anschluss». Dass für viele (auch) die ungenügende schulische Leistungsfähigkeit eine wichtige Rolle spielt, darf nicht ausgeblendet werden. Sinnvoll erscheint, dass die Berufsfachschulen (mit dem Instrument der Früherfassung) Lernende mit schulischen Schwierigkeiten möglichst früh erkennen und gezielt unterstützen. Der Befund, dass zwei Drittel der als gefährdet früherfassten Lernenden das Angebot an Stütz- und Förderkursen an der Berufsfachschule nicht nutzen, ist kritisch zu reflektieren. Für Berufsfachschulen wäre prüfenswert, ob gefährdete Lernende bestimmte Förder- und Stützkurse verbindlich besuchen sollten. Diese Angebote sollten auf spezifische Ziele ausgerichtet sein und sich über einen längeren Zeitraum (z.B. das gesamte 1. Lehrjahr) erstrecken. Statt Lernende einfach in ein Lernatelier zu schicken, sollte eine zusätzliche Förderung mit spezifischen Massnahmen wie bspw. Deutsch- und/oder Mathematikkursen in Erwägung gezogen werden. Bestimmt wäre es auch im Sinne der Betriebe, wenn Förder- und Stützkurse obligatorisch würden.

Auch aus Sicht der Betriebe verläuft die berufliche Grundbildung der Lernenden mehrheitlich positiv. Rund 80% der Lernenden würden die Ausbilder/innen nach dem QV gerne im Betrieb behalten. Erwähnt wird auch, dass die meisten Lernenden die Anforderungen des Betriebes im Hinblick auf das Arbeitsverhalten gut erfüllen. Schwierigkeiten bei der Betreuung ihrer Lernenden sieht gut ein Drittel der Ausbilder/innen darin, dass ihnen dafür zu wenig Zeit zur Verfügung steht. Knapp 40% beurteilen den Kontakt zur Berufsfachschule als nicht oder eher nicht gut. Nur sehr wenige Ausbilder/innen sind der Meinung, dass das, was die Lernenden in der Berufsfachschule lernen, eher bis überhaupt nicht gut zur Arbeit im Betrieb passt. Es stellt sich die Frage, was Berufsfachschulen und Betriebe unternehmen könnten, um ihre Lernortkooperation zu verbessern.

Es ist davon auszugehen, dass ein positiver Verlauf der beruflichen Grundbildung von der Berufswahlvorbereitung auf der Oberstufe und einem aus Sicht der Lernenden «gelungenen» Übertritt beeinflusst bzw. vorstrukturiert wird. Auch in Zukunft werden nie alle Lernenden eine Ausbildung in ihrem Wunschberuf absolvieren können. Abhängig von Angebot und Nachfrage wird es in einzelnen Berufen für die Betriebe schwierig sein, ihre Ausbildungsplätze immer «ideal» zu besetzen. Umso wichtiger scheint es, Lernende im Berufswahlunterricht (BWU) gut auf den Übertritt vorzubereiten, und sie darin zu unterstützen, einen Beruf zu wählen, der zumindest teilweise ihrem Wunschberuf entspricht. Aufhorchen lässt die Tatsache, dass die Hälfte der Lernenden den Berufswahlunterricht (BWU) auf der Oberstufe als wenig hilfreich beurteilt. Als Grund



geben die meisten Lernenden an, dass der angestrebte Beruf von Anfang an feststand. Dies deutet darauf hin, dass der BWU stärker individualisiert und auf den Stand der/des einzelnen Jugendlichen angepasst werden sollte. Die Fragen zum Ablauf des Bewerbungsprozesses zeigen, dass der Stellenwert der Schnupperlehre nach wie vor hoch ist. Über 90% der Lernenden haben eine Schnupperlehre im aktuellen Lehrbetrieb absolviert. Erstaunlich ist, dass den Schulnoten der 8. Klasse ein höheres Gewicht beigemessen wird als standardisierten Testverfahren, die einen objektiven Vergleich zwischen verschiedenen Bewerberinnen und Bewerbern ermöglichen würden. Rund die Hälfte der Betriebe stützt sich auf die Ergebnisse aus dem basic-check oder Multicheck. Lediglich 30% (BAU) bzw. 42% (GuS) berücksichtigen bei der Selektion das Stellwerk 8, obschon dieser Test im Kanton St.Gallen seit 2006 an sämtlichen Schulen obligatorisch durchgeführt wird und im Gegensatz zu anderen Testverfahren keine finanziellen Kosten für die Lernenden bedeutet.

Bei der Ausbildung von Lernenden ist die Nachwuchssicherung des eigenen Berufsfeldes ein wichtiges Ziel. Für die weitere Berufslaufbahn entscheidend ist, dass die Lernenden eine starke emotionale Verpflichtung (Commitment) gegenüber ihrem Lehrberuf entwickeln. Die Ergebnisse zeigen, dass neben der Zufriedenheit mit der Ausbildung auch die intrinsische Lernmotivation im Lehrbetrieb mitspielt. Was können Lehrbetriebe tun, damit Lernende (auch) aus innerem Interesse arbeiten und sich engagieren? Gemäss den vorliegenden Befunden wirkt sich günstig aus, wenn Lernende schon zu Beginn eine möglichst grosse Übereinstimmung zwischen ihren persönlichen Fähigkeiten, Interessen und Wertvorstellungen und der Ausbildung mitbringen. Dass sich die Lehrbetriebe für ein positives Arbeitsklima einsetzen, den Lernenden Arbeitsaufträge erteilen, bei denen sie ihre Fähigkeiten einbringen und weiterentwickeln können und sich als kompetent erleben, ist ebenfalls wichtig. Personen, die im Betrieb für die Betreuung von Lernenden zuständig sind, müssen über die Fähigkeit verfügen, die vorhandenen Fertigkeiten und Fachkenntnisse einzelner Lernender genau und differenziert zu erfassen. So wird sichergestellt, dass Lernende mit den Aufträgen zwar gefordert, aber nicht überfordert werden.

Das Projekt LiSA liefert vielfältige Hinweise für die Praxis, die zeigen in welchen Bereichen der beruflichen Grundbildung Verbesserungsmöglichkeiten auszumachen sind. In beiden Berufsgruppen – den Sozial- und Gesundheitsberufen als auch den Bauberufen – stellt das Projekt der dualen Berufsbildung ein gutes Zeugnis aus. Nicht zuletzt zeigte sich dies auch in der unerwartet hohen Bereitschaft der Ausbilder/innen in den Lehrbetrieben, sich am Projekt zu beteiligen bzw. trotz den (zu) knappen zeitlichen Ressourcen die Fragebogen auszufüllen und damit ihre Sicht zur Selektion und zum Ausbildungsverlauf einzubringen.

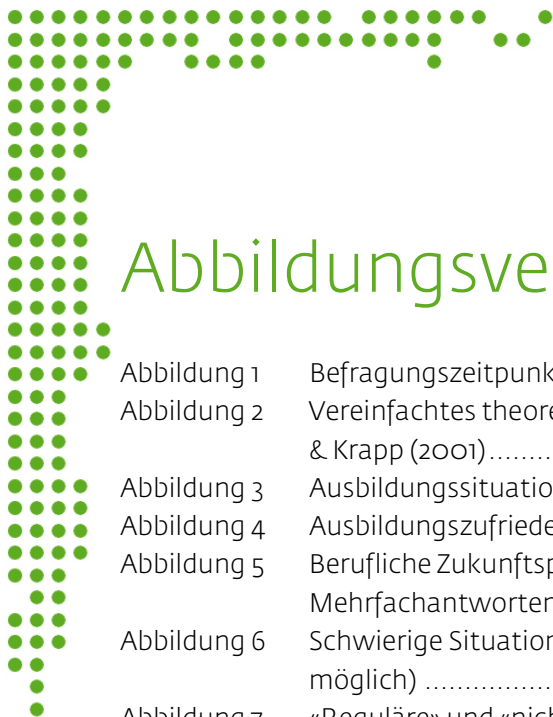




## Literaturverzeichnis

- Berweger, S., Salzmann, P. & Krattenmacher, S. (2012). „Ich dachte, es wird zuviel für mich“. folio 5/2012, 28-31.
- Bessey, D. & Backes-Gellner, U. (2008). Dropping out and revising educational decisions: Evidence from vocational education. Swiss Leading House Working Paper No. 40. Zürich, Universität Zürich. Institut für Strategie und Unternehmensökonomik.
- Bohlinger, S. (2002). Vorzeitige Ausbildungsvertragslösungen. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 98(3), 405-420.
- Busshoff, L. (2009). Berufsberatung als Unterstützung von Übergängen in der beruflichen Entwicklung. In R. Zihlmann (Hrsg.), *Berufswahl in Theorie und Praxis*, 3. Ausgabe, (S. 9-77). Zürich SDBB Verlag.
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1985). The general causality orientations scale: self-determination in personality. *Journal of Research in Personality*, 19, 109-134.
- Eder, F. (1998). Differenziertheit der Interessen als Prädiktor der Interessensentwicklung. Pädagogisch-psychologische Interessensforschung in Studium und Beruf. In J. Abel, C. Tarnai (Hrsg.), *Pädagogisch-psychologische Interessensforschung in Studium und Beruf*. Münster: Waxmann.
- Egloff, E. & Jungo, D. (2009). *Berufswahltagbuch* (total überarbeitet nach 24 Ausgaben). Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.
- Erikson, E. H. (1981). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Fend, H. (2001). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe*. Opladen: Leske + Budrich.
- Flammer, A. & Alasker, F. (2002). *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschliessung innere und äussere Welten im Jugendalter*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Geiser, C. (2011). *Datenanalyse mit MPlus. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heinz, Walter R. (1983). Bremer Jugendstudie: Berufsfindung und Arbeitsmarkt. In Friebe, Harry (Hrsg.), *Von der Schule in den Beruf. Alltagserfahrungen Jugendlicher und Sozialwissenschaftliche Deutung* (S. 147-162). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Herzog, W., Neuenschwander, M. P. & Wannack, E. (2006). *Berufswahlprozess – wie sich Jugendliche auf ihren Beruf vorbereiten*. Bern: Haupt.
- Herzog, W., Neuenschwander, M. P. & Wannack, E. (2004). *In engen Bahnen: Berufswahlprozess bei Jugendlichen*. Synthesis 18, NFP 43 „Bildung und Beschäftigung“. Bern/Aarau: Leitungsgruppe des NFP 43 in Zusammenarbeit mit dem Forum Bildung und Beschäftigung und der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF).

- 
- Lewalter, D., Wild, K.-P. & Krapp, A. (2001). Interessenentwicklung in der beruflichen Ausbildung. In K. Beck & V. Krumm (Hrsg.), *Lehren und Lernen in der beruflichen Erstausbildung. Grundlagen einer modernen kaufmännischen Berufsqualifizierung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Moser, U. (2006). *Wie werden die Ergebnisse in den Stellwerk-Tests interpretiert? Von den Testergebnissen zu einer professionellen Beurteilung der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler*. Online unter: <http://www.ibe.uzh.ch/projekte/stellwerk/Stellwerk-Testergebnisse.pdf> (15.11.2012).
- Neuenschwander, M. P. (1999). *Lehrvertragsauflösungen im Kanton Zürich III*. Zürich: impulse & Sauerländer.
- Neuenschwander, M. P., Stalder, B. E. & Süss, D. (1996). *Zusammenfassung. Berufswahl und Lehrvertragsauflösungen im Kanton Bern*. Bern: Universität Bern, Institut für Psychologie.
- Ryan, R.M. & Deci, E. L. (2000). Intrinsic and extrinsic motivations: classic definitions and new directions. *Contemporary Educational Psychology*, 25, 54-67.
- Schmid, E. & Stalder, B. E. (2007). *Lehrvertragsauflösung: direkter Wechsel und vorläufiger Ausstieg. Ergebnisse aus dem Projekt LEVA*, from [http://www.erz.be.ch/site/biev\\_07-1\\_leva-bericht2.pdf](http://www.erz.be.ch/site/biev_07-1_leva-bericht2.pdf) (08.08.2010).
- Stalder, B. E. & Schmid, E. (2006). *Lehrvertragsauflösungen, ihre Ursachen und Konsequenzen. Ergebnisse aus dem Projekt LEVA*, from [http://www.erz.be.ch/site/biev\\_06-1\\_leva\\_bericht\\_1.pdf](http://www.erz.be.ch/site/biev_06-1_leva_bericht_1.pdf) (08.08.2010).
- Steiner, G. (2007). *Der Kick zum effizienten Lernen (Vol. 1)*. Bern: h.e.p.



# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Befragungszeitpunkte und Stichproben .....	9
Abbildung 2	Vereinfachtes theoretisches Rahmenmodell in Anlehnung an Lewalter, Wild & Krapp (2001) .....	13
Abbildung 3	Ausbildungssituation der Lernenden am Ende ihrer regulären Lehrzeit .....	14
Abbildung 4	Ausbildungszufriedenheit der Lernenden am Ende der Lehrzeit (EFZ-3) .....	15
Abbildung 5	Berufliche Zukunftspläne, getrennt nach Berufsgruppen (EFZ-3, Mehrfachantworten möglich) .....	16
Abbildung 6	Schwierige Situationen im Betrieb aus Sicht der Lernenden (Mehrfachantworten möglich) .....	20
Abbildung 7	«Reguläre» und «nicht reguläre» Verläufe der beruflichen Grundbildung .....	22
Abbildung 8	Verteilung der Lernenden mit «nicht regulärem» Ausbildungsverlauf über die Lehrjahre 1-3 .....	24
Abbildung 9	Anschlusslösungen von Lernenden mit «nicht regulärem» Ausbildungsverlauf .....	25
Abbildung 10	Frauen und Männer mit «nicht regulärem» Ausbildungsverlauf, getrennt nach Berufsgruppen (EFZ-3) .....	26
Abbildung 11	Verlauf der berufl. Grundbildung und Stellwerk 8 (EFZ-3) .....	27
Abbildung 12	Verlauf der berufl. Grundbildung, getrennt nach Gruppen Früherfassung (EFZ-3) ..	28
Abbildung 13	Frauen- und Männeranteile bei den Lernenden mit «nicht regulärem» Ausbildungsverlauf, getrennt nach Gruppen Früherfassung (EFZ-3) .....	28
Abbildung 14	Gründe für nicht reguläre Verläufe der berufl. Grundbildung aus Sicht der Lernenden (EFZ-3) .....	29
Abbildung 15	Verlauf der berufl. Grundbildung, getrennt nach Wunschberuf (EFZ-3) .....	31
Abbildung 16	Ausbildungszufriedenheit der Lernenden, getrennt nach Ausbildungsverlauf (EFZ-3, Ende 1. Semester) .....	32
Abbildung 17	Ausbildungszufriedenheit der Lernenden aus Sicht der Ausbilder/innen, getrennt nach Ausbildungsverlauf (EFZ-3, Ende 1. Semester) .....	32
Abbildung 18	Ausbildungszufriedenheit der Lernenden mit «nicht regulärem» Ausbildungsverlauf am Ende der Probezeit, sowie vor und nach dem Austritt (EFZ-3) .....	33
Abbildung 19	Zufriedenheit der Ausbilder/innen mit den Lernenden, getrennt nach Ausbildungsverlauf (EFZ-3, Ende 1. Semester) .....	33
Abbildung 20	Sicherheit der Ausbilder/innen bei der Selektion von Lernenden, getrennt nach Ausbildungsverlauf (EFZ-3, Ende 1. Semester) .....	34
Abbildung 21	Erfüllung der betrieblichen Anforderungen von Lernenden aus Sicht der Ausbilder/innen, getrennt nach Ausbildungsverlauf (EFZ-3, Ende 1. Lehrjahr) .....	35
Abbildung 22	Anteil Lernende, deren Ausbildungserfolg bei der Früherfassung an den Berufsfachschulen aufgrund von schulischen Schwierigkeiten als (nicht) gefährdet eingestuft wurde .....	37
Abbildung 23	Früherfassung von Lernenden in 3 Gruppen: Einteilung aufgrund erwarteter schulischer Schwierigkeiten Ende des 1. Semesters, sowie Veränderungen bis Ende des 2. Semesters .....	38
Abbildung 24	Besuch eines Stütz-/Förderkurses an der Berufsfachschule, getrennt nach Gruppen Früherfassung .....	39



Abbildung 25	Erhaltene schulische Fördermassnahmen im Lehrbetrieb, getrennt nach Gruppen Früherfassung .....	40
Abbildung 26	Ausbildungssituation im letzten Semester (Frühjahr 2012), getrennt nach Gruppen Früherfassung (EFZ-3).....	41
Abbildung 27	Abschlussnoten der Lernenden mit regulärem Ausbildungsverlauf, getrennt nach Gruppen Früherfassung (EFZ-3).....	41
Abbildung 28	Selbstbezogene Kognitionen von gefährdeten Lernenden, getrennt nach Ausbildungsverlauf.....	42
Abbildung 29	Ausbildungszufriedenheit der gefährdeten Lernenden, getrennt nach Ausbildungsverlauf.....	43
Abbildung 30	Engagement, Interesse und Integration von gefährdeten Lernenden aus Sicht der Ausbilder/innen, getrennt nach Ausbildungsverlauf .....	44
Abbildung 31	Schwierige Situationen mit gefährdeten Lernenden aus Sicht der Ausbilder/innen, getrennt nach Ausbildungsverlauf .....	44
Abbildung 32	Erfüllung der betrieblichen Anforderungen von gefährdeten Lernenden, getrennt nach Ausbildungsverlauf (Ende 1. Lehrjahr).....	45
Abbildung 33	Erfüllung der Anforderungen an das Arbeitsverhalten der Lernenden aus Sicht der Ausbilder/innen (Ende 1. Lehrjahr) .....	47
Abbildung 34	Zufriedenheit der Ausbilder/innen mit ihrer Arbeit bei der Betreuung von Lernenden (Ende 1. Lehrjahr) .....	47
Abbildung 35	Zeitliche Ressourcen der Ausbilder/innen für die Betreuung von Lernenden (Ende 1. Lehrjahr) .....	48
Abbildung 36	Ausbildungskompetenz der Ausbilder/innen, Selbsteinschätzungen im 3. Lehrjahr .....	48
Abbildung 37	Zusammenarbeit mit der Berufsfachschule und dem Amt für Berufsbildung aus Sicht der Ausbilder/innen.....	49
Abbildung 38	Transfer der erworbenen Fähigkeiten zwischen Berufsfachschule und Lehrbetrieb aus Sicht der Ausbilder/innen (Ende 1. Lehrjahr).....	50
Abbildung 39	Gründe, warum die Lernenden nicht ihren Wunschberuf erlernen konnten .....	53
Abbildung 40	Direkte und indirekte Übertritte vom 9. Schuljahr in die berufliche Grundbildung, getrennt nach Schultyp .....	53
Abbildung 41	Direkte und indirekte Übertritte vom 9. Schuljahr in die berufliche Grundbildung, getrennt nach Berufsgruppen .....	54
Abbildung 42	Tätigkeiten vor Beginn der Lehre von Lernenden, die <i>nicht</i> direkt in die berufliche Grundbildung übergetreten sind, getrennt nach Berufsgruppen .....	54
Abbildung 43	Am häufigsten berücksichtigte Kriterien bei der Selektion von Lernenden und deren Wichtigkeit, eingeschätzt durch die Ausbilder/innen, getrennt nach Berufsgruppen .....	57
Abbildung 44	Berücksichtigte Leistungskriterien bei der Selektion von Lernenden und deren Wichtigkeit, eingeschätzt durch die Ausbilder/innen, getrennt nach Berufsgruppen .....	58
Abbildung 45	Schwierigkeiten bei der Selektion von Lernenden, getrennt nach Berufsgruppen..	59
Abbildung 46	Gründe für Schwierigkeiten bei der Selektion von Lernenden, getrennt nach Berufsgruppen .....	59
Abbildung 47	Aktivitäten der Lernenden im Zusammenhang mit der Bewerbung auf die Lehrstelle (Mehrfachantworten möglich).....	60

Abbildung 48	Wunsch der Ausbilder/innen, die Lernende/den Lernenden nach dem QV im Betrieb weiter zu beschäftigen.....	61
Abbildung 49	Möglichkeit der Betriebe, einzelne Lernende nach dem QV zu übernehmen und ihren Lehrvertrag in einen ordentlichen Arbeitsvertrag umzuwandeln .....	61

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Anzahl befragte Lernende pro Lehrberuf (Ausgangsstichprobe).....	8
Tabelle 2	Ausgewählte Merkmale der an der Studie beteiligten Lernenden.....	10
Tabelle 3	Grösse der an der Studie beteiligten Lehrbetriebe.....	11

# Abkürzungen und synonym verwendete Begriffe

ABU	Allgemeinbildender Unterricht
BAU	Bauberufe
BFS	Berufsfachschule
BG	berufliche Grundbildung
BK	Berufskunde
BWU	Berufswahlunterricht
EFZ-3/EFZ-4	3-jährige bzw. 4-jährige berufliche Grundbildung, die mit einem eidg. Fähigkeitszeugnis abgeschlossen wird
FE	Früherfassung
GuS	Gesundheits- und Sozialberufe
LJ	Lehrjahr
LV	Lehrvertrag
nrVBG	nicht regulärer Verlauf der beruflichen Grundbildung
rVBG	regulärer Verlauf der beruflichen Grundbildung
QV	Qualifikationsverfahren (alt: Lehrabschlussprüfung)

Ausbildungsverantwortliche synonym wird auch der Begriff «Ausbildner/innen» oder «Ausbildende» verwendet; da bei der Befragung der Betriebe die Berufsbildner/innen und damit die offiziell für die Ausbildung und Betreuung von Lernenden verantwortlichen Personen kontaktiert wurden, wird dieser Begriff ebenfalls verwendet.

berufliche Grundbildung synonym werden auch die Begriffe «Ausbildung», «Berufslehre» oder «Lehrgang» verwendet; in Zusammenhang mit Lernenden, die das Qualifikationsverfahren nicht im regulär vorgesehenen Zeitrahmen absolvieren, den Lehrberuf wechseln oder aus der dualen Berufsbildung austreten, ist entsprechend von Lernenden mit einem «nicht regulären Verlauf» der beruflichen Grundbildung (nrVBG) die Rede.

Lehrbetrieb synonym wird auch der Begriff «Betrieb» verwendet.



Die Längsschnittstudie «LiSA» (Lernende im Spannungsfeld von Ausbildungserwartungen, Ausbildungsrealität und erfolgreicher Erstausbildung) wurde am Institut für Professionsforschung und Kompetenzentwicklung der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (PHSG) unter der Leitung von Dr. Simone Berweger durchgeführt. Finanziert wurde die Studie vom Schweizerischen Nationalfonds und von verschiedenen Praxispartnerinnen und -partnern unterstützt: Dem Berufs- und Weiterbildungszentrum für Gesundheits- und Sozialberufe des Kantons St. Gallen (BZGS), dem Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen (GBSSG), dem Berufs- und Weiterbildungszentrum Sarganserland (BZSL), dem Zentrum für berufliche Weiterbildung (ZbW), dem Amt für Berufsbildung St. Gallen sowie dem Kantonalen Lehrmittelverlag St. Gallen (Stellwerktest).

**Laufzeit der Studie: Oktober 2010 bis Mai 2013**

**DORE-Projekt Nr. 13DPD3\_130004/1**



Dr. phil. Simone Berweger ist Projektleiterin der SNF-Studie LiSA. Bis Ende September 2013 war sie als Dozentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschulen St.Gallen (PHSG) und der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) tätig. Seit Oktober 2013 arbeitet sie ausschliesslich an der PHZH.

simone.berweger@phzh.ch



Dr. des. Samuel Krattenmacher arbeitet als Dozent, Mentor und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der PHSG.

samuel.krattenmacher@phsg.ch



Dr. des. Patrizia Salzmännli arbeitet als Dozentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der PHSG.

patrizia.salzmännli@phsg.ch



lic. phil. Samuel Schönenberger arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der PHSG und als Berufsfachschullehrer für Allgemeinbildung am BZGS.

samuel.schoenenberger@phsg.ch